

# MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE

FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEBER HERBERT HOFFMANN

XXXVI. JAHRGANG 1937



**JULIUS HOFFMANN VERLAG STUTTGART**

An früheren Städteführern sind erschienen: „Stuttgart“ im Januarheft 1936, „Frankfurt“ im Aprilheft 1936, „Berlin“ im Augustheft 1936

Die Dresdener Altstadt mit Blick auf Elbe und Neustadt. Rechts die Frauenkirche, in der Mitte Schloß und Hofkirche, links der Zwinger, das Museum und die Oper. Am rechten Elbufer die Ministerien und (ganz links) das Japanische Palais. Phot. W. Hahn, Dresden - A. 24, Luftbild Nr. 10290, Frei R. L. M.



## Ein Architekt besucht Dresden

### I. Grundlagen des Bauens in Dresden

#### Bevölkerung, Landschaft, Klima

In Dresden treffen die Ausläufer von 3 Gebirgszügen zusammen. Von Süden senkt sich das Erzgebirge in langen Bodenwellen allmählich zum linken Elbufer. Rechts der Elbe vereinigen sich Elbsandstein- und Lausitzer Gebirge. Hier steigt das Gelände z. T. unmittelbar vom Flusse steil an. So liegt Dresden gegen Süden offen und ist gegen Norden durch bewaldete Höhen geschützt, an deren Südhängen Wein gedeiht.

Die Elbe teilt das Stadtgebiet in zwei Teile, links die Altstadt mit Vororten 8351 ha, rechts die Neustadt 3569 ha. Am 31. März 1936 wurden in Dresden 635 642 Einwohner gezählt, davon 388 672 im älteren Stadtgebiet (Flächenbestand des Jahres 1896). In einem Umkreis von 10 km waren zu dieser Zeit insgesamt 784 677 Menschen ansässig.

#### Wirtschaft

Dresden bildet den Mittelpunkt eines Wirtschaftsgebietes, das sich weit über seine Stadtgrenzen hinaus erstreckt und das als Ganzes betrachtet werden muß. Es dehnt sich der Elbe entlang von Pirna bis Meißen aus und reicht südwärts der Weißeritz folgend bis in die Ausläufer des Erzgebirges. Die Industrie ist sehr vielseitig. Weltruf genießen die chemischen, optischen und keramischen Erzeugnisse (Heyden, Gehe, Zeiß-Ikon, Staatl. Porzellanmanufaktur Meißen). Bedeutend ist Dresdens Zigarettenindustrie, der Maschinenbau ist durch große Werke vertreten, weithin bekannt sind die Erzeugnisse des Möbelbaues (Deutsche Werkstätten Hellerau). Allein im Stadtgebiet befinden sich über 40 000 Gewerbebetriebe, von denen 7 die Grenze von 1000 Beschäftigten überschreiten, während 36 000 Kleinbetriebe mit 1—5 Be-

schäftigten bestehen. Nicht unerwähnt darf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für Dresden bleiben, den es der Schönheit seiner näheren und weiteren Umgebung, seinen Kurstätten, vor allem dem Weißen Hirsch und nicht zuletzt seinen Sammlungen und Kunstinstituten verdankt.

#### Wohn- und Siedlungsverhältnisse

Die Umgebung Dresdens ist nach allen Seiten reizvoll. Waldgebiete von erheblicher Ausdehnung reichen bis unmittelbar an die Stadt heran. Besonders einprägsam zeigt sich dem Beschauer des Stadtbildes von den Höhen der Umgebung die starke Durchsetzung des ganzen Stadtgebietes mit Gärten und Grünanlagen, die sich bis an den Stadtkern erstrecken. Eine wertvolle Bereicherung dieser Grünzüge wird die z. Z. in der Durchführung begriffene Ausgestaltung der Elbufer bilden, mit der ein städtebaulicher Gedanke zur Durchführung gelangt, der schon vor dem Kriege Gegenstand eines bedeutenden Wettbewerbs war. Weit über den ursprünglichen Plan hinausgehend sollen die Arbeiten über die ganze Länge des Stadtgebietes auf beide Elbufer ausgedehnt werden.

Dresden weist besonders in den in jüngerer Zeit eingemeindeten Gebieten z. T. noch große landwirtschaftlich genutzte Flächen auf, die dem Siedlungsbau viele Möglichkeiten eröffnen. In den letzten 10 Jahren entstanden zahlreiche Siedlungen. Das größte zusammenhängende Siedlungsgebiet, für das ein einheitlicher Bebauungsplan aufgestellt wurde, liegt im Nordwesten des Stadtgebietes und wird von der Gutsmiedstraße, der Kanonenstraße und der Friedhofstraße begrenzt. Westlich davon in dem Vorort Trachau steht eine große Siedlung unmittelbar vor der Fertigstellung. Im Südosten entstanden hauptsächlich in den Vororten Gruna, Reick und Leubnitz-Neuostra größere Siedlungen.

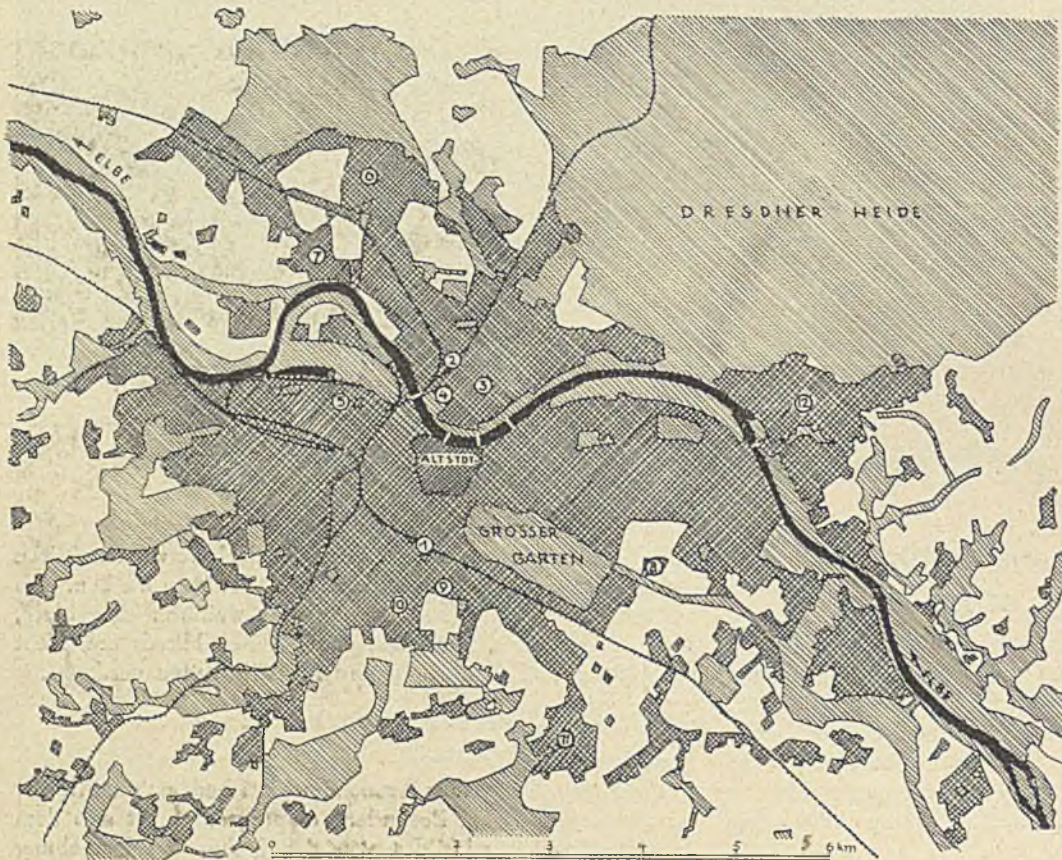
## Sanierung und Wiederherstellung

Dresdens Altstadt erfuhr schon Ende des vorigen Jahrhunderts durch den Durchbruch der König-Johann-Straße eine gewisse Auflockerung. Zur Zeit sind in dem dichtest bebauten Stadtgebiet Sanierungsarbeiten im Gange. Dresdens berühmteste Baudenkmäler erforderten zu ihrer Erhaltung in den letzten Jahren umfassende Erneuerungsarbeiten. Bekannt ist die Wiederherstellung des Zwingers. Eine sehr schwierige konstruktive Aufgabe war in der Frauenkirche zu lösen, in der die 8 kuppeltragenden Säulen unter ihrer gewaltigen Last

zusammenzuberechnen drohten. Eine sehr glückliche Gestaltung hat in jüngster Zeit der „Stallhof“ im ältesten Teil des Schlosses erhalten.

## Fachliche Schulung

In der Technischen Hochschule sind an der Architekturabteilung die Professoren Freese, Jost, Hempel und Muesmann tätig, an der Kunstakademie wirkt Professor Wilhelm Kreis, an der Kunstgewerbeakademie Professor Menzel. Die Staatliche Bauschule leitet Professor Hammitzsch.



- 1 Hauptbahnhof
- 2 Neustädter Bahnhof
- 3 Albertplatz
- 4 Japanisches Palais
- 5 Friedrichstädter Krankenhaus
- 6 Trachau
- 7 Pieschen
- 8 Gruna
- 9 Reichenbachstraße
- 10 Münchner Straße
- 11 Leubnitz-Neuostra
- 12 Weißer Hirsch

## II. Dresdens Bauten und Plätze

### Historisches



Blick vom neuen Königsufer auf die Altstadt

Schloß mit Palais am Taschenberg und Stallhof. Erstmalig 1285 urkundlich erwähnt. 1586—1588 Bau des Stallhofs, 1656—1680 Erweiterung durch Wolfgang Kaspar von Klengel. 1707—1711 Bau des Taschenbergpalais. Arch. Pöppelmann. Neue Zutaten (Georgentor) entstanden 1899

Palais im Großen Garten, 1679 bis 1693

Zwinger, Arch. Pöppelmann, Bildhauer Permoser, begonnen 1711, stillgelegt 1722

Frauenkirche (Dom), Arch. George Bähr, 1726—1743

Hofkirche, Arch. Chiaveri, Bildhauer Matielli, 1738—1755

Japanisches Palais, Arch. Pöppelmann und Longuelune, vollendet 1785, seit 1786 Landesbibliothek

Neptunbrunnen im Friedrichstädter Krankenhaus (ehem. Markolinipalais), große Barock-Brunnenanlage von Bildhauer Matielli 1741—1744

Hauptwache, Arch. Schinkel, 1831—1833

Gemäldegalerie, Arch. Gottfried Semper, 1847—1854

Opernhaus, nach Plänen von Gottfried Semper, 1871—1878

Die besterhaltenen Häuser aus der Barockzeit am Jüdenhof, in der Rampischen Straße, das Koselpalais, an der Frauenkirche 12, und Häuser in der Großen Meißner Straße in der Neustadt

In der weiteren Umgebung die Schlösser in Moritzburg, 1542—1730 [Omnibus] Pillnitz, Arch. Pöppelmann, 1720—1723 [15, 18]

Großsedlitz, 1719—1732 [Staatsbahn]

## Siedlungen

- Trachau zwischen Aachener, Schützenhof- und Industriestraße. 1929—1936. Bauherren: Gemeinnützige Wohnungsbau A.-G. und Gemeinnützige Wohnungs- und Heimstätten-G. m. b. H. Arch. Richter, Schilling & Gräbner, Walloschek, Müller, Ufer, Romberger, z. Z. 1128 Wohnungen mit Zentralheizung und 361 mit Ofenheizung, 2 Zentralwaschhäuser. Bauprogramm nicht abgeschlossen [15]
- Pieschen an der Rehefelder Straße, 148 Wohnungen in 4geschossigen Häusern um einen Mittelhof, 1928, 29, Bauherr: Gemeinnützige Wohnungsbau A.-G. Arch. Richter. Zentralheizung und gemeinsames Waschhaus [10, 14, 15, 17]
- Gruna an der Hepkestraße, insgesamt 602 Wohnungen in 4 Geschossen, 1928/30, Bauherr: Gemeinnützige Wohnungsbau A.-G., Arch. Hempel und Grunert. Zentralheizung und gemeinsames Waschhaus [15]
- Gruna an der Junghans- und Hepkestraße, 821 Wohnungen in 2—3geschossigen Häusern, davon 128 Einfamilienhäuser, 1919—1928, Bauherr: Bauverein Gartenheim e. G. m. b. H. Arch. Beck† [15]
- Reichenbachstraße 33—41. 54 4-Zimmer-Wohnungen mit Etagenheizung, 1928. Bauherr: Bauverein Gartenheim e. G. m. b. H., Arch. Paul Beck †. Die Häuser sind mit Fahrstühlen ausgestattet [11]
- Münchner Straße, 286 4- bis 5-Zimmer-Wohnungen mit Zentralheizung in 4 und 5geschossigen Häusern, 1929/30, Bauherr: Bauverein Gartenheim e. G. m. b. H., Arch. Paul Beck † [1, 16]
- Leubnitz-Neuostra an der Goppelter Straße, 104 Wohnungen in 52 Häusern, 1936, Bauherr: Bauverein Gartenheim e. G. m. b. H., Arch. Hugo Sauer [9]

## Beispiele neuer Wohnhäuser

- Collenbuschstraße 10, Arch. Kreis, 1935 [11]
- Herrschaftssitz des Prinzen Friedrich Christian von Wettin, Arch. Bischoff, Berlin, und Kühne, Dresden, 1936 [11]
- Einzelwohnhäuser am Goldenen Stiefel, Arch. Buchka & Schlie, 1936 [9]
- Haus Dr. H. Loschwitz, Weinleite 6, Arch. von Mayenburg, 1935 [2, 18]

## Geschäftshäuser, Hotels, Gaststätten

- Warenhaus Möbius, Schloßstraße 3 und 5, Arch. Kühne, letzter Bauabschnitt 1930
- Singerhaus, Prager Straße 17, Arch. Stephan, 1932
- Trompeterschlößchen (Umbau), Trompeterstraße 2, Arch. Hempel, 1924
- Bärenschänke, Webergasse 27—31, Arch. Hempel, letzte Erweiterung 1931
- Italienisches Dörfchen, Adolf-Hitler-Platz 3, Städt. Hochbauamt (Erlwein) 1912

## Banken, Verwaltungsgebäude

- Stadtbank (Umbau), Städt. Hochbauamt (Wolf) 1928
- Danatbank, Waisenhausstraße 19 und Ringstraße 20, Arch. Basarke, 1929
- Reichsbank, Ringstraße 31, Reichsbankbaubüro Berlin, 1930
- Landtagsgebäude, Schloßplatz 1, Arch. Wallot 1905
- Rathaus, an der Ringstraße, Arch. Roth, 1910
- Stadthaus, Theaterstraße, Städt. Hochbauamt, 1923
- Verwaltungsgebäude der Reichsbahndirektion Dresden, Wiener Straße 5 b, Reichsbahn-Neubauamt, 1935
- Haus der Deutschen Arbeitsfront, Platz der SA 12—16, Arch. Richter, 1928

## Kirchen, Schulen

- Christuskirche Strehlen, Reicker Straße, Arch. Schilling & Gräbner, 1905 [9, 13]
- Apostelkirche Trachau, Kopernikusstraße, Arch. Hempel, 1929, (soll nach endgültigem Ausbau als Gemeindesaal dienen) [3, 6]
- Kirche der Diakonissenanstalt, Bautzner Straße, Arch. Kühne, 1929 [9, 11]
- Gemeindehaus der Christuskirche in Strehlen, Arch. Götze, 1935/36 [9, 13]
29. Volksschule, Riesaer Platz, Städt. Hochbauamt (Erlwein), 1914 [3, 6, 13]
45. Volksschule, Reick, Hülßestr., Städt. Hochbauamt (Wolf), 1929 [13]
- Horst-Wessel-Schule (Altstädt. Knabenberufssch.), Hochbauamt (Wolf), 1934 [1, 3, 16]
- NS-Schwesternschule im Rudolf-Heß-Krankenhaus, Pfitzenhauerstraße, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1930 [18]
- Landesschule Klotzsche, Gesamtplanung, Schulgebäude, Verwaltung, Lehrerwohnungen, Turnhalle, Kampfbahn, Hochbaudirektion (Kramer, Dutzmann), 1927, Aula, Wirtschaftsgebäude, Schülerheime mit Erzieherwohnungen, Arch. Tessenow, 1927 [7]

Die Zahlen in eckigen Klammern bezeichnen die Straßenbahnlinien



Palais im Großen Garten



Heinrich Tessenow, Landesschule Klotzsche



Wilhelm Kreis, Hygiene-Museum



Stadtbaurat Paul Wolf, Horst-Wessel-Schule



Wilhelm Jost, Kameradschaftshaus f. Studenten



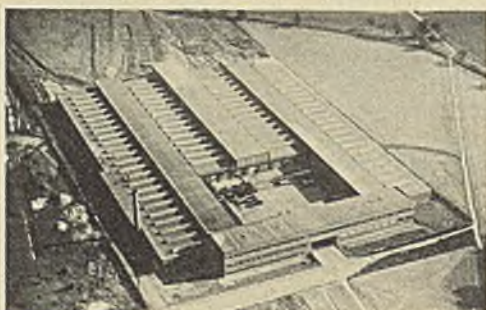
M. H. v. Mayenburg, Wohnhaus Dr. H.



M. H. Kühne, Kaufhaus Möbius



Kurt Bärbig, Großfleischerei



Hans Richter, Hille-Werke in Reick

Lichtbilder: Sächs. Landesbildstelle, Sächs. Heimatschutz, Franz Fiedler, Dresden, und andere

### Stadtrundblicke

Turm des Rathauses + Frauenkirche + Wolfshügelturn [11] + Aussichtspunkt an der Collenbuschstraße und Restaurant Luisenhof. Stadtteil Bad Weißer Hirsch [11] + Waldschlößchen-Terrasse [11] + Albrechtschlösser [11] + Bismarcksäule auf der Räcknitzhöhe [14]

Neue Technische Hochschule: Mommsenstraße Chem. Institute, Arch. Dülfer, 1925; George-Bähr-Str. Bauingenieurgebäude, Arch. Dülfer, 1913; George-Bähr-Str., Zeunerbau (Hörsaal f. 550 Personen) Staatl. Neubauamt der Techn. Hochschule (Heise) 1932 [1, 16]

### Theater, Lichtspielhäuser

Schauspielhaus, Ostra-Allee 3, Arch. Lossow und Kühne, 1912

Kapitol, Prager Straße 31, Arch. Pietzsch, 1925

Universum, Prager Straße 6, Arch. Sachs (Zuschauerraum auf Kellergeschoßhöhe), 1933

Zirkus Sarrasani, Arch. Heilmann und Littmann, 1912

### Krankenhäuser, Heime

Staatliche Frauenklinik, Fürstenstraße, Hochbaudirektion (Waldo-Wenzel), 1928

Josephsstift, Wintergartenstraße, Arch. Grün & Bilfinger A.-G., 1930

Rudolf-Heß-Krankenhaus, Kinderklinik, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1930

Bürgerheim, Fürstenstraße, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1926

Männerobdach, Bodelschwingstraße, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1926

Güntzheim, Industriestraße, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1928

### Sportbauten und Bäder

Güntzbad (Erweiterung), Städt. Hochbauamt (Wolf), 1926

Bad auf den Güntzwiesen, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1926

Sachsenbad, Städt. Hochbauamt (Wolf) 1929 [10, 14, 15, 17]

Bad im Zschoner Grund, Städt. Hochbauamt (Wolf) 1927 [19]

Golfplatz Weißer Hirsch, Klubhaus, Arch. Kreis, 1931 [11]

### Industrie- und Verkehrsbauten

Städt. Vieh- und Schlachthof, Städt. Hochbauamt (Erlwein), 1913 [2]

Straßenbahnhof Waltherstraße, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1926 [2, 19]

Westkraftwerk, Städt. Hochbauamt (Wolf), 1927 [18, 19]

Hillewerke Reick, Arch. Richter, 1929 [13]

Pumpspeicherwerk Niederwartha, Arch. Högg, 1929 [19]

Großschlächterei, Arch. Bärbig, 1931 [Autobuslinie A.F.J.]

Flughafen Klotzsche, Arch. Otto, 1935 [7]

### Brücken

Augustusbrücke in Verlängerung der Schloßstraße, Arch. Kreis, 1905—1910

Kaditzer Brücke zwischen Flügelweg und Washingtonstraße, Vollwandträgerbrücke, Stegblechhöhen bis 5.50 m. Größte Stützweite 115 m, 1930 [19]

Schlachthofbrücke, geschweißte Eisenkonstruktion, 12 Pfeilerpaare in Stampfbeton, Gesamtlänge 315,48 m, 1932 [2]

Brücke der Reichsautobahn, Stählerne Fachwerkbrücke als Strebenfachwerk gebaut. Größte Stützweite 130 m, 1935 [19]

### Ausstellungen, Werkstätten

Hygiene-Museum, Lignerplatz, Arch. Prof. Wilhelm Kreis, 1930

Deutsche Werkstätten, Hellerau, Verkaufsstelle Prager Str. 11, Arch. Riemerschmidt

Einrichtungshaus Otto Schubert, Wallstraße 14

Ausstellung 1937, Garten u. Heim, Ausstellungsgelände an der Lennestraße [2, 15, 20]

Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen, Verkaufsstelle und Ausstellungsraum Schloßstraße 36

### Friedhöfe

Krematorium Tolkewitz, Wehlener Str., Arch. Fritz Schumacher [19, 22]

Eliasfriedhof, Historische Grabmäler, Eliasplatz [1, 3, 16, 18, 26]

### Parkanlagen

Großer Garten mit Zoologischem Garten und Botanischem Garten zwischen Lennestraße und Karcher-Allee [9, 10, 13, 15, 26]

Garten des Japanischen Palais, Dresden-Neustadt, Kaiser-Wilhelm-Platz [15]

Anlagen an den Elbufern zwischen Marien- und Albertbrücke, ca. 2,5 km lang

Garten der Albrechtschlösser mit schönen Blickpunkten auf Dresden [11]. Unterer Zugang von der Haltestelle Saloppe



Reichsluftfahrtministerium, Architekt Professor Dr. Sagebiel  
Wandteppich von Sofie Mörke, Berlin, für den Speiseraum. Entwurf Ernst Graef  
Raumbild und Text auf Seite 61



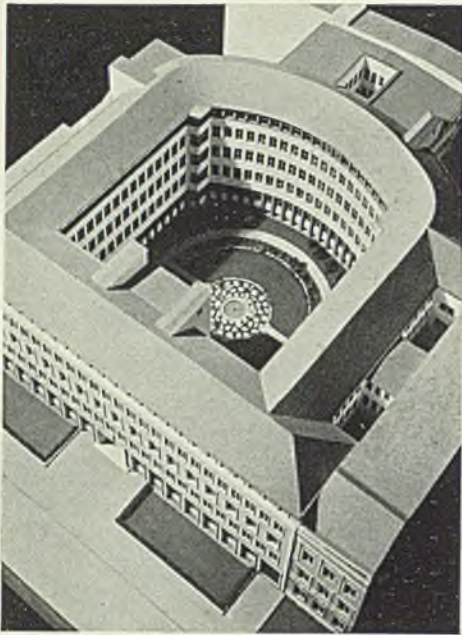
**Verwaltungsgebäude der  
FEUERSOZIJETÄT DER PROVINZ BRANDENBURG**  
**Architekten Prof. Paul Mebes und Reg.-Baum. Paul Emmerich**  
**Mitarbeiter Johannes Hahne, Berlin**

*Mit 27 Aufnahmen von Hugo Schmölz, Köln a. Rh. und 8 Tafeln*

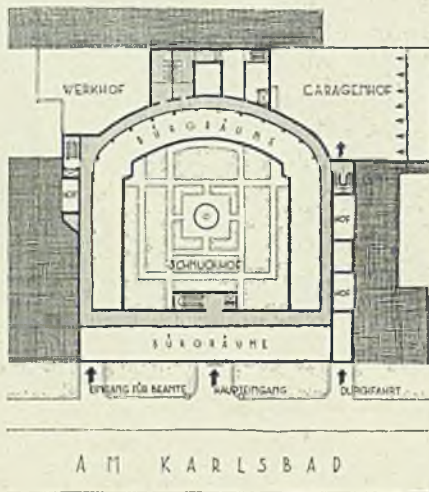
Die Feuersozietät der Provinz Brandenburg, eine der ältesten und bewährtesten gemeinnützigen Einrichtungen aus alt-preußischer Zeit, hat mehr als 200 Jahre warten müssen, bis sie jetzt in dem Verwaltungsgebäude in der Straße am Karlsbad in Berlin ein eigenes für ihre Zwecke gestaltetes Heim erhalten hat. Gegründet 1719 von Friedrich Wilhelm I. für die Landstädte der Kurmark, von Friedrich dem Großen 1765 auf das platte Land ausgedehnt, hat die Sozietät, trotz des mächtig anwachsenden Arbeitsbereiches infolge der Zusammenfassung ihrer verschiedenen Zweige zu Beginn dieses Jahrhunderts, mit umgebauten Wohnhäusern sich behelfen müssen. Ihr Sitz war zuletzt — seit 1912 — das neben dem

Neubau gelegene, jetzt unter Denkmalschutz gestellte Gebäude aus den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, das rechts auf dem ersten Bilde sichtbar wird.

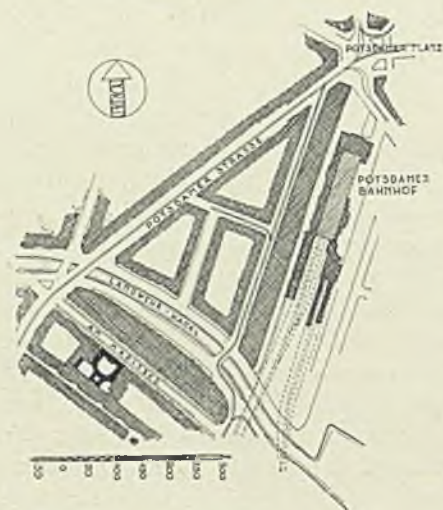
Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß vor drei Jahren, als der Aufruf des Führers alle Kräfte weckte, um durch Inangriffnahme großer Bauunternehmungen zur Minderung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung des Handwerks beizutragen, eben ein Mann zum Generaldirektor berufen worden war, der in leitenden Stellen der Verwaltung, zumal als Landrat des Kreises Oberbarnim, bereits viele erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiete des Bau- und Handwerkswesens geleistet und hierbei praktische Erfahrungen gesammelt hatte:



Das Modell aus der Vogelschau



Oben ein Lageplan. Unten der Weg vom Potsdamer Platz zum Karlsbad



Peter Fritz Mengel. Als erste Aufgabe stellte sich Mengel die Schaffung eines eigenen Verwaltungsgebäudes der Feuerversicherungsgesellschaft. Dadurch, daß er die Architekten Paul Mebes und Paul Emmerich, die Schöpfer hervorragender Bauten des Versicherungswesens, wie des „Nordsternhauses“ und der „Länderbank“ mit dem Neubau betraute, schuf er von vornherein die Gewähr für eine Lösung, die die Befriedigung der mannigfaltigen Anforderungen des Publikums und der sozialen und gesundheitlichen Bedürfnisse der Gefolgschaft mit musterhafter architektonischer Formgestaltung verband. Mengel konnte auch in dem Sinne sicher sein, mit der Wahl dieser Baumeister nach dem Aufruf des Führers zu handeln, als Mebes und Emmerich stets in vorbildlicher Weise das deutsche Handwerk in allen seinen Zweigen zu fruchtbarer Mitarbeit herangezogen hatten. Dem langjährigen liebevollen Pfleger bodenständiger märkischer Bauüberlieferungen war mit dieser Wahl aber auch die Gewißheit gegeben, daß der Neubau bei aller zweck- und zeitgemäßen Formgebung takt- und pietätvoll in die Flucht der teilweise noch mit Häusern der 60er und 70er Jahre besetzten vornehmen altberliner Straße am Karlsbad eingefügt werden würde.

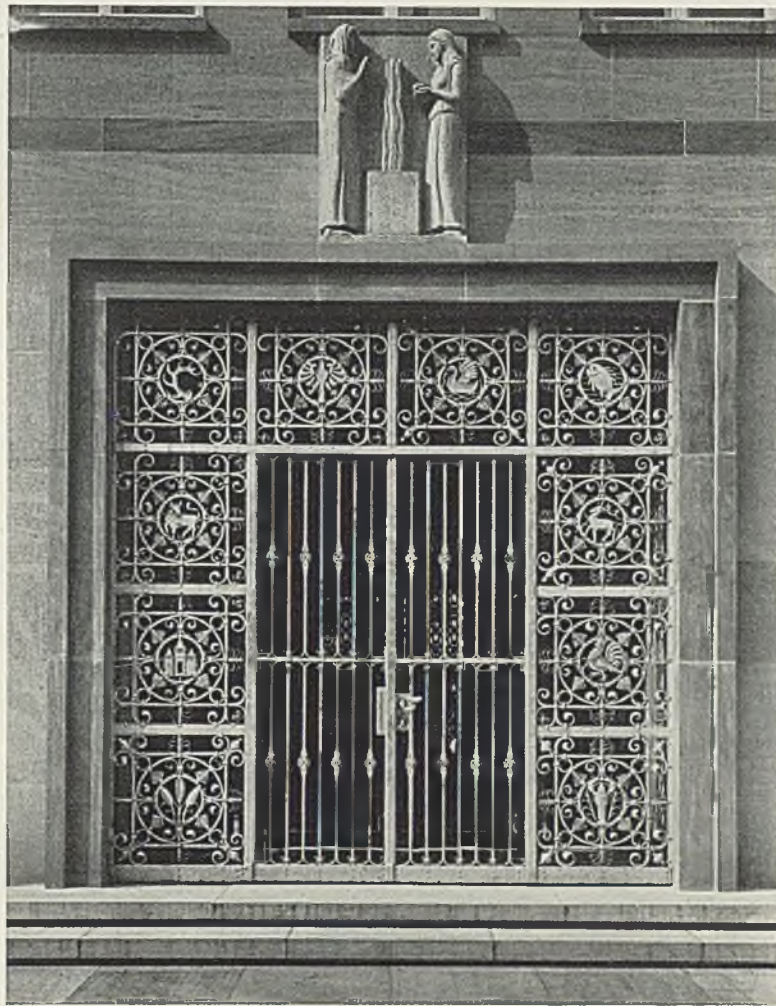
Die verhältnismäßig kurze, stille Straße gebot gleichermaßen wie der Zweck des Baues als einer Stätte sachlicher Gemeinschaftsarbeit eine möglichst schlichte Behandlung der Fassade. Ihr besonderes Leben erhält sie durch den schönen Muschelkalk von warmem Ton aus dem Grünsfelder Bruch bei Würzburg, der durch angeschliffene dunklere Streifen eine feine Abwechslung erfährt. Die vortretenden Fensterumrahmungen des Erd- und Hauptgeschosses — ersteres die Kassenräume, letzteres die Verwaltungsräume umfassend — verleihen der glatten Front kräftigen plastischen Ausdruck, der an einigen Hauptpunkten noch stärker betont wird: über dem Hauptportal durch ein Steinrelief von Hans Krückeberg, über den beiden Seitenportalen durch die beseelten Bronzeköpfe eines Jünglings und einer jungen Frau von Professor B. Blecker in München. Der Besucher wird bewillkommenet durch das vergoldete Eisengitter im Hauptportal; es zeigt lebensprühende Tiere altbrandenburgischer Wappenbilder in Ranken, geschmiedet von der Hand des Berliner Meisters Julius Schramm.

Das Gebäude gruppiert sich um einen großen breitrechteckigen, rückwärts leicht ausgeboogenen Hof, an der Rückfront des Hauptgebäudes durch das gleichsam von zwei Pfeilern flankierte Treppenhaus beherrscht. Mit seinen gelbweiß verputzten Wänden, den luftigen Fensterreihen und seinen roten Ziegeldächern, mit den vom Tiergartendirektor Timm angelegten Steinplattenwegen und Staudenbeeten und dem Steinbrunnen von Max Esser in der Mitte macht dieser Hof einen heiteren und räumlich beglückenden Eindruck. Die meisten Arbeitsplätze haben an ihm teil.

Die Eingangshalle ist mit geschliffenem grauem schlesischem Marmor verkleidet, ihre Decke mit einem mächtigen brandenburgischen Adler bemalt. Den schönsten Schmuck besitzen diese Halle und das ganze Treppenhaus in der sämtliche Fenster füllenden Verglasung mit hellgrünen und weißen Rautenmustern. Diese grünen und weißen Gläser werden wirksam unterbrochen von roten brandenburgischen Adlern, ausgeführt von August Wagner in Treptow. Durch diese Fenster wird besonders bei Sonnenschein, eine frohe Lichtstimmung über den Raum verbreitet. Die Treppe mit einem Geländer aus gefrästen Stäben in lebendiger Neubildung edelster Schinkelscher Formen führt zunächst zum Ehrenmal der im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Feuerversicherungsgesellschaft: ein Mosaik auf der Rückwand über dem ersten Treppenabsatz, die Namen der Gefallenen vor einem Eisernen Kreuz auf Goldgrund.

Weiter emporsteigend, vorbei an einer Bronzestatue des Führers von Blecker vor einer Mosaikwand über dem zweiten Treppenabsatz, gelangt der Besucher in das Hauptgeschoß, und zwar zuerst auf einen quer vorgelagerten langen Flur. In der Lichtführung, in der Profilierung der Türeinfassungen,





Die 52 m breite Front des Neubaus am Karlsbad ist aus Würzburger Muschelkalkstein in zwei Tönungen

Über dem Haupteingang ein Relief von Hans Krückeberg. Schmiedearbeit von Jul. Schramm, beide Berlin

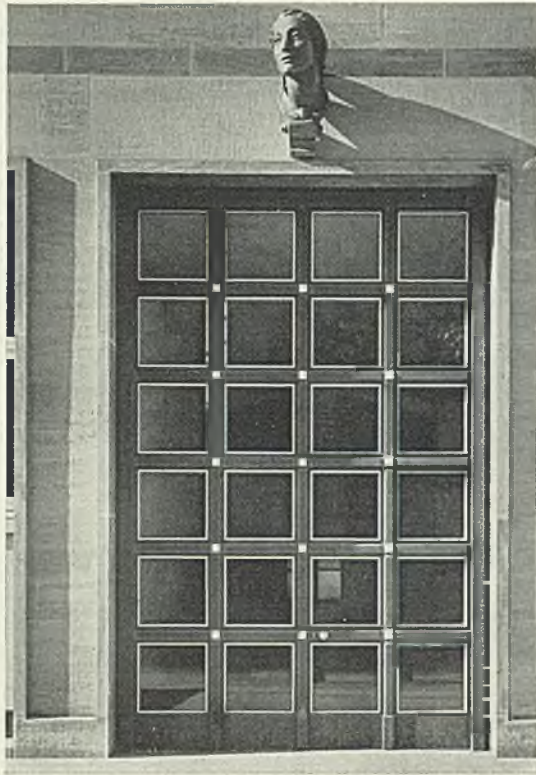
dem Fußbodenparkett und den Fußteppichen bildet er ein äußerst behagliches Ganzes. Zwischen den Türen hängen die Bildnisse sämtlicher früheren Generaldirektoren der Feuer- sozietät. Die dahinter sich erstreckenden Räume der Verwaltung liegen in einer geraden Flucht, so daß bei geöffneten Türen ein tiefer Durchblick entsteht. In der Mitte liegt der ganz in rotbraunem Mahagoni getäfelte „kleine Sitzungs- saal“; der lange Tisch mit den schlichten Sesseln, die feinen Wandteilungen, die Fußbodenparketts, die Deckenprofile und die mit Kristallglasstücken besetzten Bronzekronen: ein einheitlicher wundervoller Klang! Harmonisches Zusammen- wirken edler Tischler- und Möbelerarbeit mit Wand-, Decken- und Fußbodengestaltung ist auch das Kennzeichen der übrigen Zimmer dieser Flucht.

Im Obergeschoß gelangt man vom Flur durch die Bibliothek in den „großen Sitzungssaal“. Das Auge des Eintretenden fällt hier zunächst auf das lebensgroße Bildnis des Führers, gemalt von Prof. Karl Rickelt, München, in einer Nische der Hauptwand. Zu beiden Seiten des Eingangs die Bildnisse der beiden ersten Generaldirektoren der Feuer- sozietät, von Voß-

Buch, Vater und Sohn. Der durch Glasfensterschmuck mit den brandenburgischen Städtewappen aus der Glasmalerei von August Wagner farbenfroh gestimmte Saal ist ein Bei- spiel dafür, wie der alte deutsche Gedanke des wappen- geschmückten Versammlungsraumes korporativer Organi- sationen im Geiste der Gegenwart belebt werden kann.

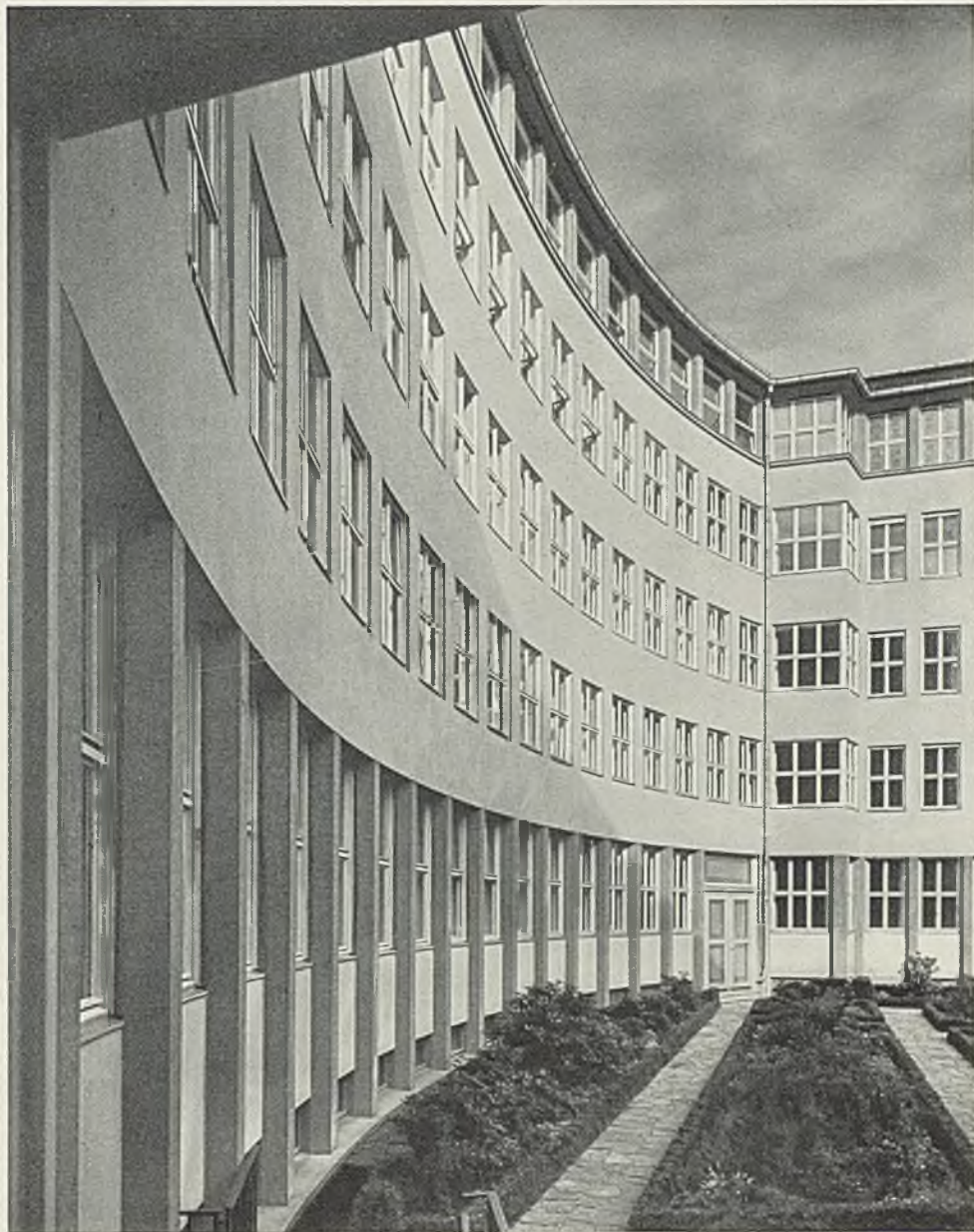
Nun betritt man den in seinem Grundriß gebogenen Ge- meinschaftsraum, bestimmt für das gemeinschaftliche Mittag- essen und die Feierstunden der Gefolgschaft, dessen luftige Wirkung durch die farbenschönen Wandmalereien von Johannes Saß noch gehoben wird. Der Raum wird weiter verschönt durch die eisengeschmiedeten Deckenkronen von Professor Siegfried Prütz in Hannover. Endlich dann der Vorführungs- und Lichtbildsaal mit einem Wandgemälde von Ilse Mebes auf der Rückwand. Dieser zu Vorträgen benutzte kleine Saal dient ebenso wie das angrenzende vielbesuchte „Feuerschutz- museum“ der Aufklärungs- und Erziehungsarbeit der Feuer- sozietät, womit das Bild des segensreichen Wirkens dieser Anstalt im Dienste der Volksgemeinschaft sich abrundet.

*Hermann Schmitz*

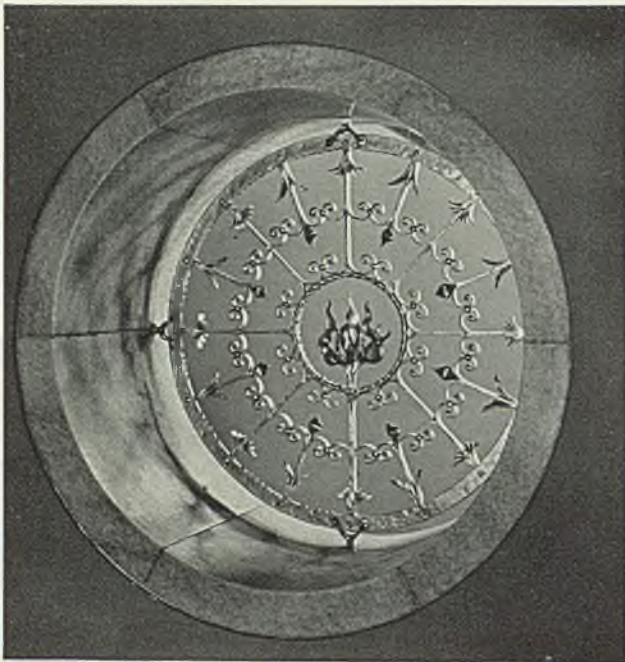
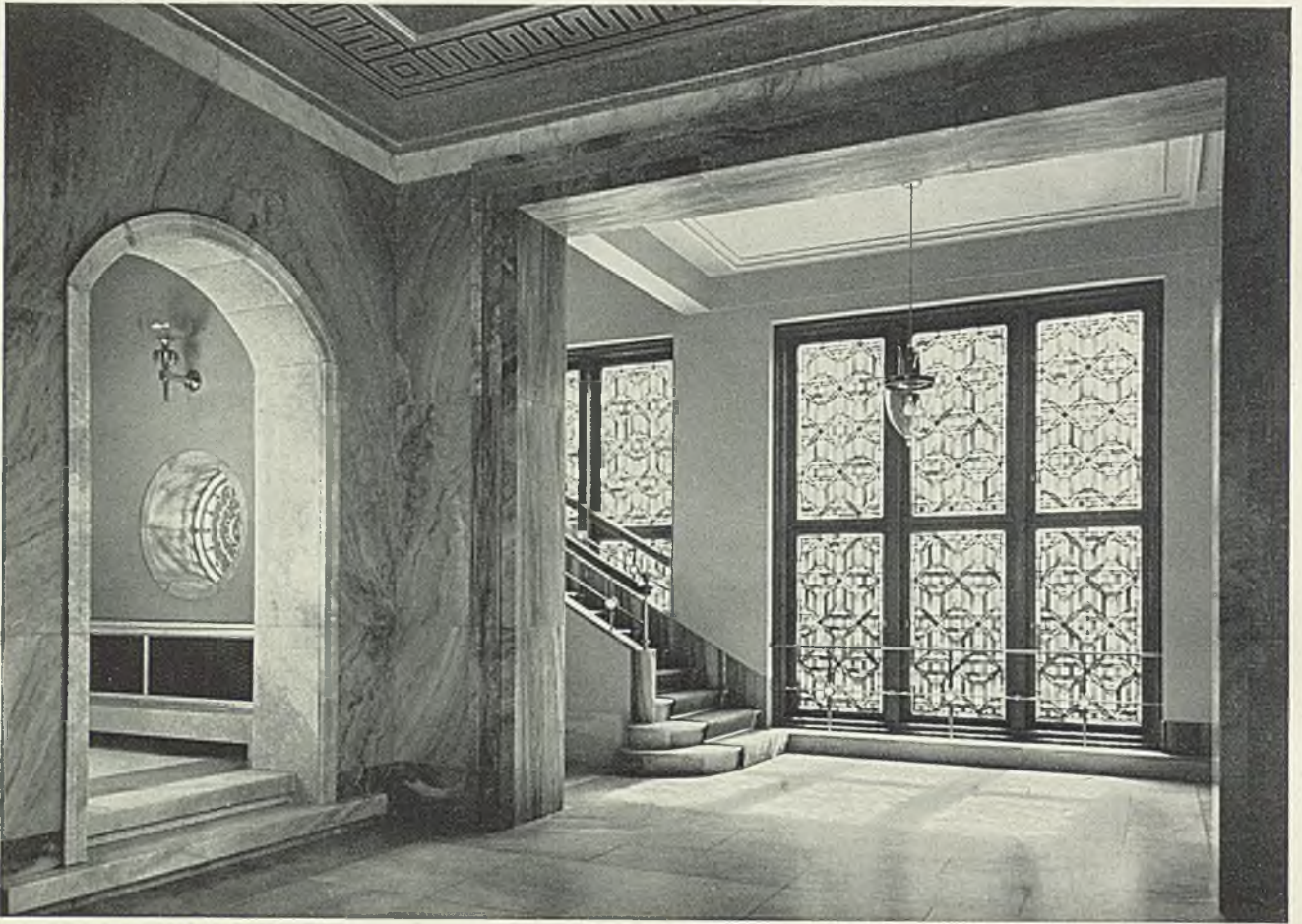


Das Tor zur Durchfahrt nach dem Seitenhof und nach der Wagenhalle schmückt ein Bronzekopf von Bildhauer B. Bleeker, München. Unten links der Seitenhof. Unten rechts der große Mittelhof, auf den die Hauptbüros gehen. Die Gänge liegen an den Außenseiten.

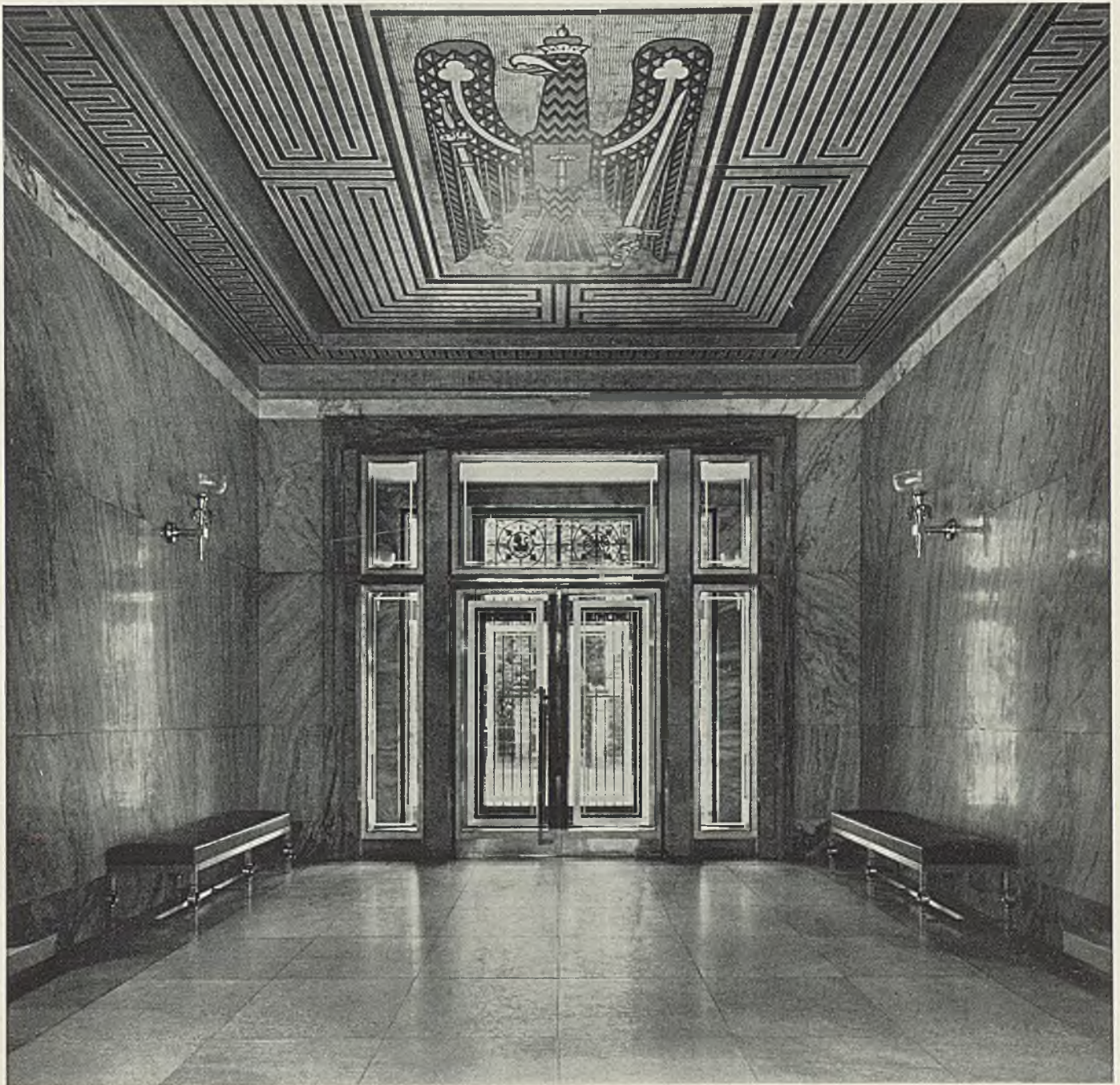




Teilansicht aus dem großen Innenhof der Feuersozietät der Provinz Brandenburg in Berlin. Architekten Mebes und Emmerich. Gartenanlage von Tiergartendirektor Timm



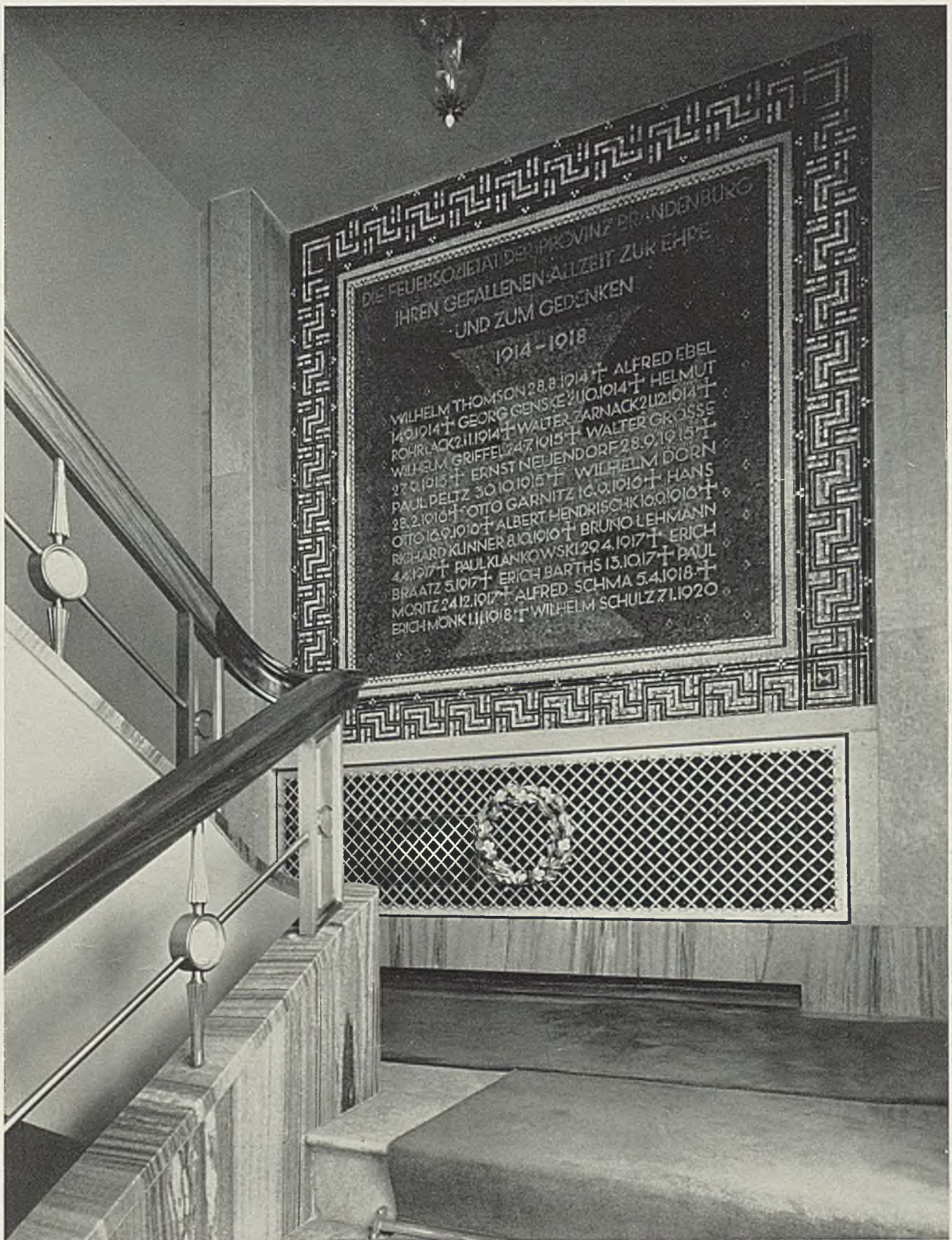
Aus dem Haupttreppenhaus. Oben der Treppenantritt in der Eingangshalle. Unten ein Gitter, geschmiedet von Julius Schramm



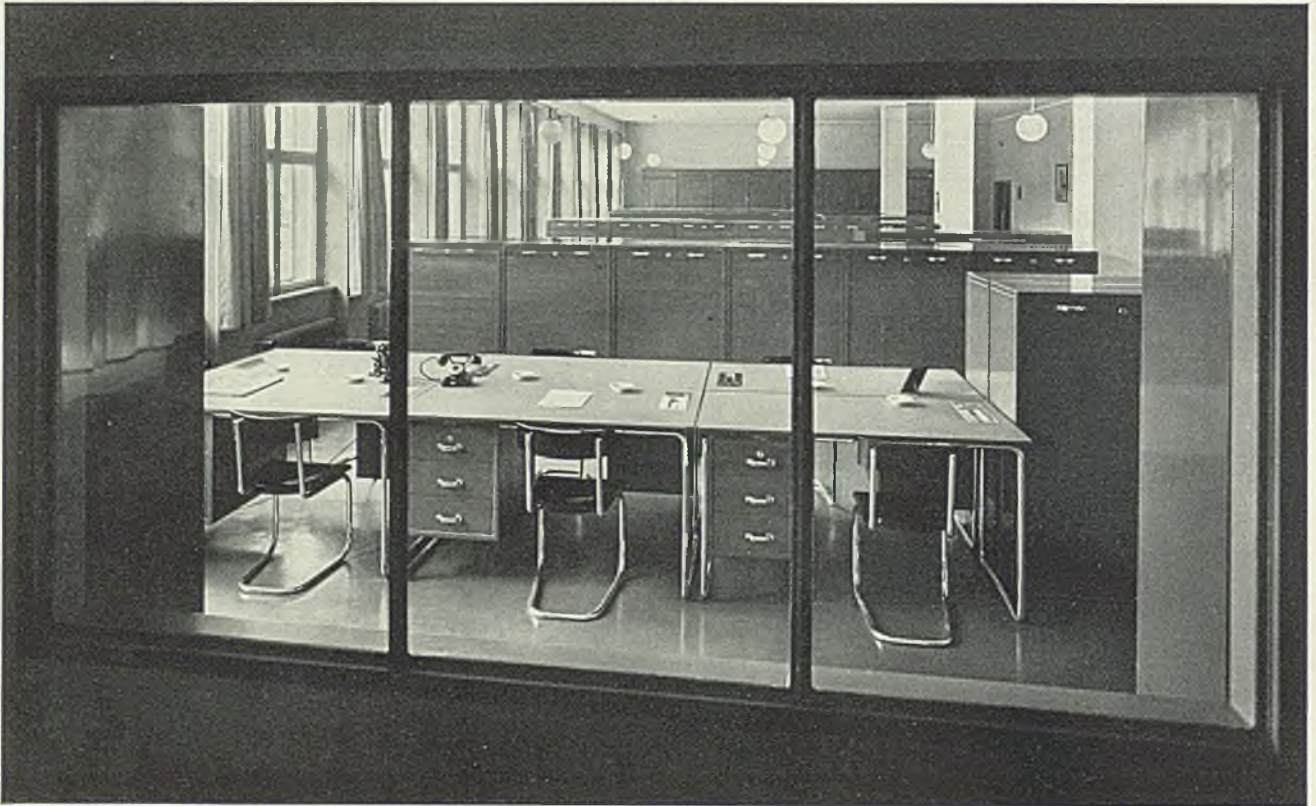
Die Eingangshalle ist mit grauem schlesischem Marmor verkleidet, ihre Decke schmückt ein brandenburgischer Adler



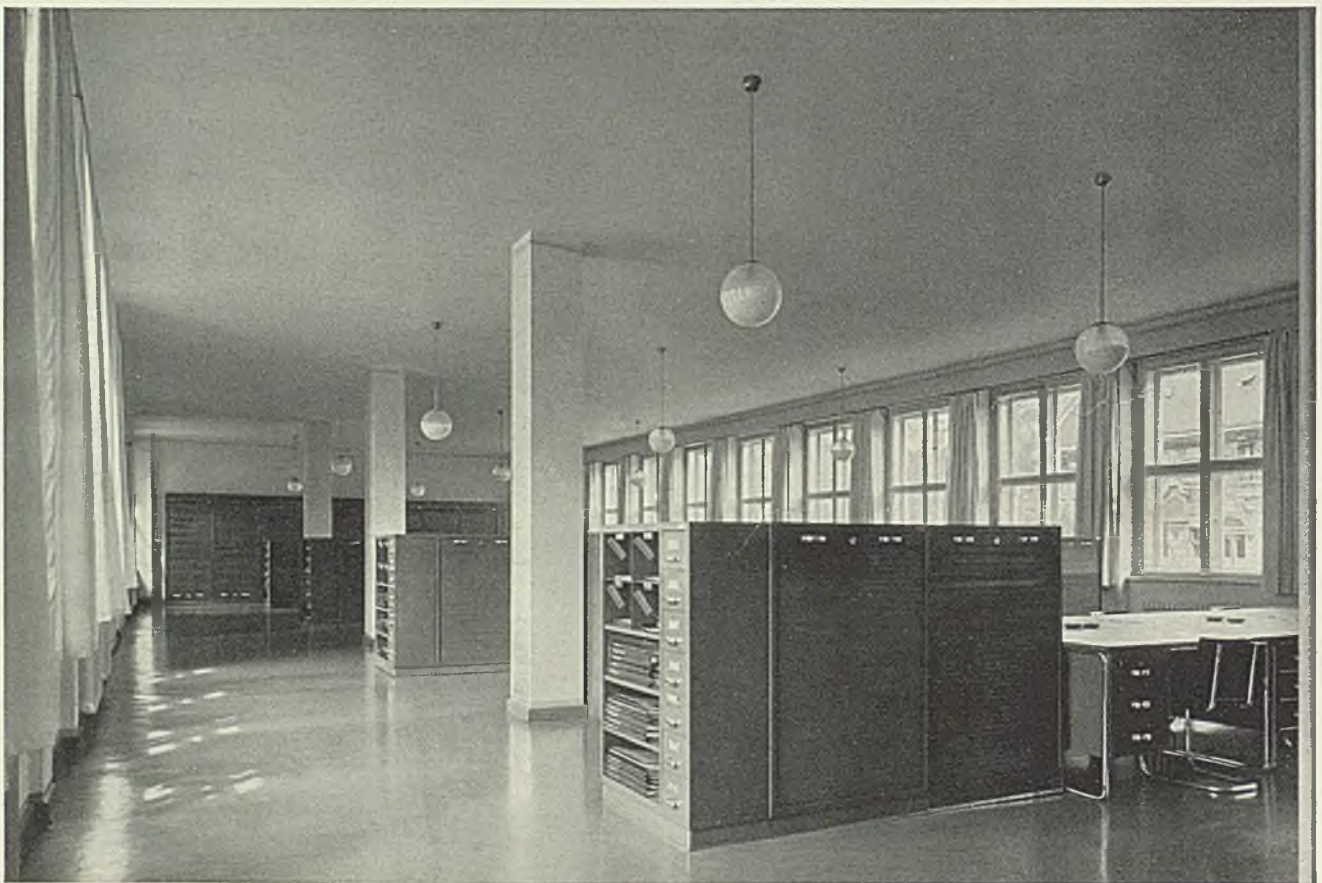
Das Haupttreppenhaus erhält sein Licht aus den zum Gartenhof gehenden, in Rauten hellgrün und weiß verglasten Fenstern, die von roten brandenburgischen Adlern belebt werden. Ausführung August Wagner, Treptow.



Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallen Angehörigen der Feuersozietät. Ihre Namen sind vor einem Eisernen Kreuz in einem Mosaik aufgezeichnet



Die klaren, luftigen Arbeitsräume liegen zum kleineren Teil an der Front am Karlsbad, zum größeren Teil sind sie um den Gartenhof gruppiert und an einem äußeren Umgang aufgereiht



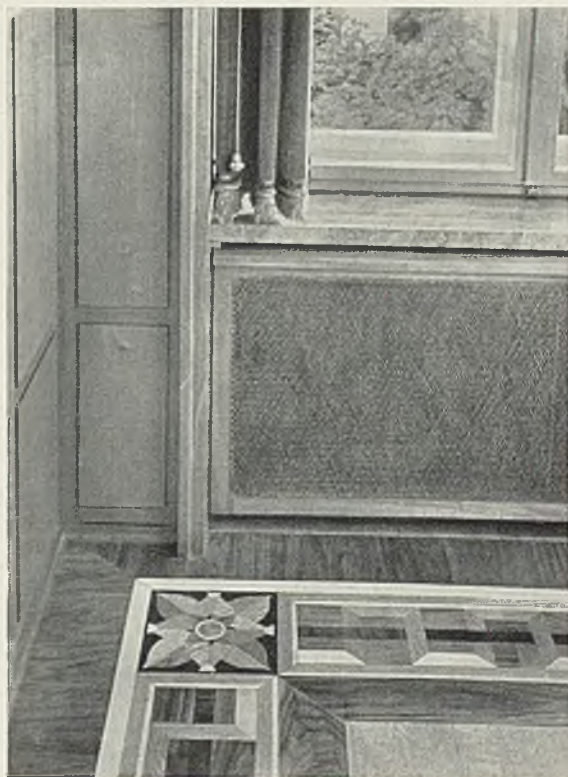




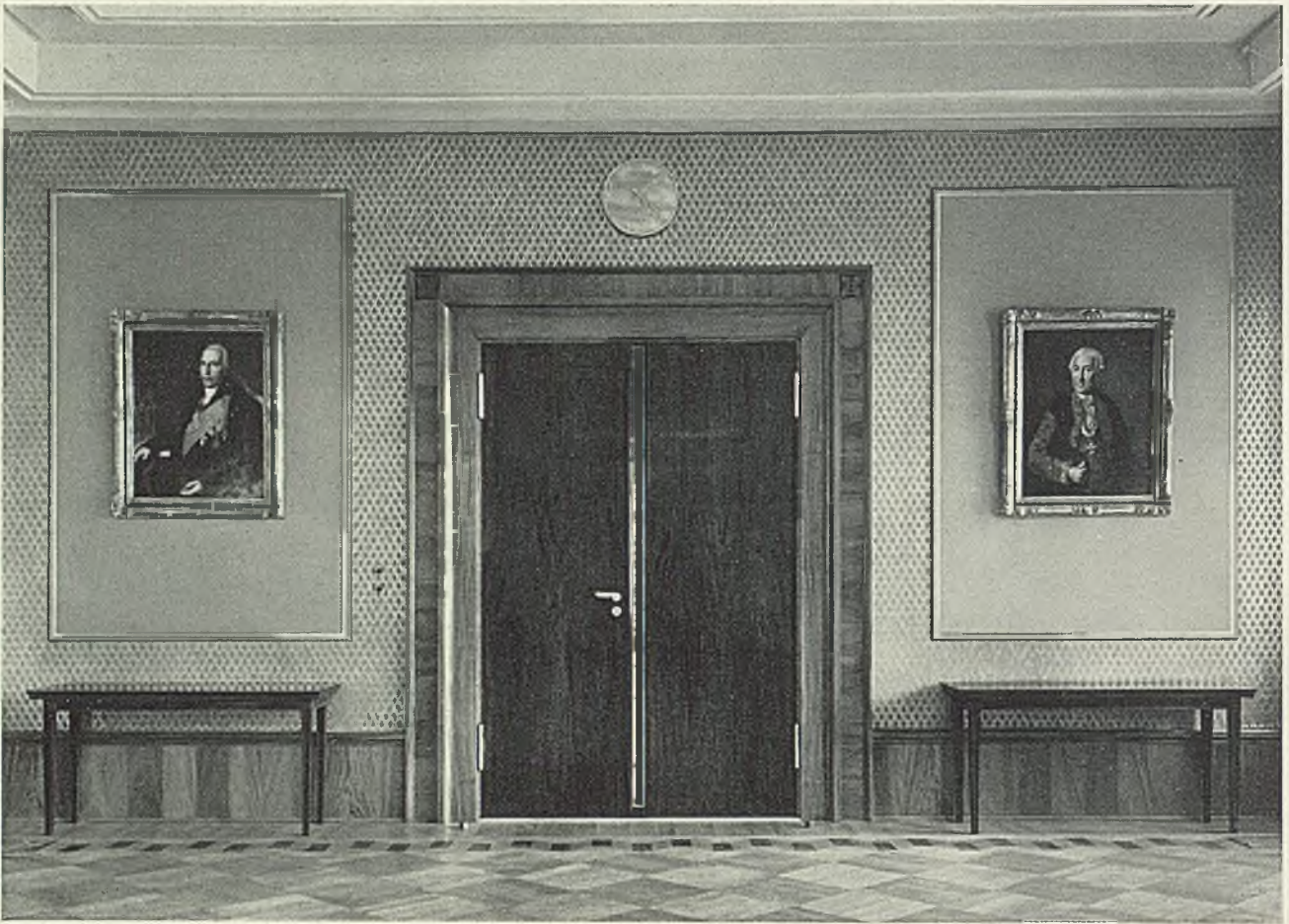
Der Gang vor den Räumen der Verwaltung der Feuerversicherungsgesellschaft mit den Bildnissen der früheren Generaldirektoren



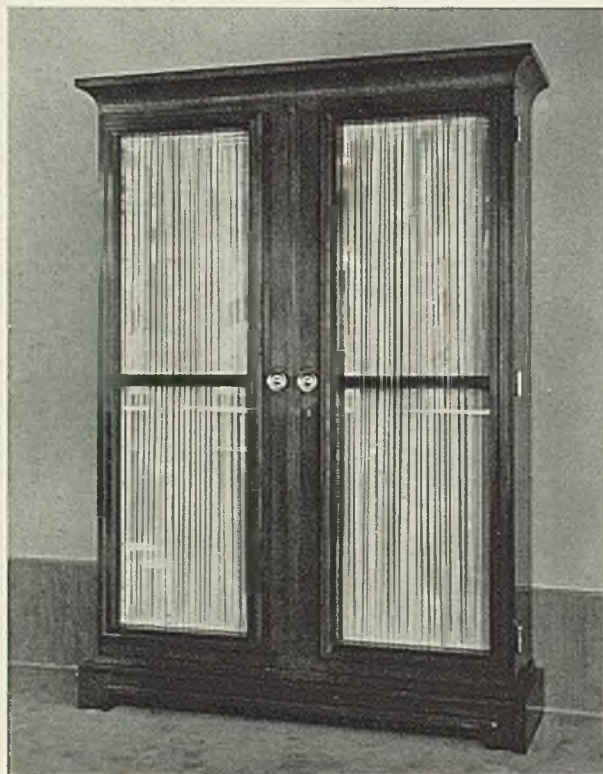
Aus dem Arbeitszimmer des Generaldirektors, das mit alten Bildern geschmückt ist



Zu den Räumen der Direktion gehört das kleine Sitzungszimmer. Die Teilansicht zeigt die gepflegte Arbeit und die schlichten, an Klassisches anklingenden Formen



Oben der Ausgang aus dem großen Sitzungssaal mit den ersten Gene-



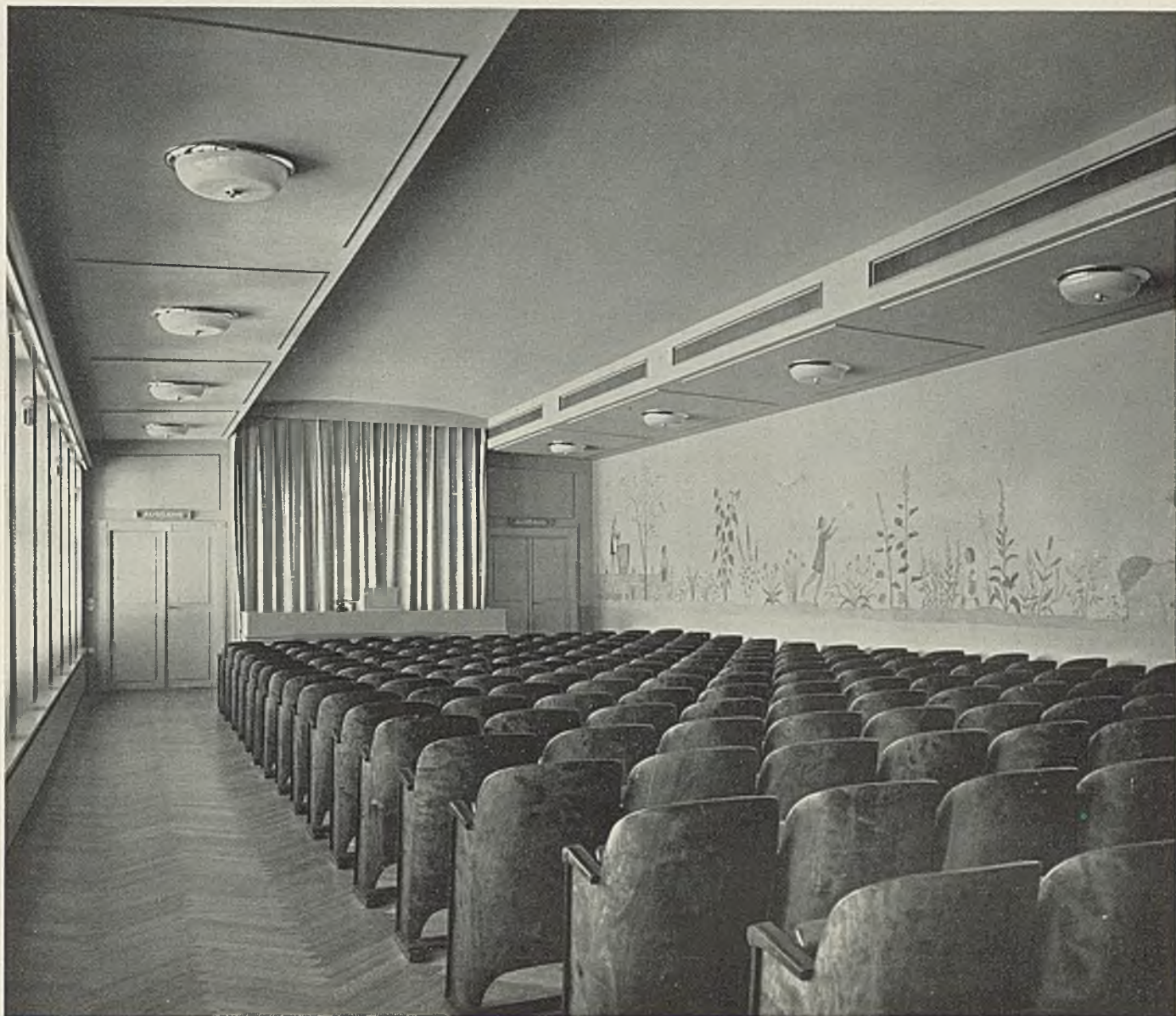
raldirektoren. Unten ein Schrank der davor liegenden Bibliothek



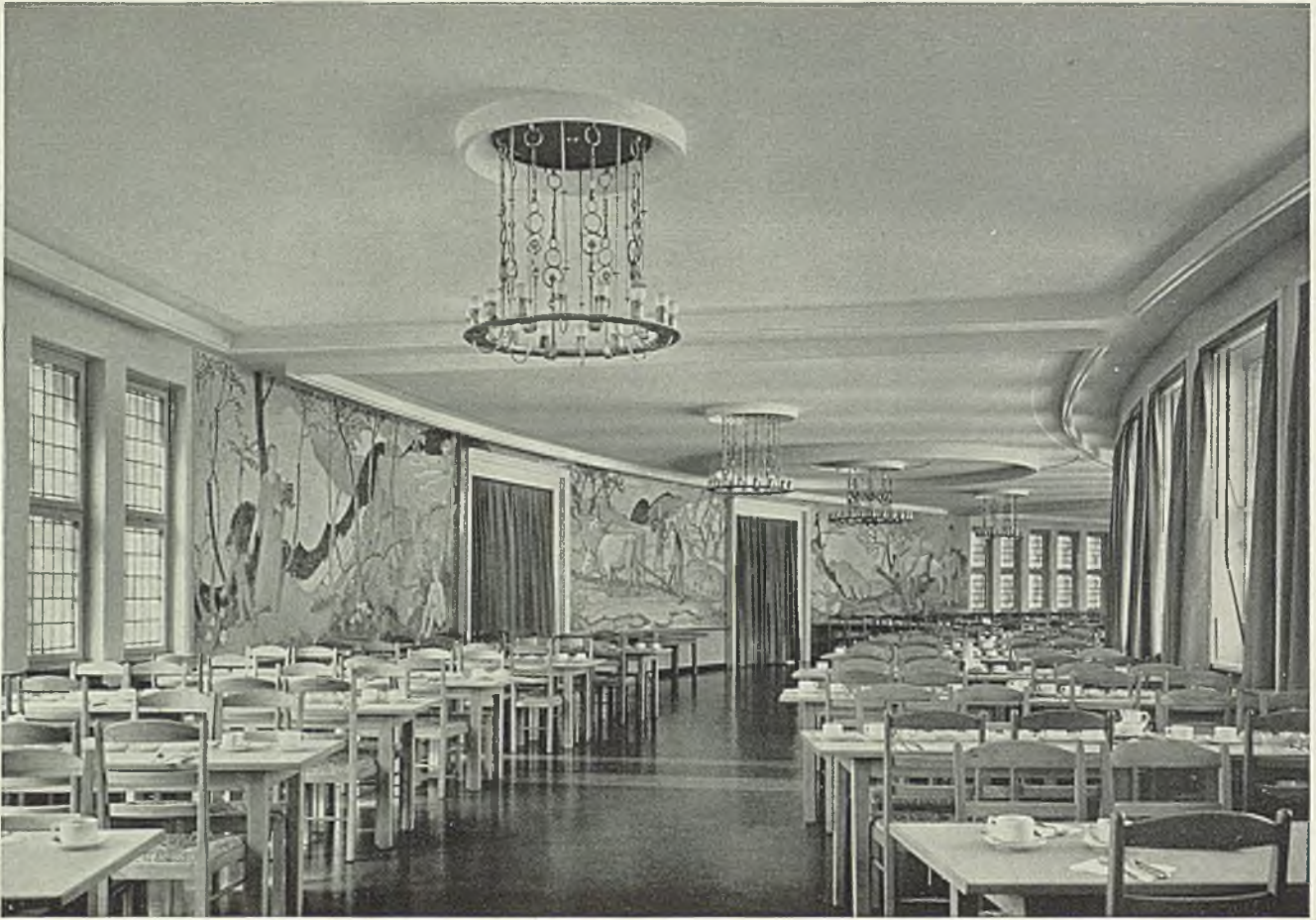
Beide Langseiten des großen Sitzungssaales zieren bunt verglaste Fenster mit Wappen der brandenburgischen Städte.  
Glasmalereien von August Wagner, Treptow



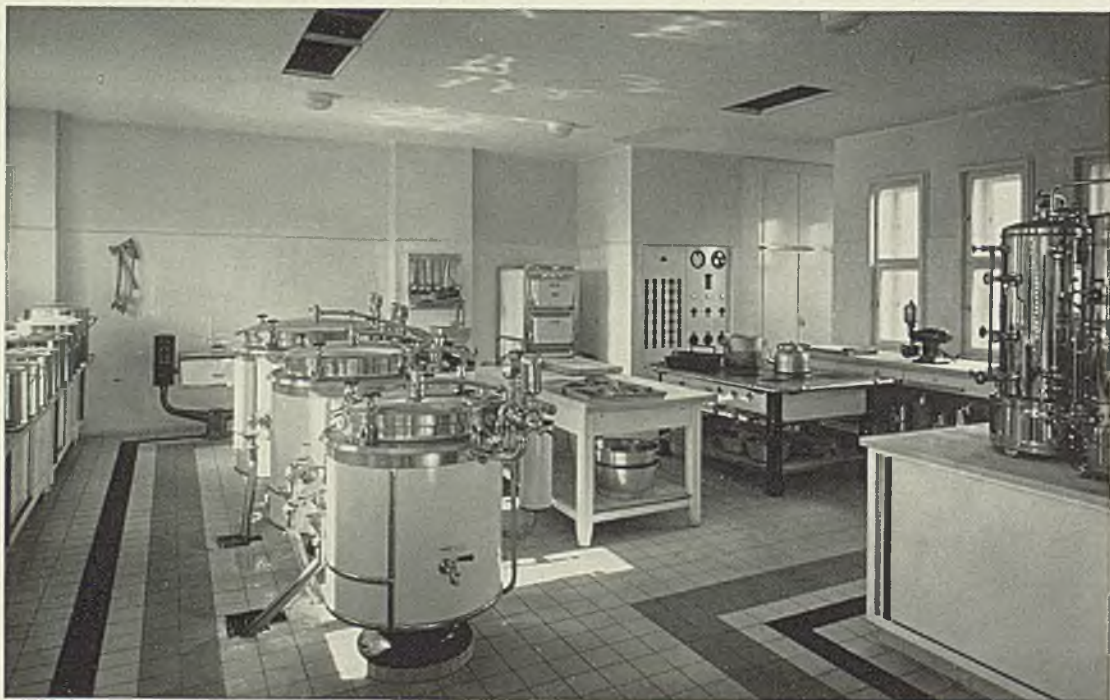
Blick in den großen Sitzungssaal. An der Stirnwand Führerbildnis von Professor Karl Rickelt, München



Im obersten Hauptgeschoß liegt das Feuerschutzmuseum und ein Vortragssaal. Wandfries Ilse Mebes



Im Rundbau liegt im 4. Obergeschoß der luftige, auf heitere Entspannung abgestimmte Speisesaal und Gefolgschaftsraum  
Wandmalereien von Johannes Sass, Berlin





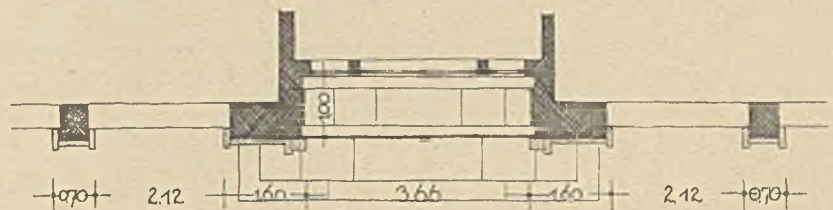
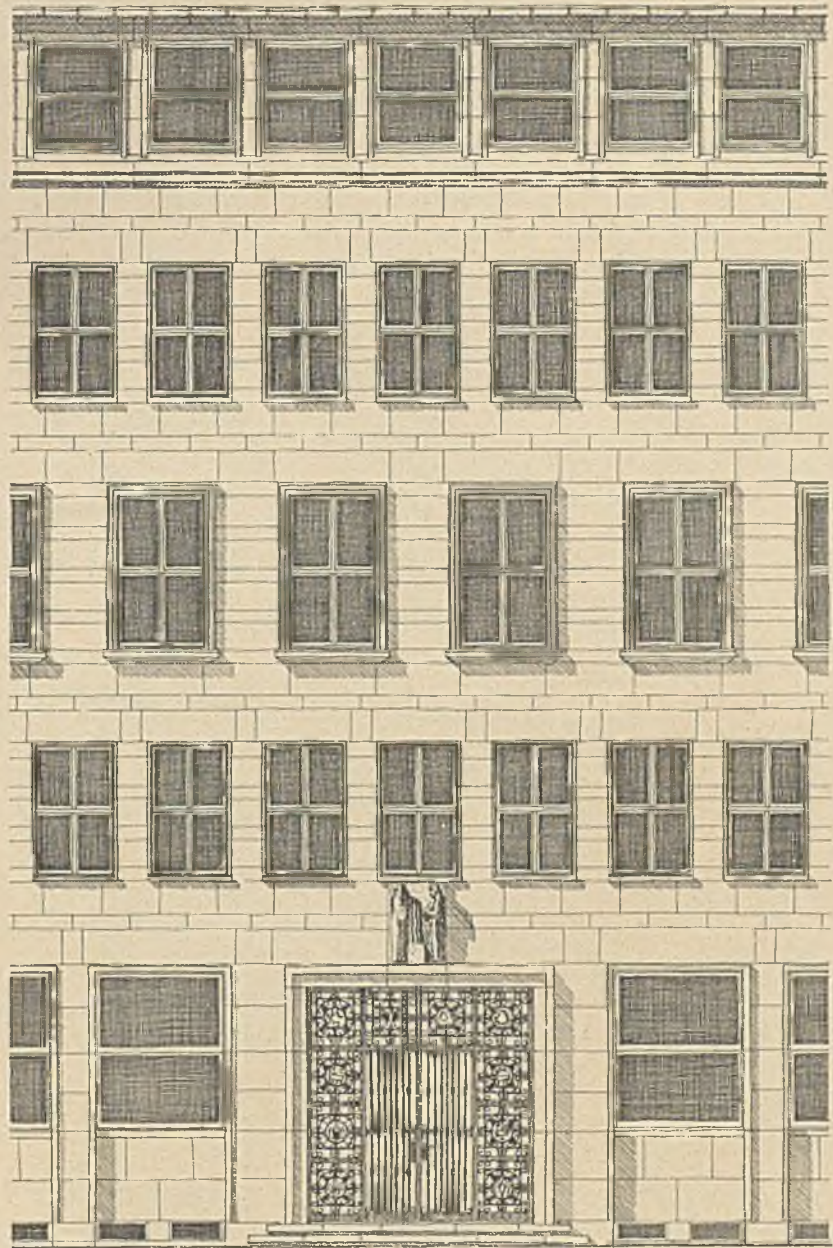
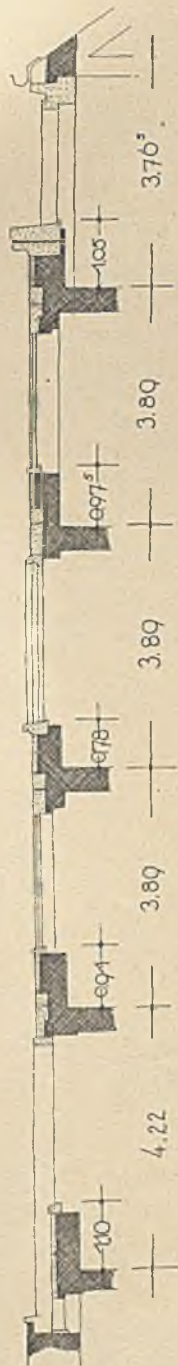


Große Mittelkrone im Gefolgschaftsraum, eine Schmiedearbeit von Professor Siegfried Prütz, Hannover



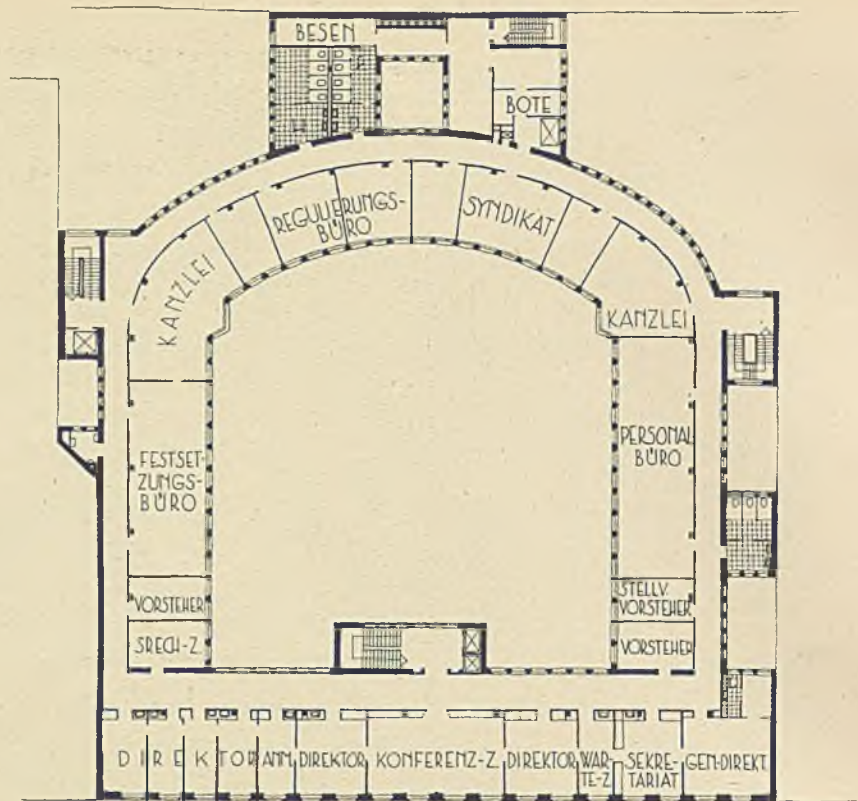
Architekten Professor Paul Mebes und Reg.-Baum. Paul Emmerich, Berlin

Die alte Tradition, auf die das gemeinnützige Institut der Feuersozietät zurückblickt, gibt dem Anknüpfen an alte Formen einen besonderen Sinn: einer der schönen Lichtträger aus dem kleinen Sitzungssaal

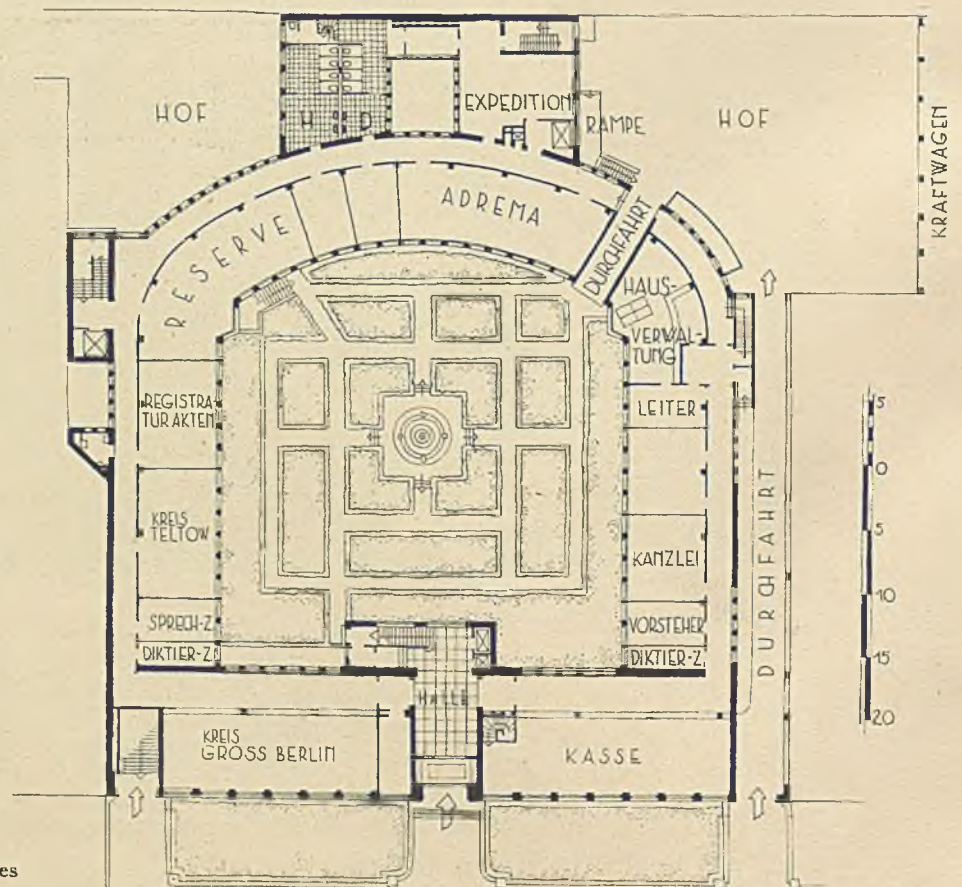


Verwaltungsgebäude der Feuersozietät der Prov. Brandenburg. Teil der Straßenfront mit Haupteingang. Maßstab 1:125

2. Stock

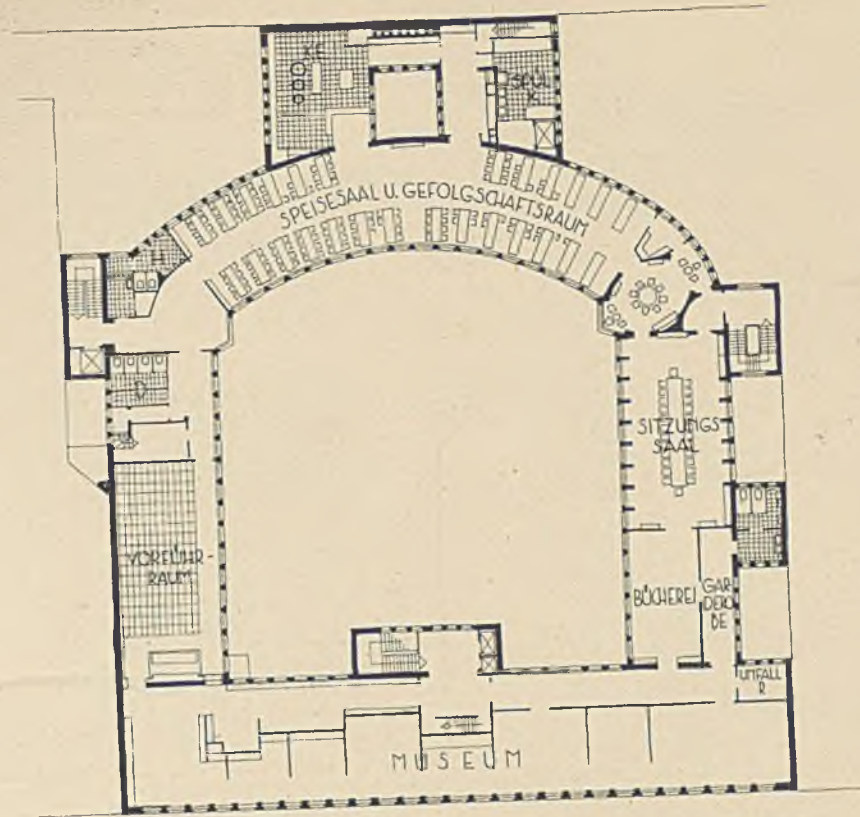


Erdgeschoß

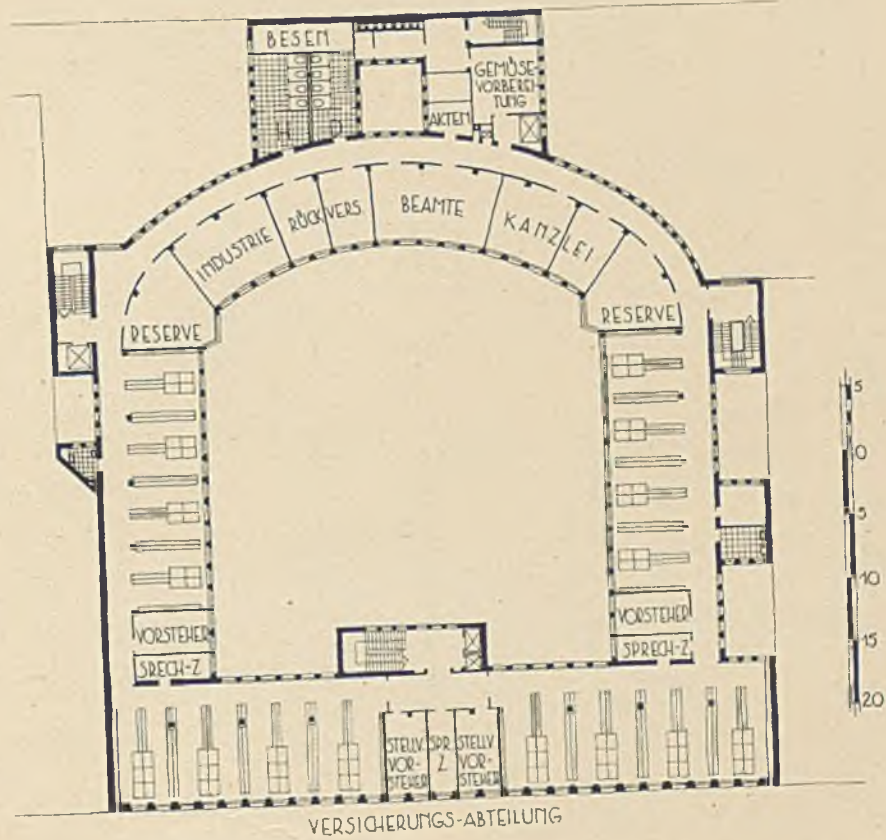


Grundrisse des Erdgeschosses und des 2. Stocks. Maßstab 1:600.

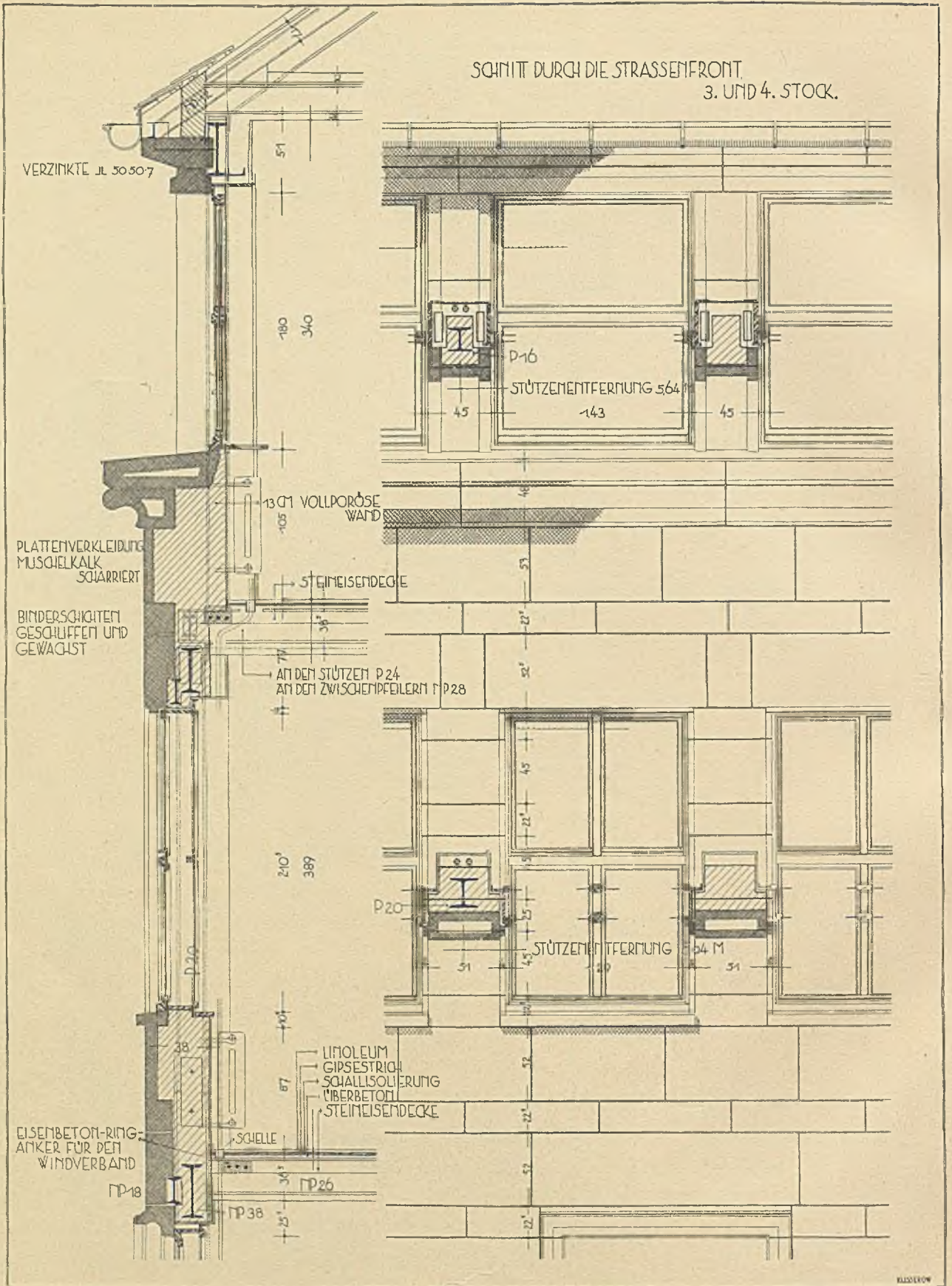
4. Stock



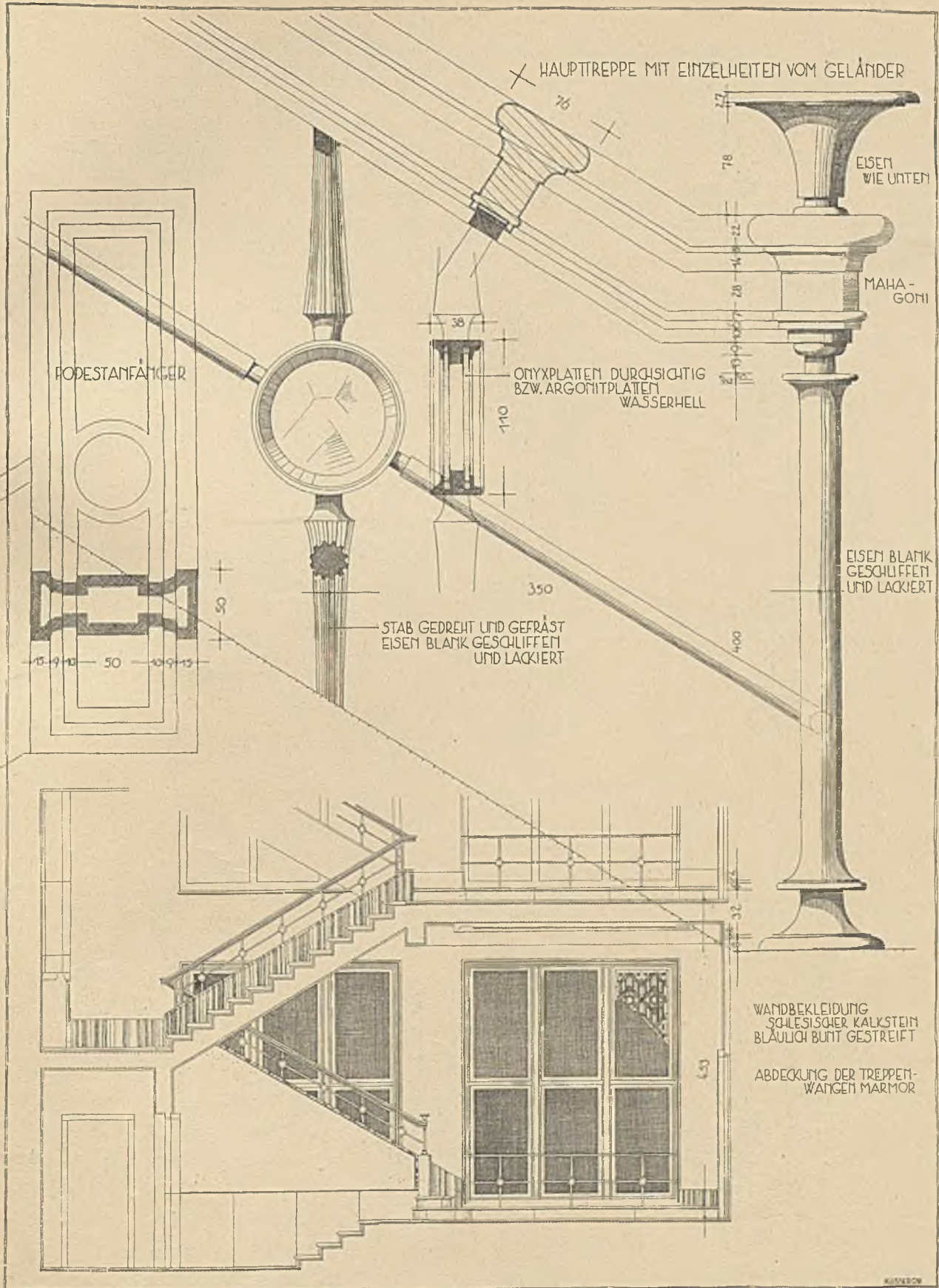
3. Stock



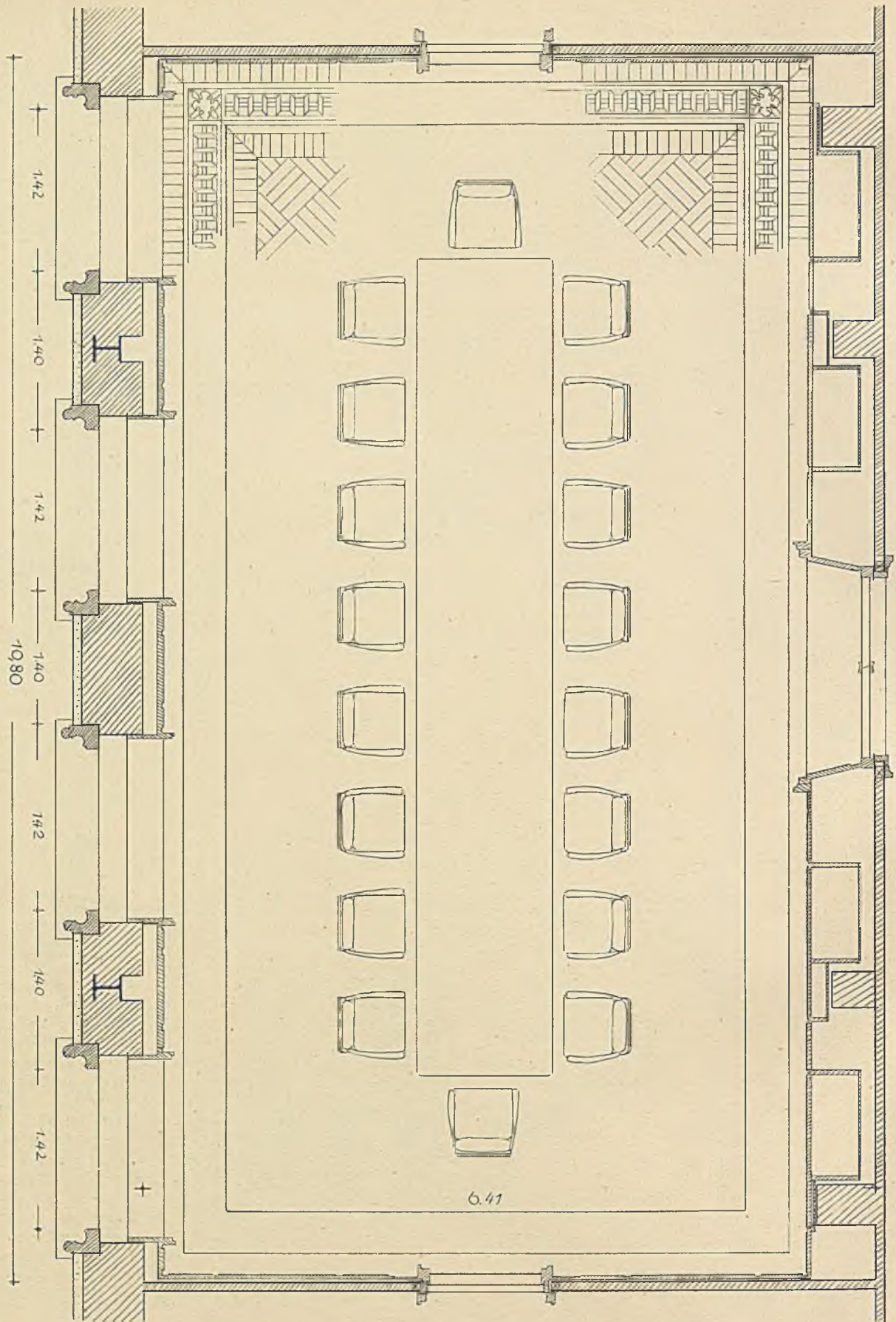
Paul Mebes und Paul Emmerich, Berlin.  
Feuersozietät der Provinz Brandenburg, Berlin,  
Am Karlsbad. Grundrisse 1:600



Schnitt durch die Straßenfront des 3. und 4. Stockes. Maßstab 1:40

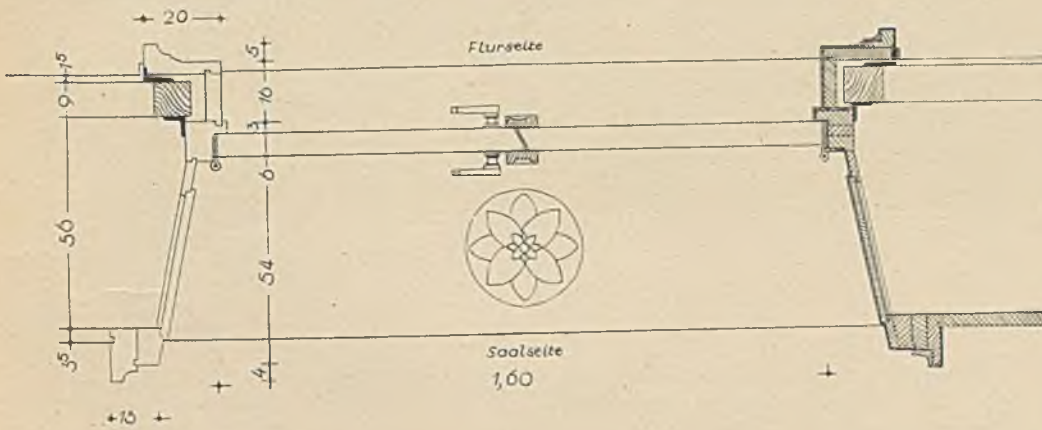
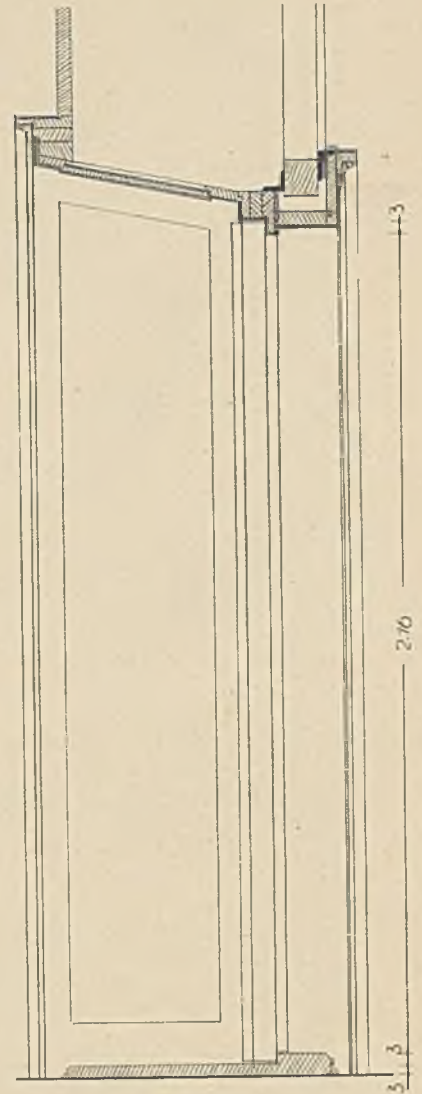
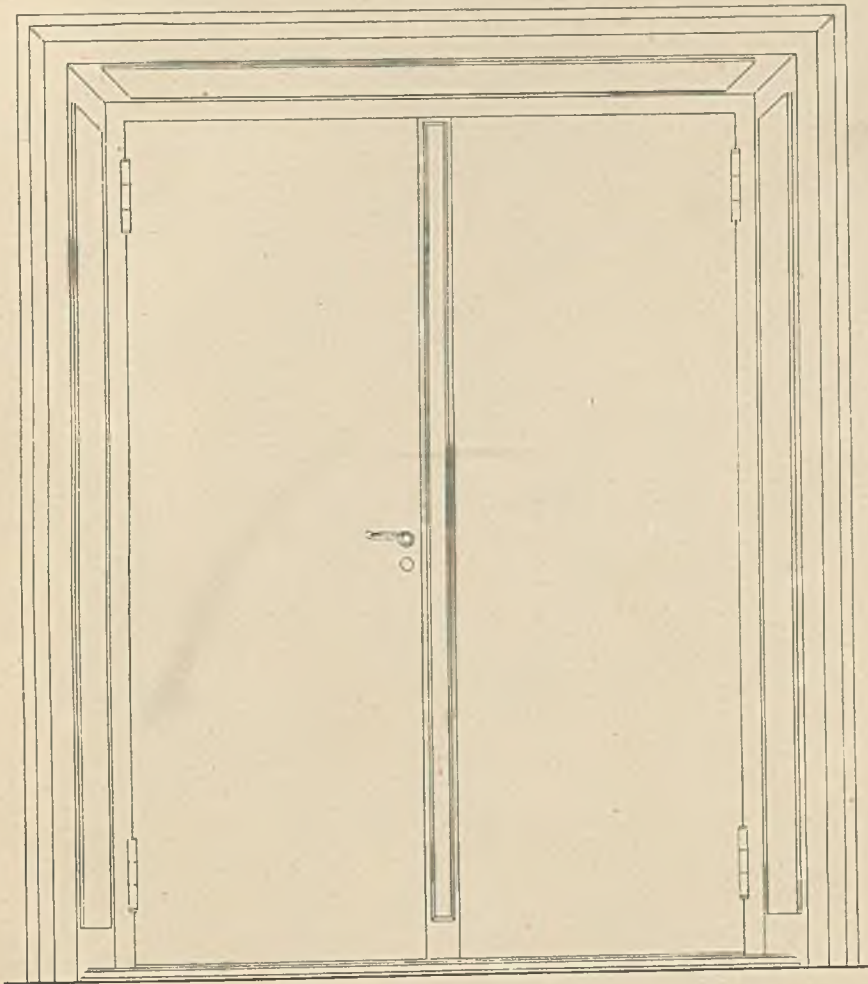


Haupttreppe mit Einzelheiten vom Geländer. Maßstäbe 1:80 und 1:4.



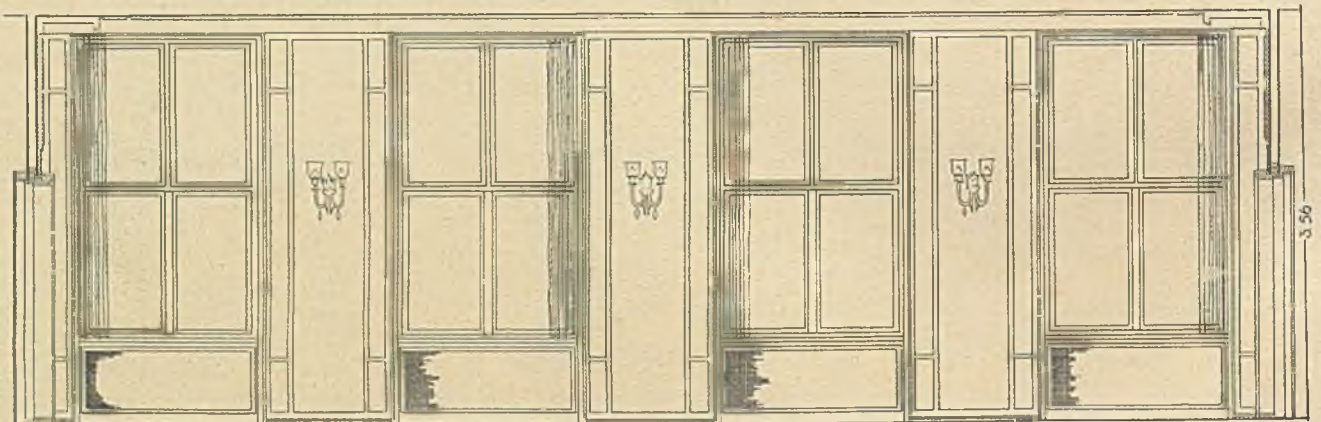
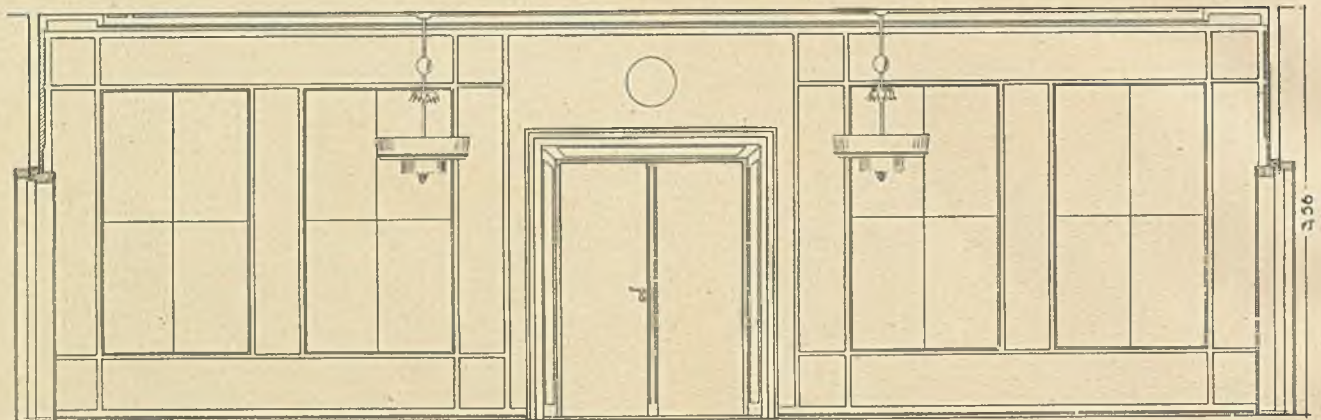
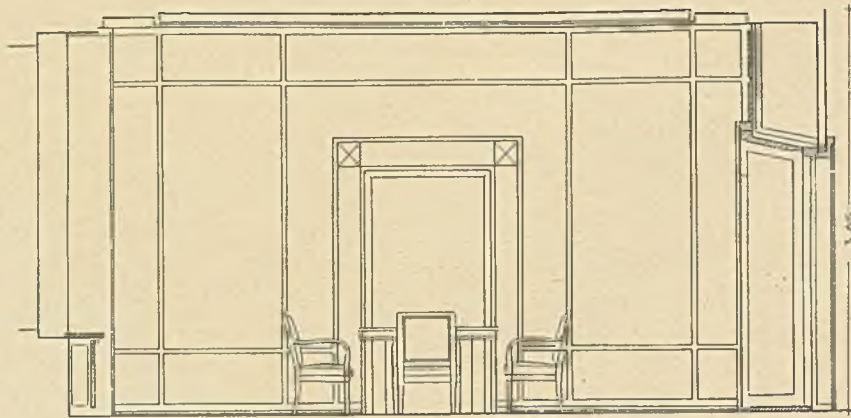
Grundriß des kleinen Sitzungssaals im 2. Stockwerk. Maßstab 1:50.





Die Wanduhr hat eine polierte Onyxplatte, vergoldete Zeiger und Minutenrand. — Die Türblätter der Türe sind aus Mahagoni, dunkel getönt, poliert und matt gebürstet; die Bekleidung ist aus poliertem matt gebürstetem Eichenholz, die Schwelle aus massivem Mahagoni.

Im kleinen Sitzungssaal selbst (Grundriß auf der Seite gegenüber) ist die Wandvertäfelung aus Mahagoni natur, die Möbel und Türblätter sind aus Mahagoni dunkel und poliert. Der Boden ist aus Eichenstab unter Velours und hat einen reichen Fries aus Eiche, Nußbaum, Ahorn und Mahagoni



Die Heizkörper stehen unter den Fenstern hinter Rohrgeflechten. An den Wänden zwischen den Fenstern sind unten Lüftungsschlitze für die Wandvertäfelung. Die Bücher-schränke an der Flurwand sind aus hellem Mahagoni anpoliert.

Wandaufrisse des kleinen Sitzungssaals. Reinzeichnungen der Plantafeln Wilhelm Kusserow, Berlin, und Klaus Schmidt, Stuttgart



Martin Ufer, Arzheim über Koblenz. Halle im Wirtschaftsgebäude eines Gutshofs



## Einfamilienhäuser auf dem Lande

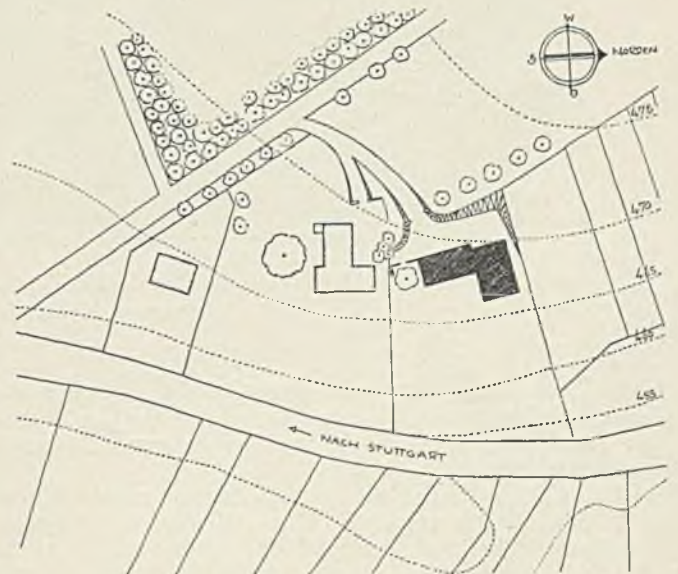
Architekt Paul Darius, Stuttgart

Mit 25 Lichtbildern von Franz Fels, Stuttgart-Degerloch, 5 Grundrissen und 3 Plantafeln

Weder das Haus in der festen Front einer Straße noch das Wohnhaus am aufgelockerten Stadtrand wollten sich in den Jahrzehnten des unbeschränkten Individualismus mit den Nachbarn zu einem größeren Ganzen zusammenfügen. So sind unsere Großstadtstraßen, unsere Villenviertel, ja selbst Hänge und Teile des freien Landes zum Schlachtfeld sich bekämpfender Baukörper geworden. Wenn wir aus schreckhafter Erkenntnis der dadurch angerichteten Verwüstungen jetzt nicht nur die Besiedlung im ganzen regeln, die Ortsbilder schützen wollen und die Nachbarschaft von Wertbauten sondern, wenn wir nun schlechterdings alles Bauen enger Vorschrift unterwerfen würden, so wäre damit von unten her wohl ein gewisses Mittelmaß garantiert. Zugleich wären aber der lebendigen Entwicklung unserer Baukunst die frischen Triebe des Wachstums abgeschnitten. Dem künstlerisch Feinfühligem und gestalterisch Sicherem muß also im Sonderfall ein freieres Schaffen auch weiterhin ermöglicht werden.

Der Engelberg über dem alten Städtchen Leonberg ist so ein wichtiger Punkt in der bewegten schwäbischen Landschaft, den Typenhäuschen klein machen würden, während ihn eine frei und gut hinaufmodellerte Gruppe größerer Einheiten in Gewicht und Ausdruck steigern kann. Es ist letzten Endes unfruchtbar, in Worten auseinanderzusetzen, durch was das die beiden Häuser von Paul Darius tun — durch welche

Übereinstimmung und durch welche Spannung. Das neue Haus K. ist zu dem älteren und bescheideneren Haus Sch. (Moderne Bauformen 1934 Heft 2) mit seiner Aussichtsfront leicht abgewinkelt. Ein drittes Haus, das wir befürworten, müßte das wiederum tun und zugleich massenmäßig abklingen.



Oben Haus Sch. und Haus K. auf dem Engelberg, von Südosten gesehen. Im Lageplan rechts ist Haus K. dunkel eingezeichnet



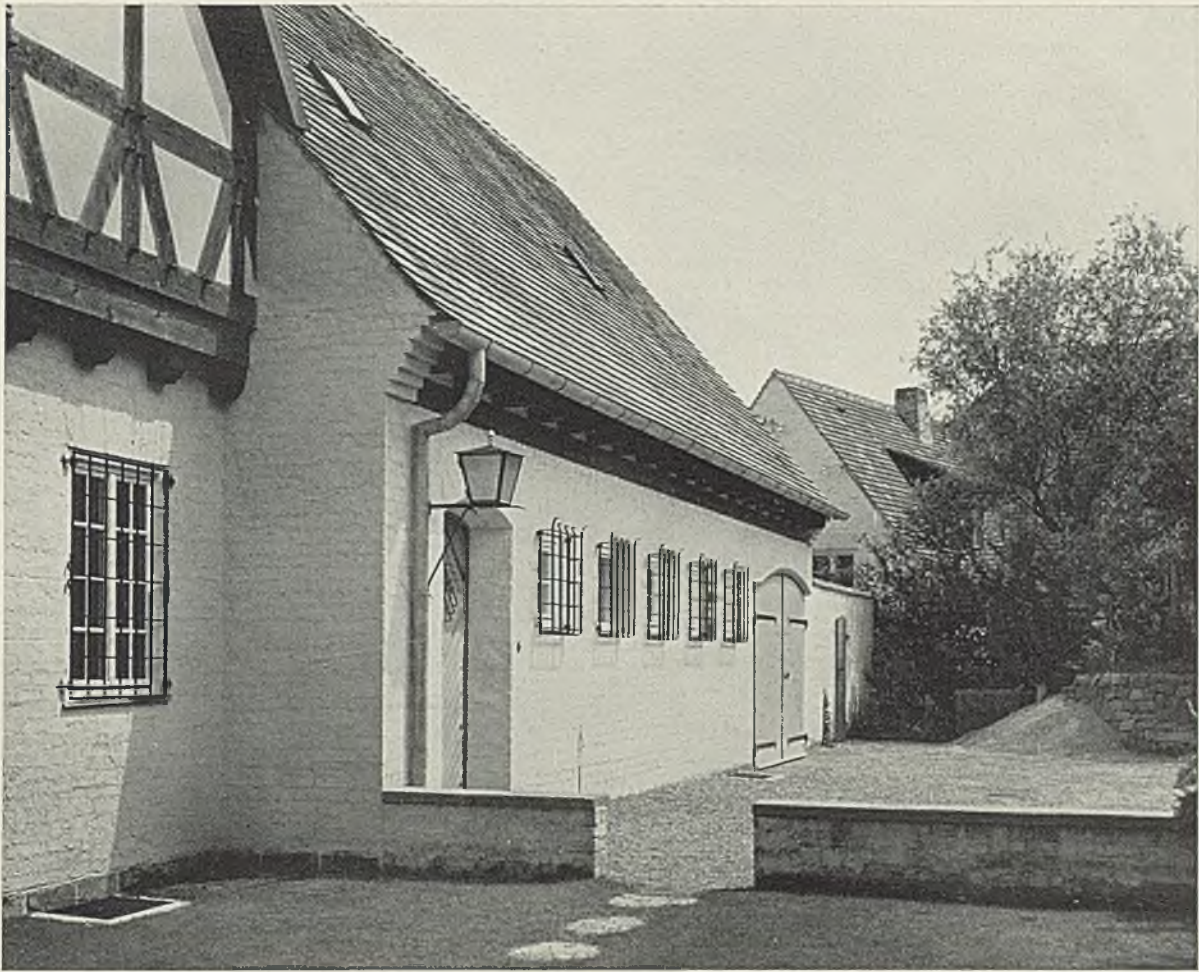
Die Eingangsseite des Hauses K. Das dunkle Tannenfachwerk ist felderweise verputzt; das Erdgeschoß in Anlehnung an das Nachbarhaus Backstein geschlämmt

Dann hätte der Engelberg ein gutes Gesicht, wenn ihm auch durch den bleistiftspitzen Wasserturm und ein Grotteskhaus aus Travertinscherben zu Anfang der Bebauung übel mitgespielt wurde.

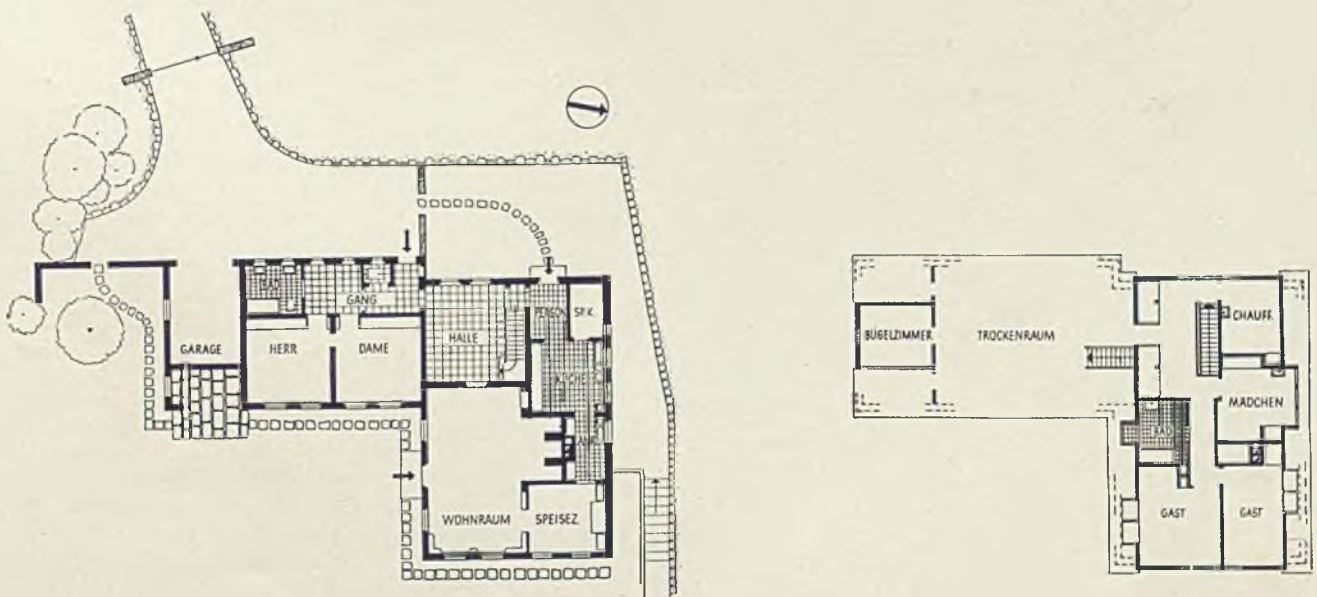
Daß das Haus K. Fachwerkgiebel erhielt, war ein Wunsch des Bauherrn. Sie schmücken den größeren, in die Falllinie gestellten Wohnflügel, während der niedrigere Flügel mit den Schlafräumen des Ehepaars und dem Wagenraum ganz

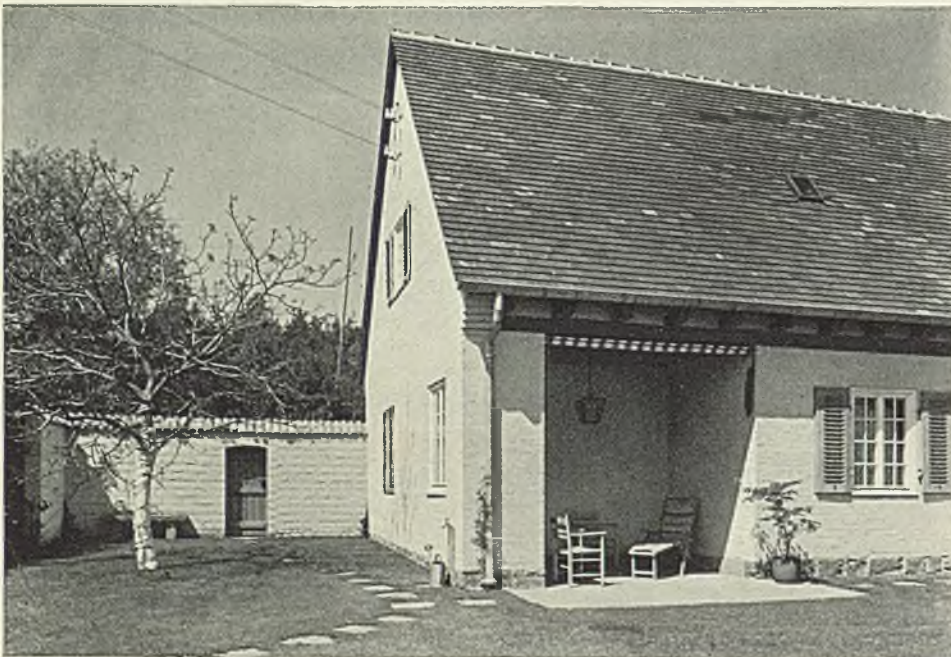
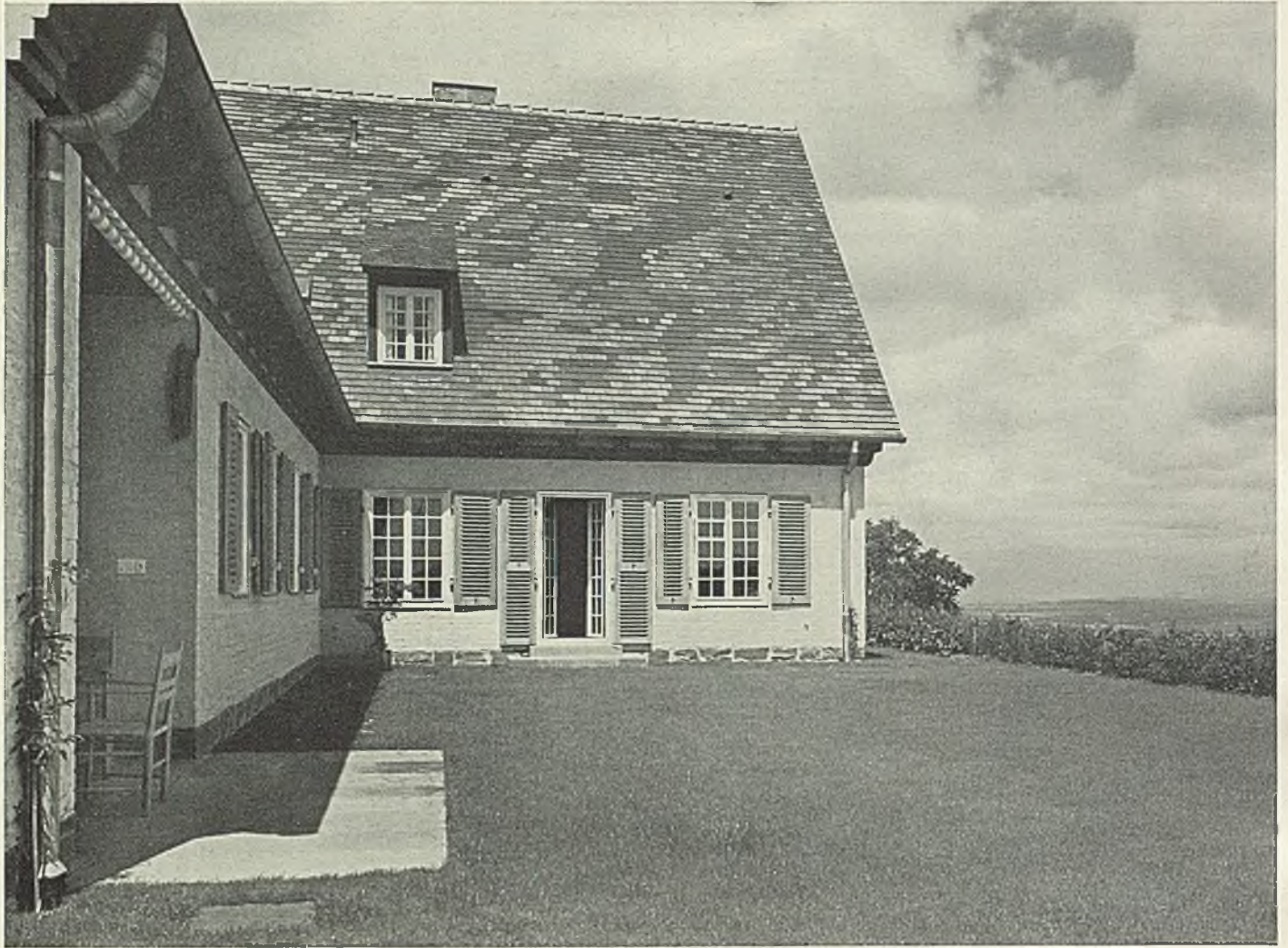
aus geschlämmtem Backsteinmauerwerk errichtet wurde. Zwischen beiden Flügeln liegt, vor Wind und Einblick geschützt, die durch großen Erdaushub gewonnene Sonnenwiese mit weiter Sicht nach Süd und Ost.

Handwerker aus dem Städtchen Leonberg haben den Bau durchgeführt und sich zu dem hohen Maß von technischer Güte und schöner Durchformung begeistern lassen, das Paul Darius bei allen seinen Bauten vom eigenen Arbeitsanteil



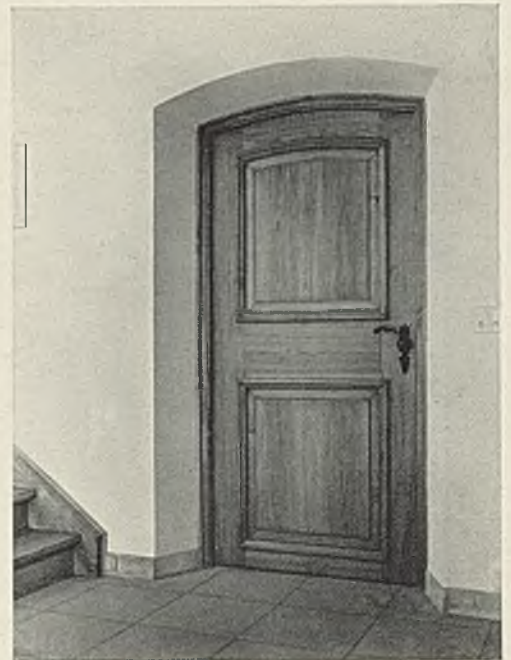
Blick entlang der Bergseite in Richtung auf das ebenfalls von Paul Darius gebaute Haus Sch. Unten die Grundrisse von Haus K. im Maßstab 1:400. Der eingeschossige Flügel enthält die Schlafräume des Ehepaars und die Garage. Im Hauptflügel liegen unten die Wohn- und Wirtschaftsräume, oben die Gastzimmer und die der Bedienung





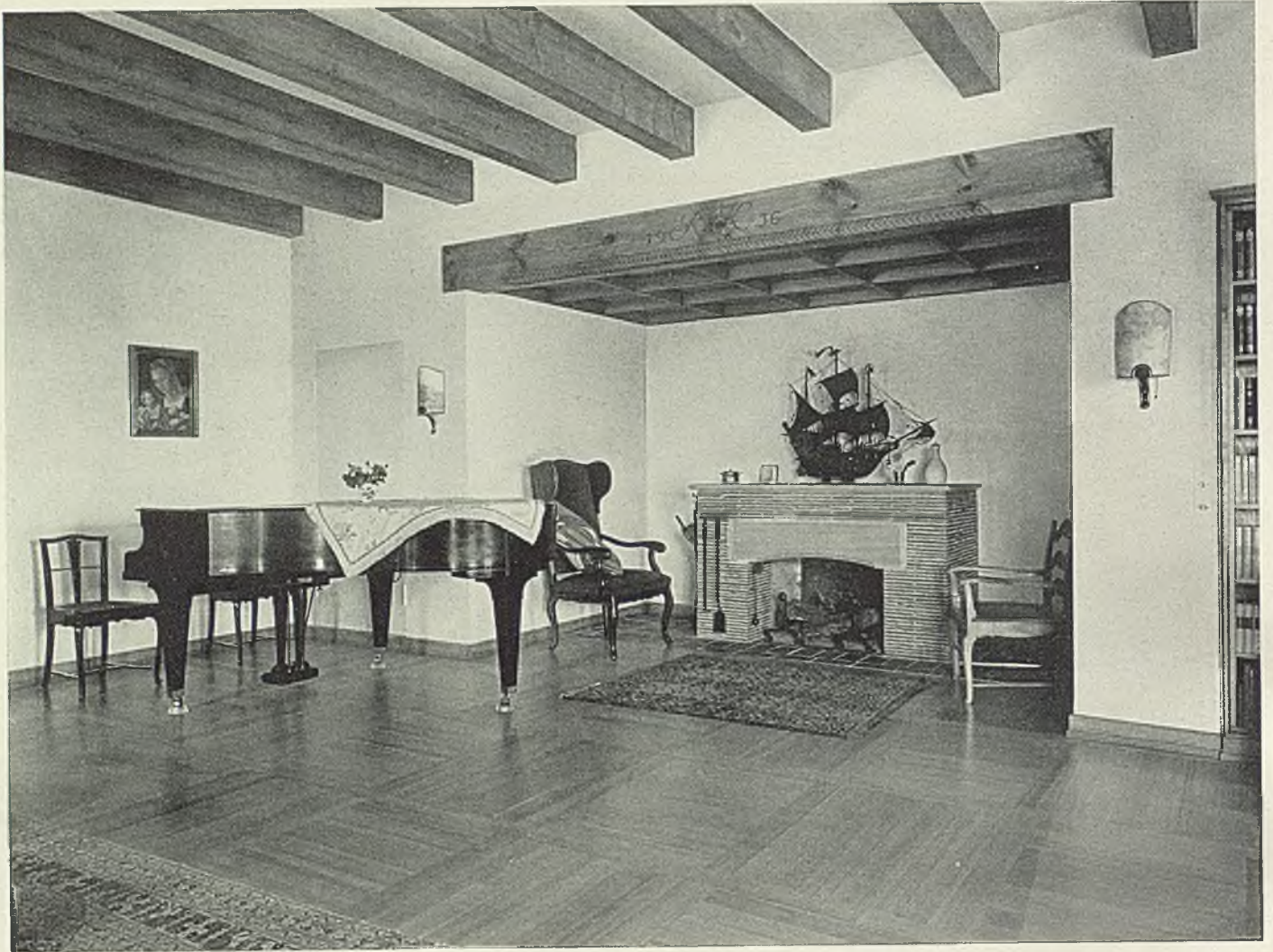
und von dem der anderen unnachgiebig zu verlangen pflegt. An Hölzern stoßen wir am und im Hause K. mit Ausnahme einiger älterer Möbel einheitlich nur auf Nadelhölzer. Sie sind teils naturbelassen, teils getönt, gebrannt oder — wie die schöne Treppewange in der Halle — durch Bildhauerarbeit im Ausdruck gesteigert. Zu der hohen technischen Ausrüstung des Hauses gehört u. a. eine gasbeheizte Warmwasserheizung, die sich selbsttätig reguliert. Die Baukosten betragen RM 55 000.—. *H. Hoffmann*

Paul Darius, Stuttgart. Die Sonnenwiese des Hauses K. Die von der Garage nicht voll benötigte Haus-tiefe des kleineren Flügels wurde zu einem geschützten Sitzplatz ausgebaut

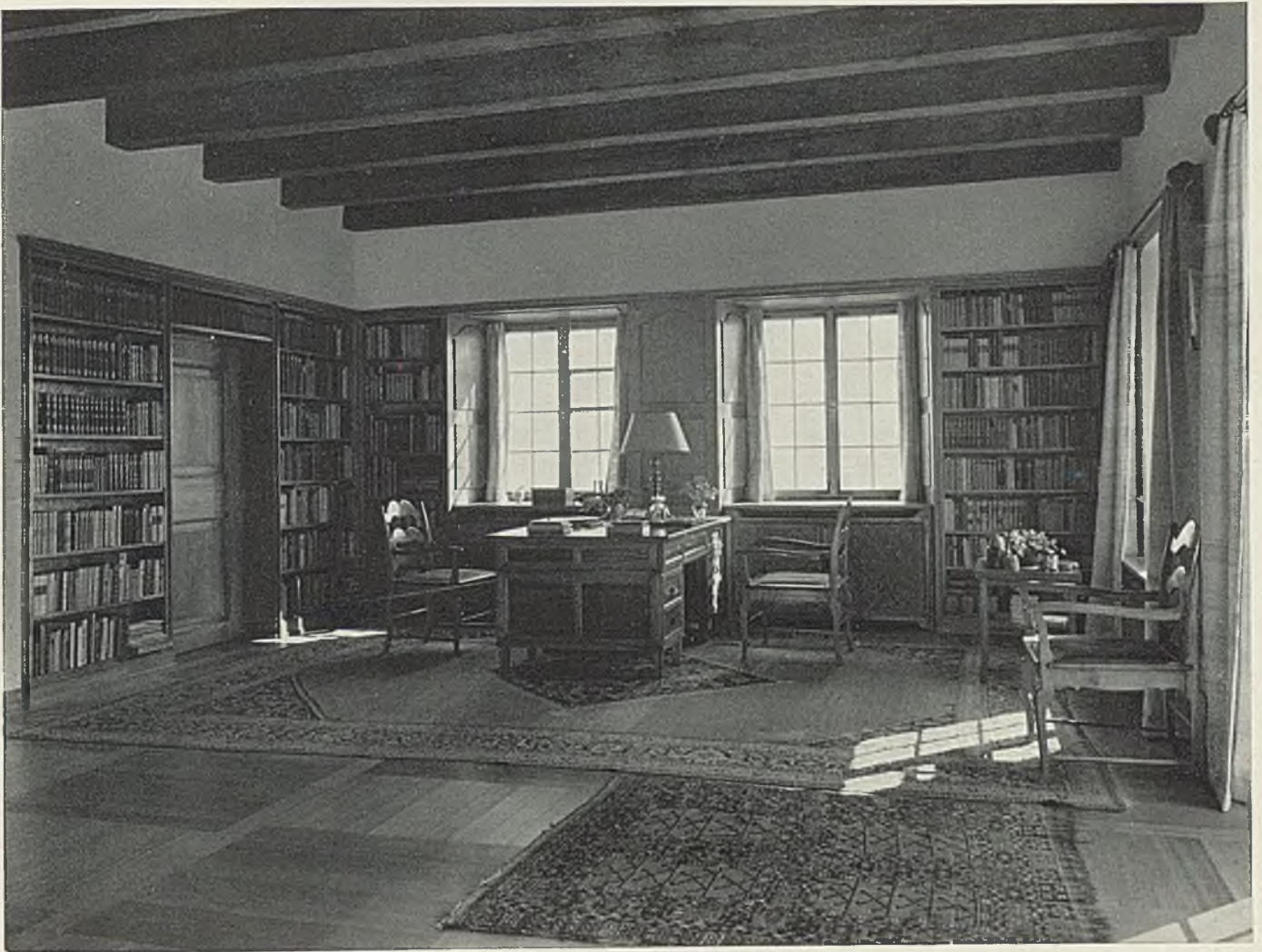


Die Wohnhalle des Hauses  
K. Hölzer gebeizte Forche.  
Die Treppenwange von Bild-  
hauer Schapfl, Vaihingen a.  
d.F., ornamental geschmückt

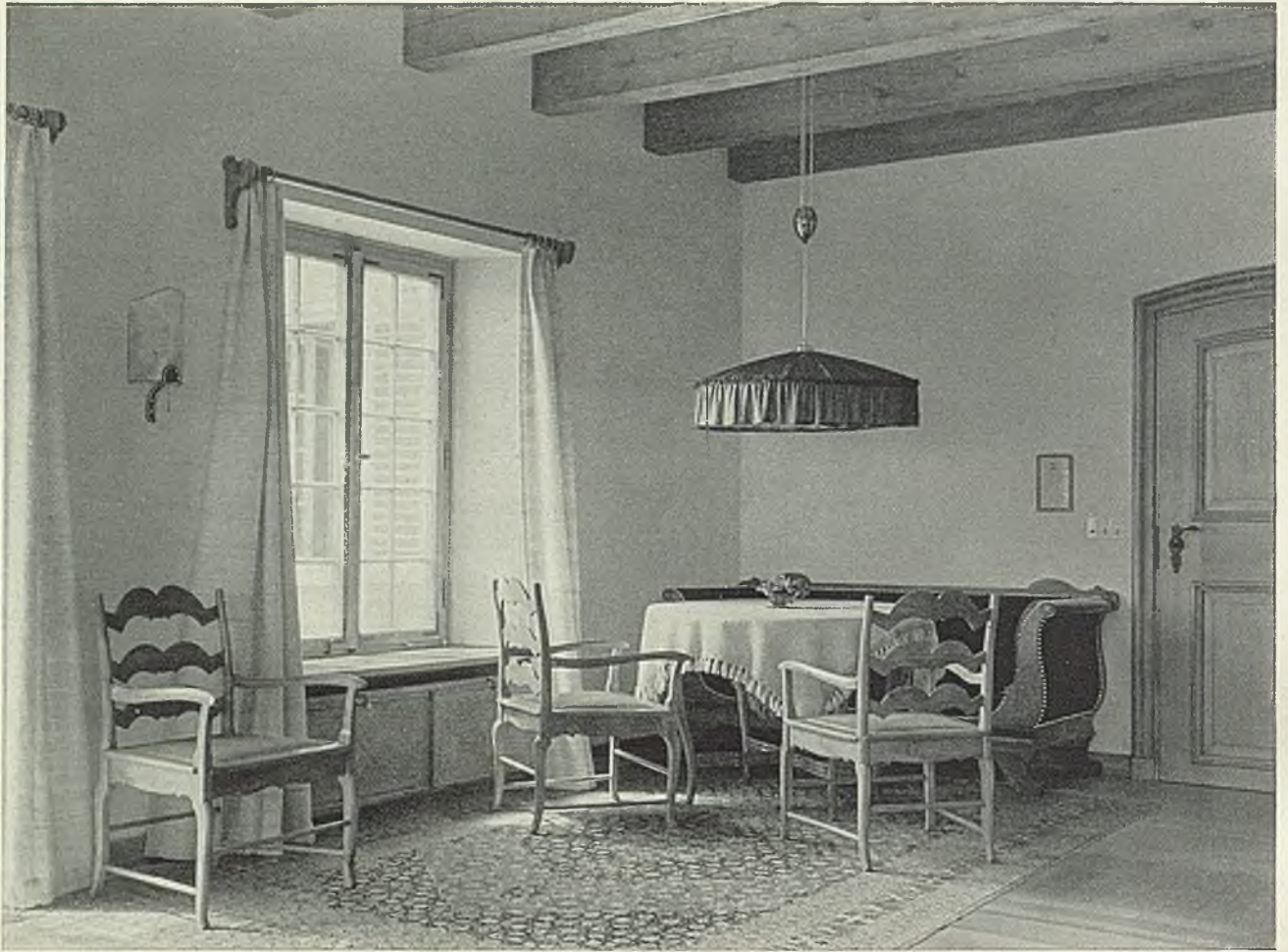




Der helle geschleibte Putz der Wände und das naturbelassene Forchenholz bestimmen die Wirkung des großen Wohnraums

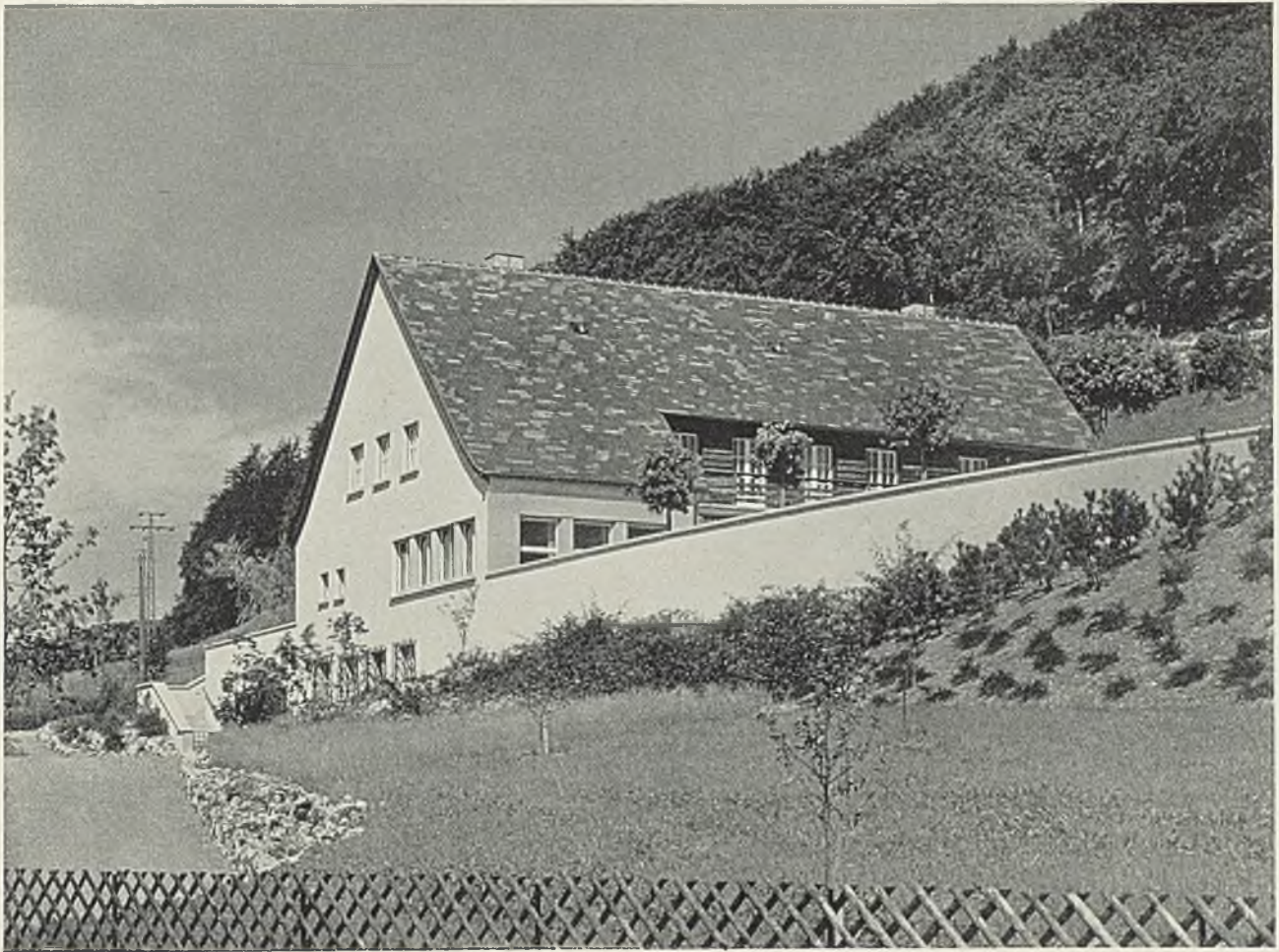


An der Aussichtsseite des großen Wohnraums steht der Schreibtisch des Hausherrn. Die Möbel waren vorhanden



Oben die Sitzcke im Wohnraum mit Ausblick auf die Sonnenwiese. Der kleine Eßraum unten ist vom Wohnhaus zugänglich und außerdem von der Anrichte aus, die hinter dem großen offenen Kamin sehr geschickt zwischen Küche und Speisezimmer angeordnet ist. Die Möbel waren vorhanden





### **Paul Darius, Stuttgart. Haus Dr. O. oberhalb Ebingen in Württ.**

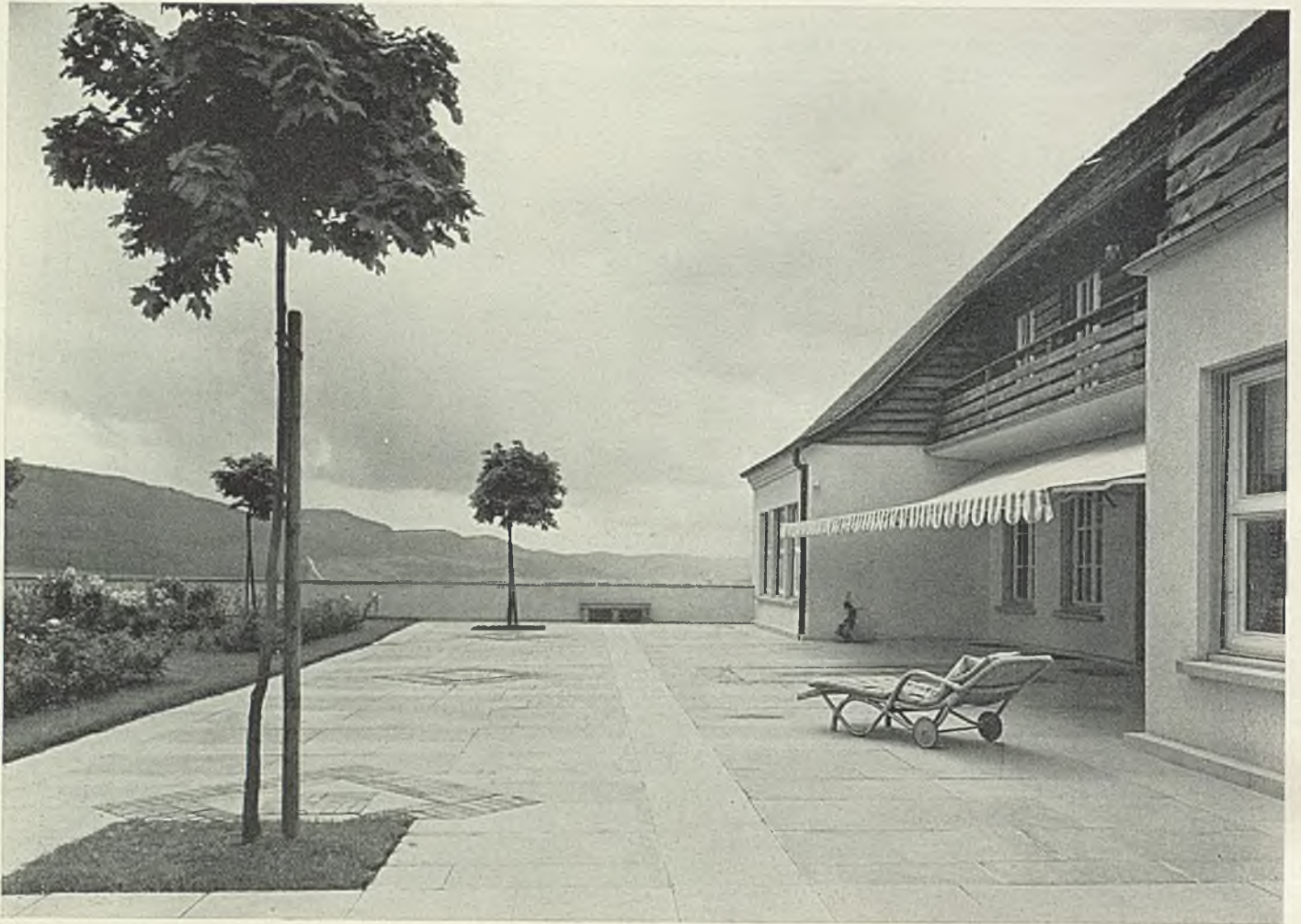
Auch dieses Einfamilienhaus steht am beherrschenden Hang über einer kleinen Stadt in Württemberg, aber es liegt 900 m hoch, und die Berge, die hinter ihm aufsteigen, und zu denen es über das weite Tal hinüberblickt, sind die der Schwäb. Alb. Also waren gegen Kälte und Wind alle erdenklichen Baumittel einzusetzen und schon die Gesamtanordnungen so zu treffen, daß nach Westen, der Wetterseite, nur einige wenige Fenster die Aussicht ins Tal ermöglichen, während die breite Front der Wohn- und Schlafräume nach Süden geht. So wurde das Haus, obwohl an einem Westhang liegend, grundsätzlich ein reiner Südtyp, doch folgt es trotz des quergestellten Giebels der Höhenlinie mit den Firsten des Wirtschaftsflügels und des zurückgestaffelten langgestreckten Gartenhauses. Dieses enthält eine offene und eine gedeckte Liegehalle,

eine ländliche Trinkstube und einen Geräteraum und schützt die große Gartenterrasse gegen Einblick vom Höhenweg. Im Untergeschoß liegen an der freien Talseite die Personalräume, dazu auch eine große Wagenhalle, in die man durch den unteren Garten auf einer Privatstraße einfährt. Auch die lange Stützmauer folgt der Höhenlinie des Hanges und bindet das Anwesen an den Berg.

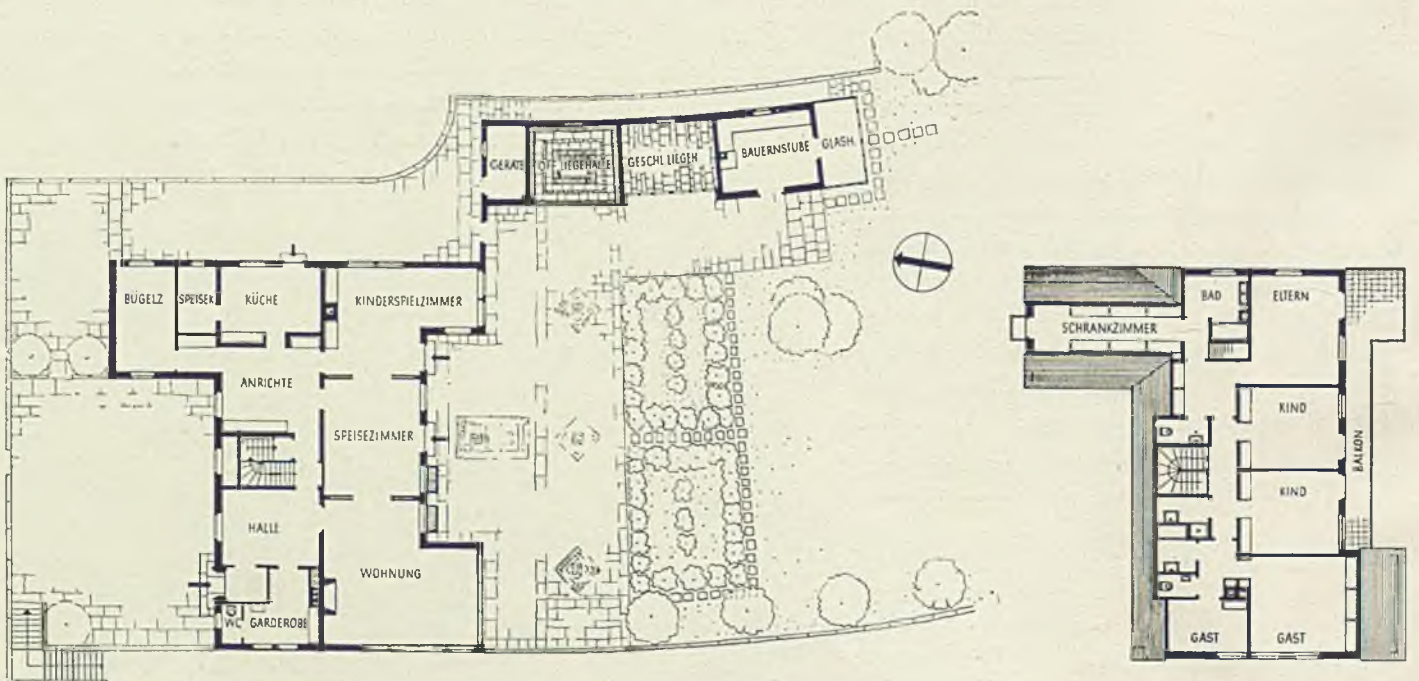
*H. H.*

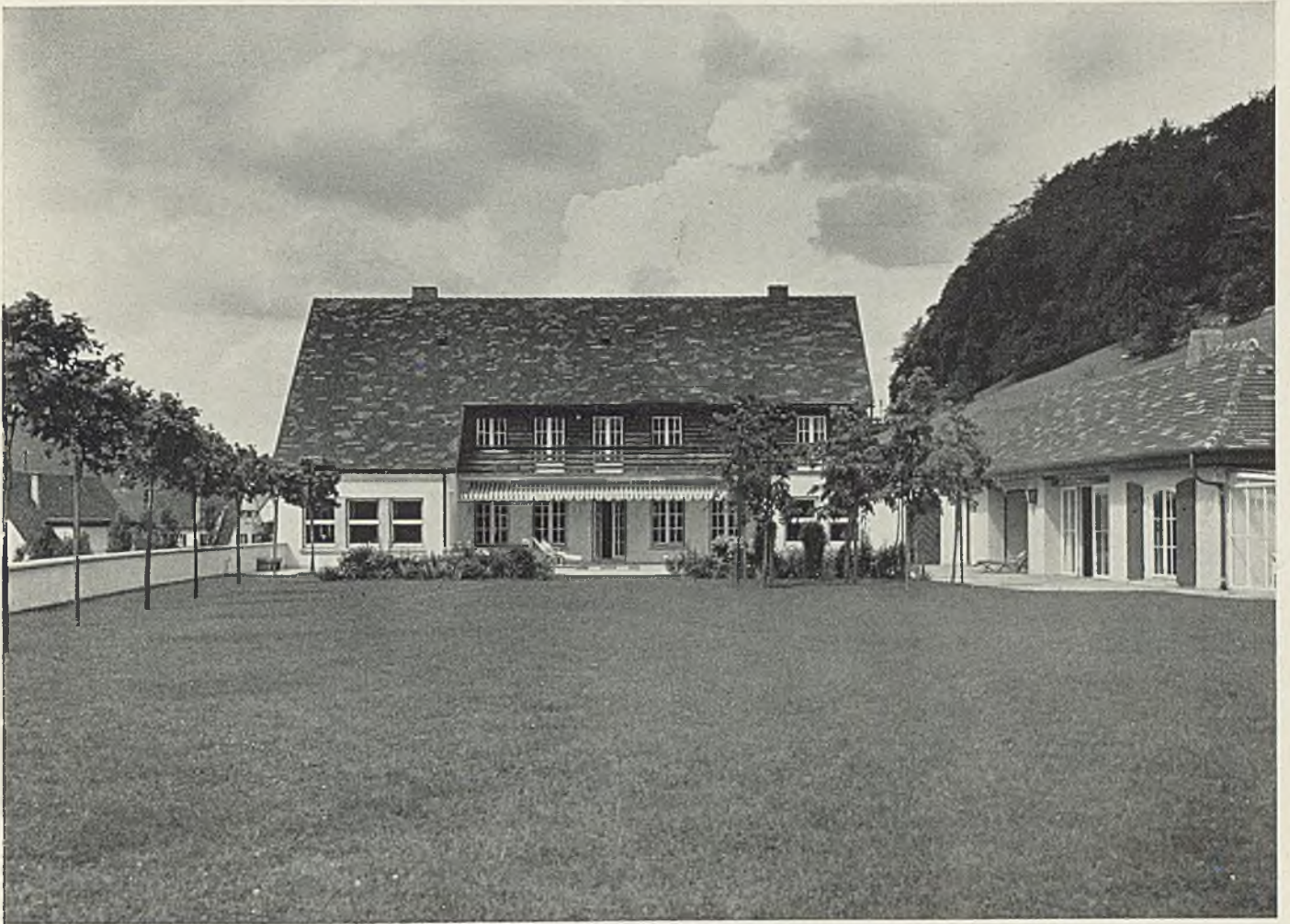
Oben eine Ansicht aus Südwest. Im Untergeschoß der Westfront Personalwohnungen und Garage. Rechts ein Blick vom Berg aus Nordost



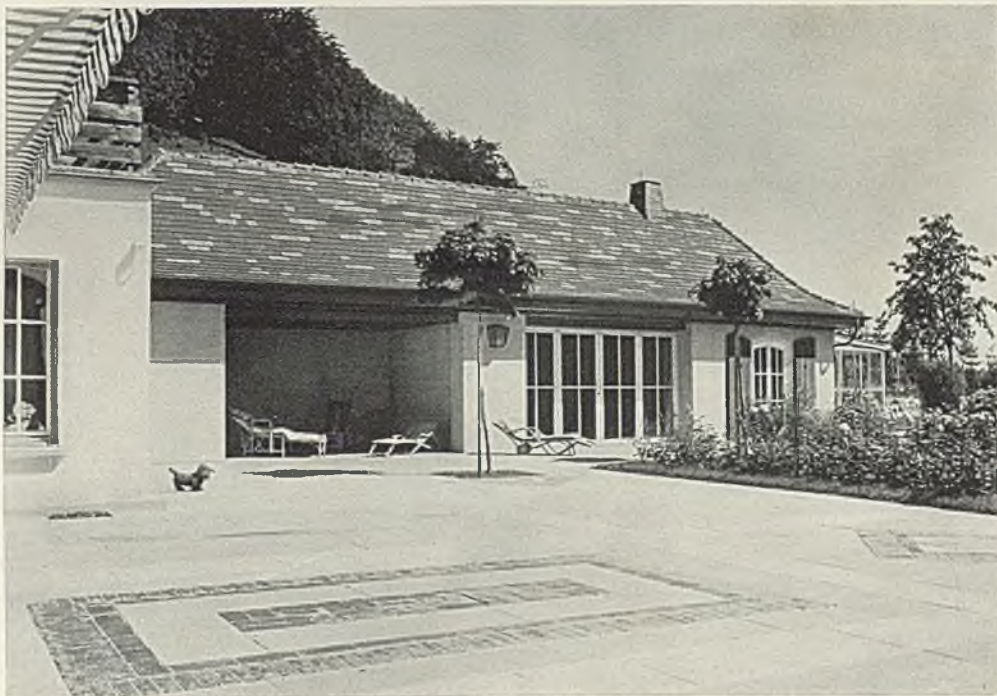


Die Südfront des Hauses O. springt in der Mitte kräftig zurück, um einen windgeschützten Sitzplatz zu bilden. Der Plattenbelag läuft rings ums Haus als Fahrweg für die Kindervehikel. Grundrisse 1:400



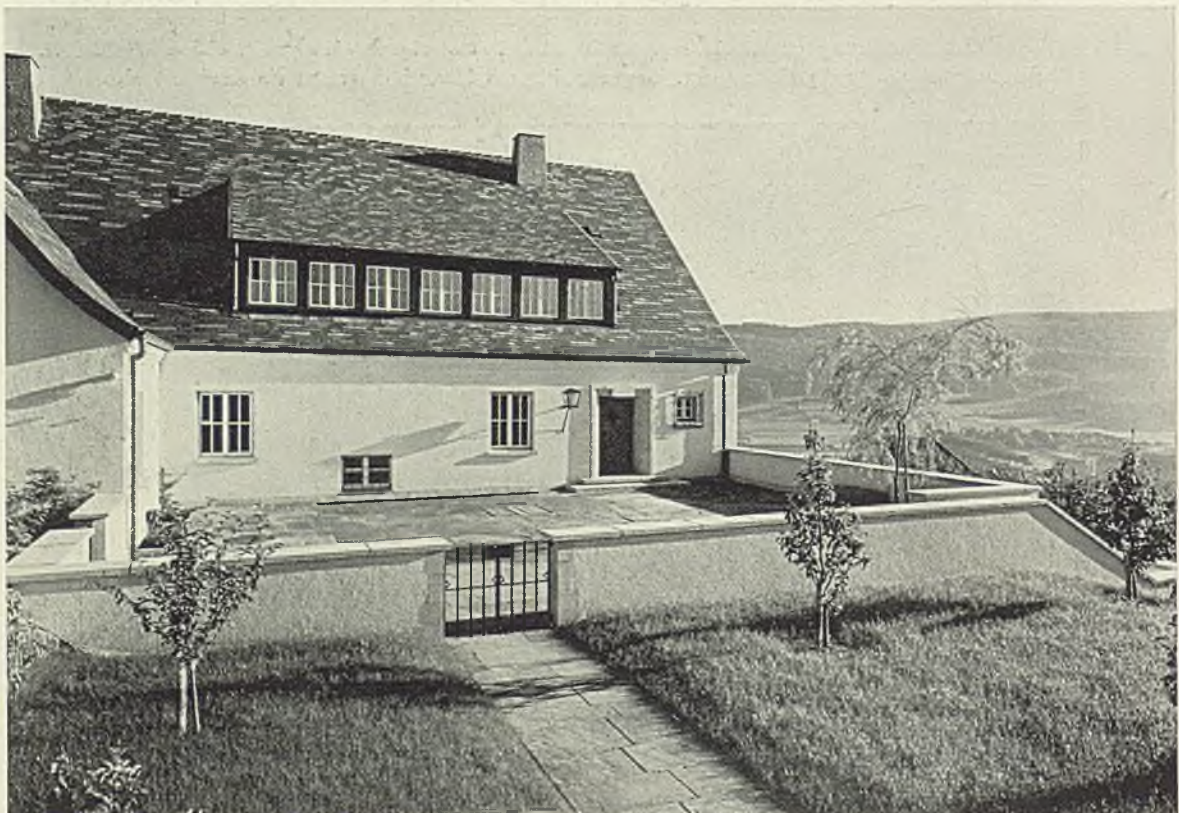


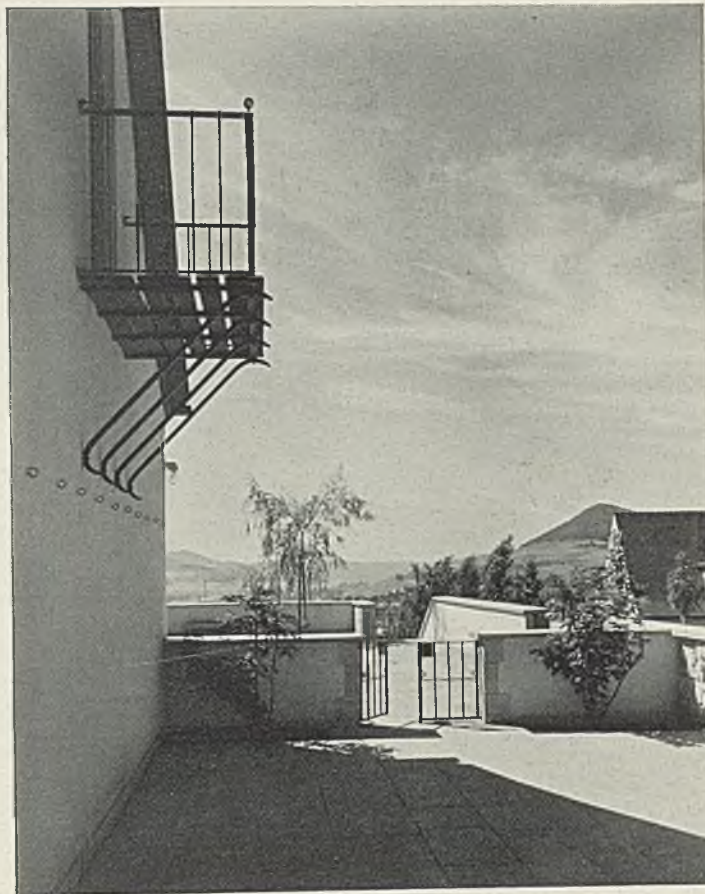
Die große, in unauffälliger Ornamentierung geplattete Terrasse im Süden setzt sich in eine große ebene Wiese fort. Ihre westliche Begrenzung ist die große Stützmauer. Gegen Sicht vom Hang her schützt sie das Gartenhaus





Das Schrankzimmer im Dach des Wirtschaftsflügels endigt in einen Klopfbalkon. Zeichnung S. 50

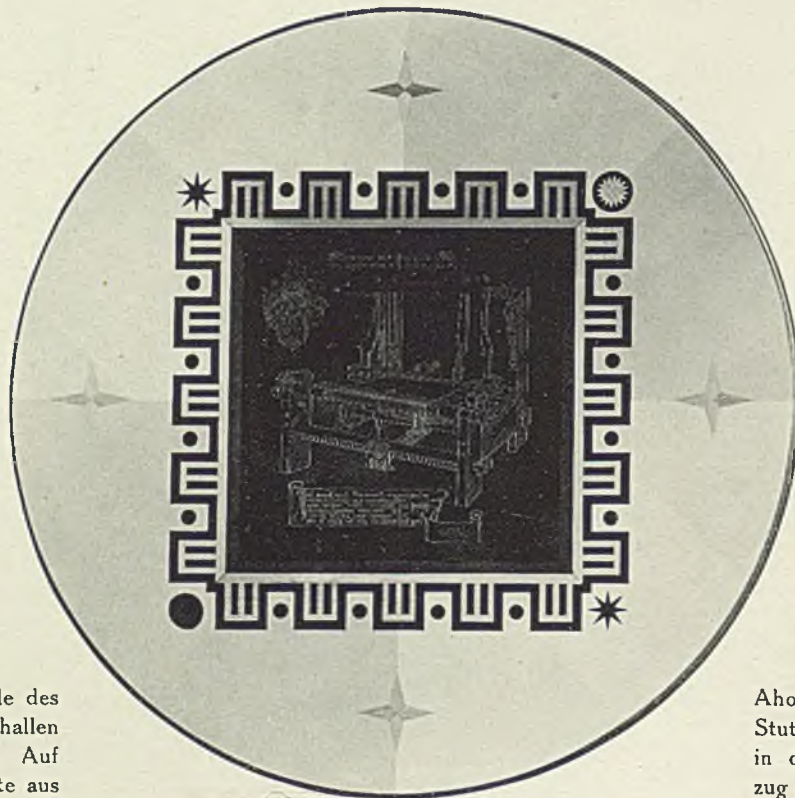
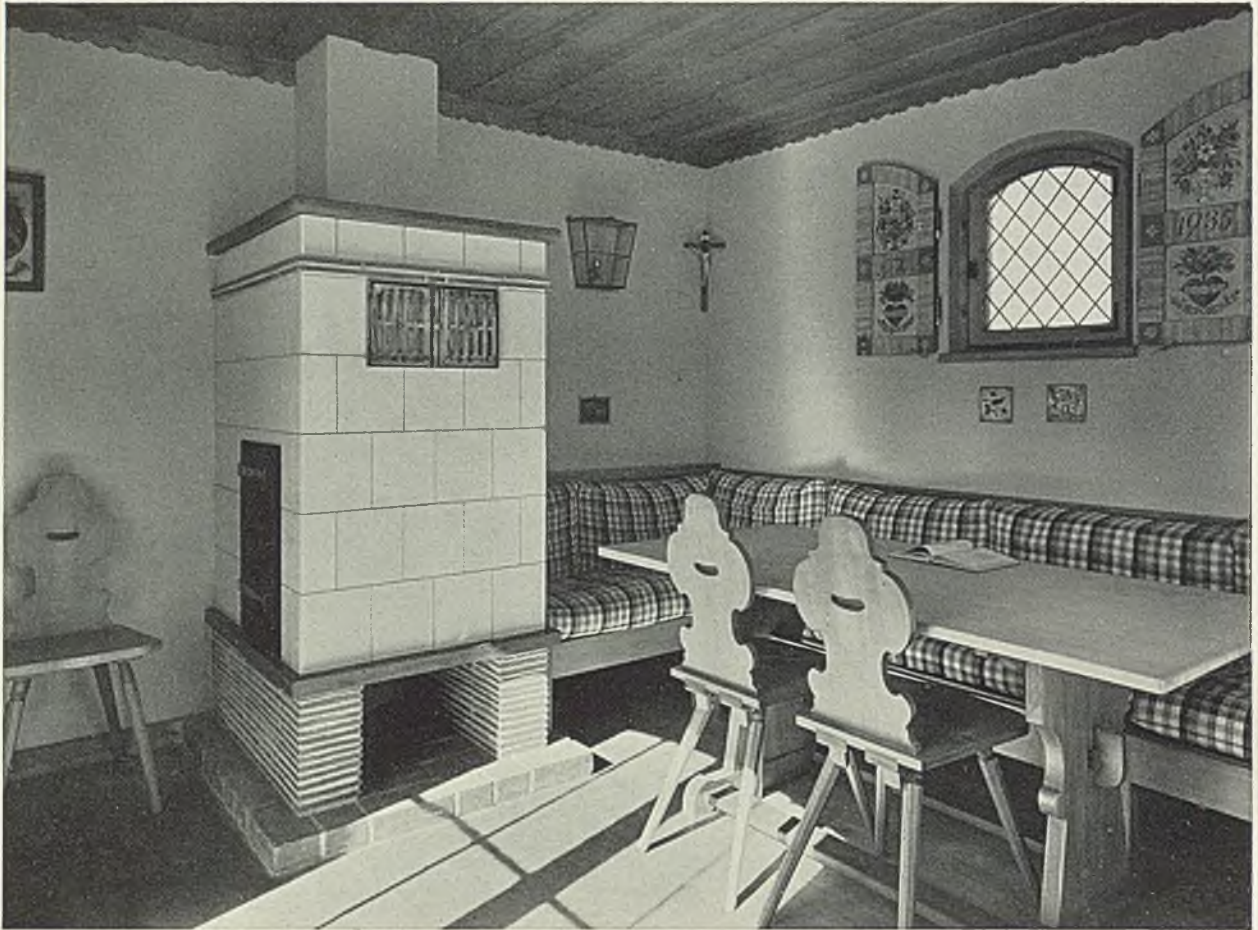




Der Wirtschaftshof an der Nordseite, oben von Osten, unten von Nordwest gesehen





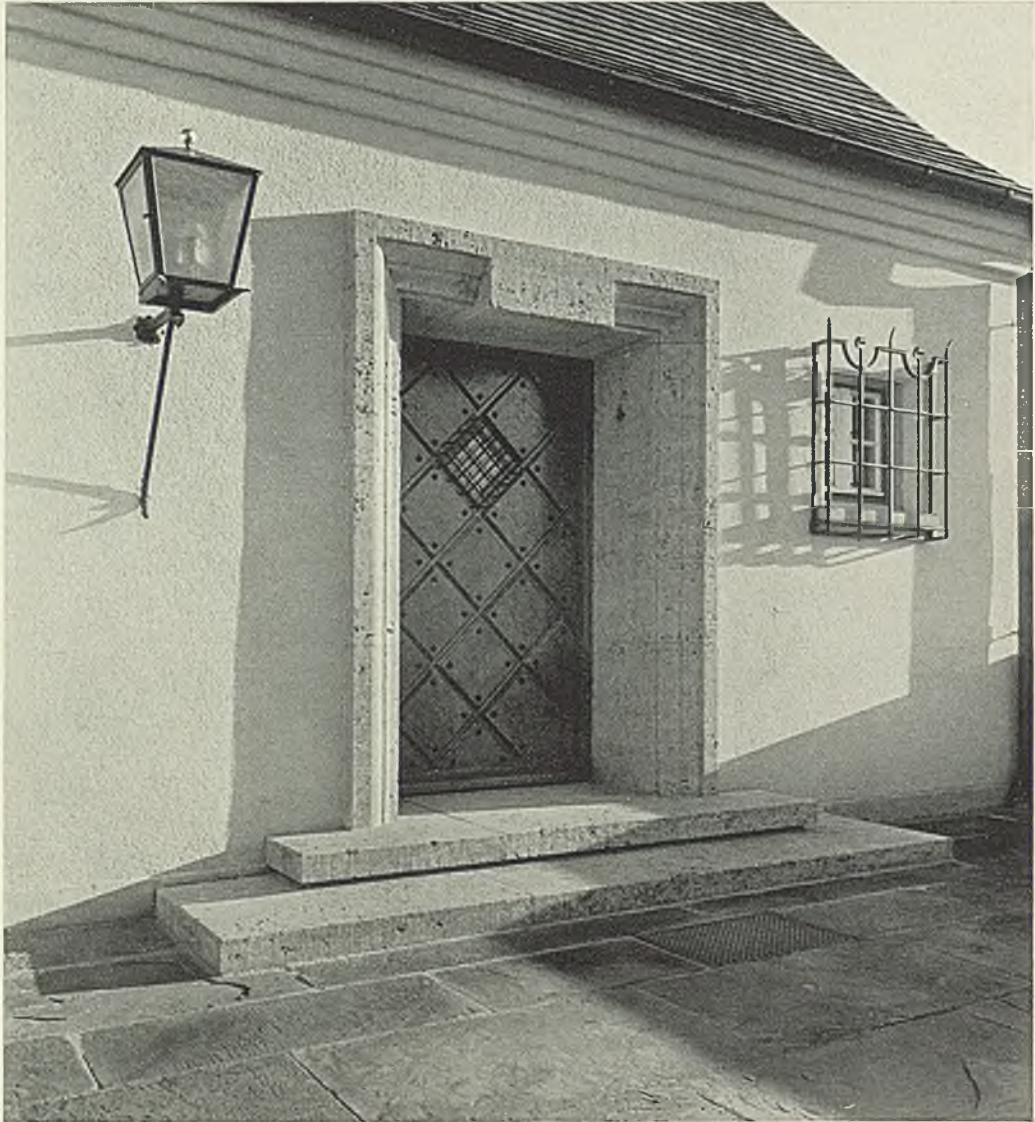


Haus Dr. O. besitzt am Ende des Gartenhauses mit den Liegehallen eine ländliche Trinkstube. Auf die unten gezeigte Tischplatte aus

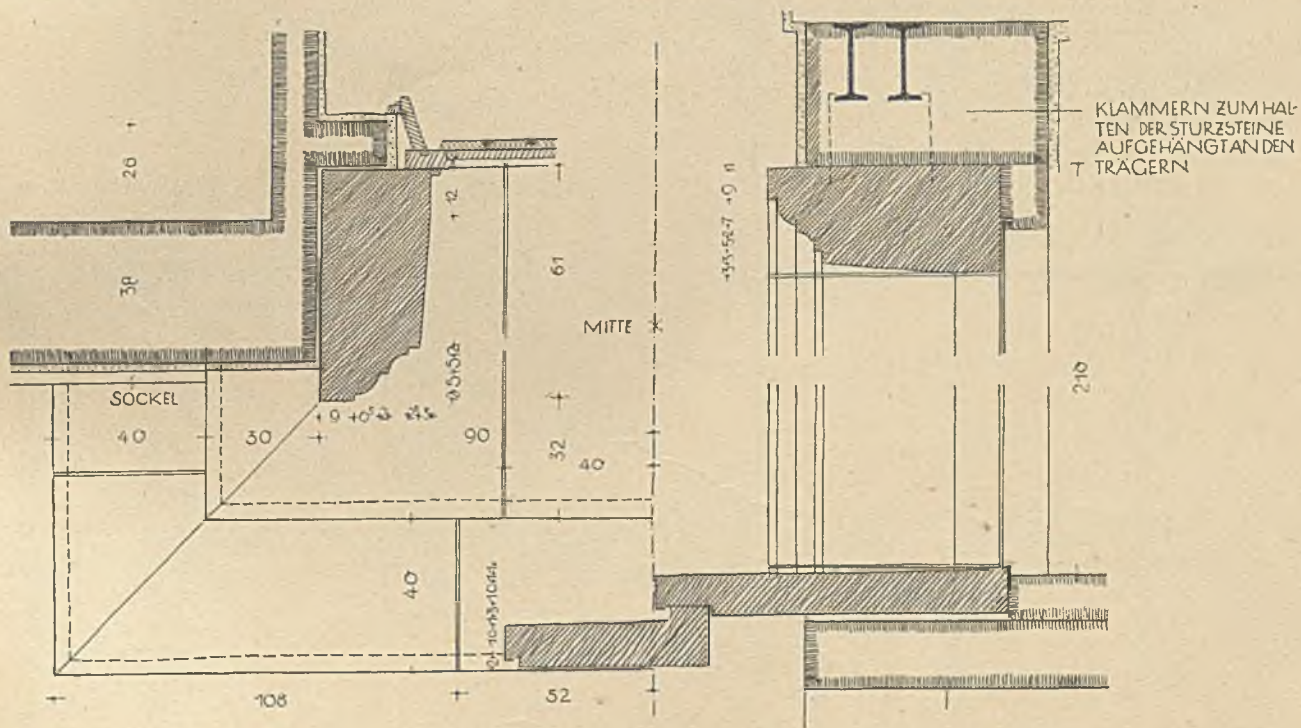
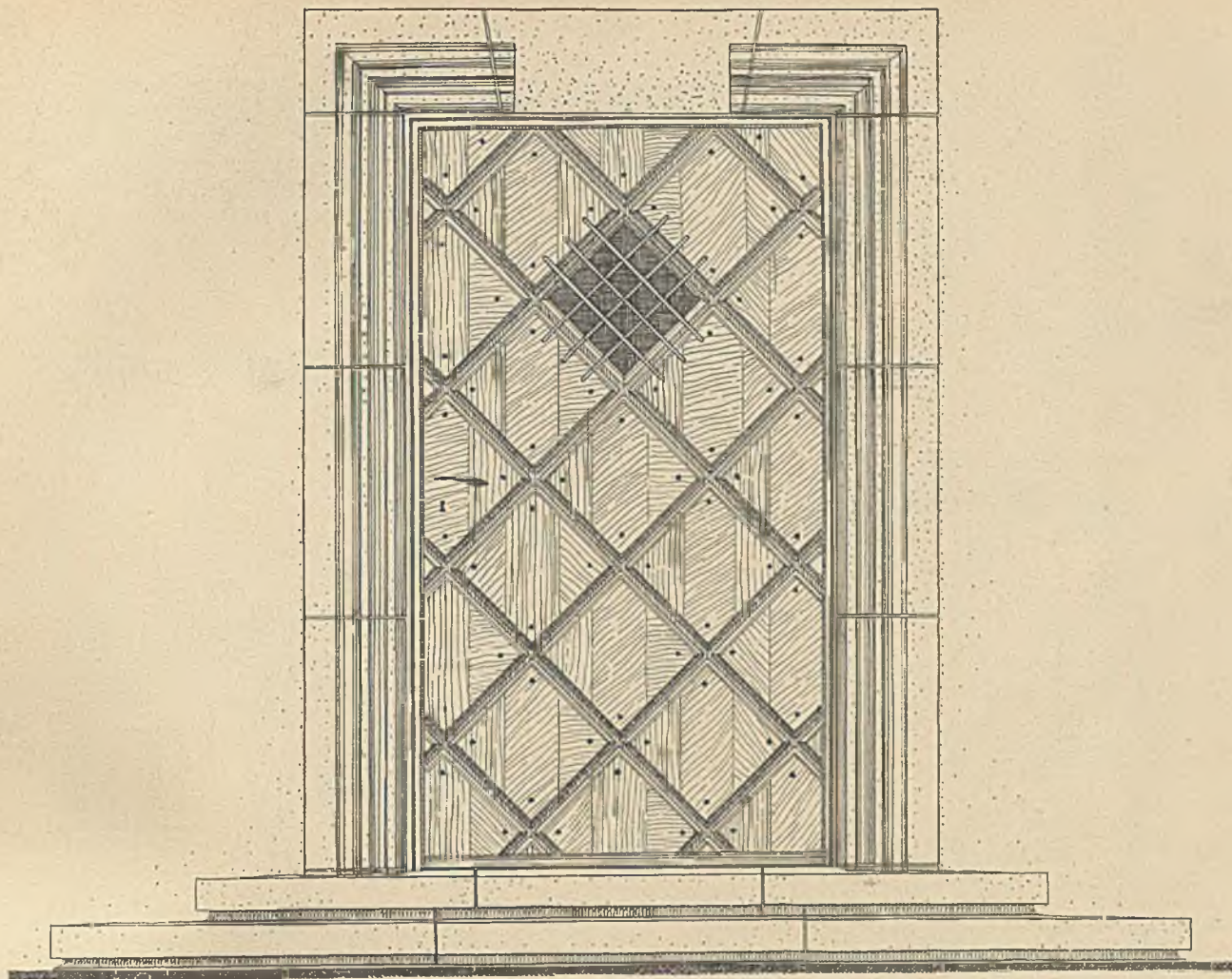
Ahorn schnitt Kunstmaler Brude, Stuttgart, einen alten Webstuhl in das Schieferfeld. Er hat Bezug auf den Beruf des Hausherrn



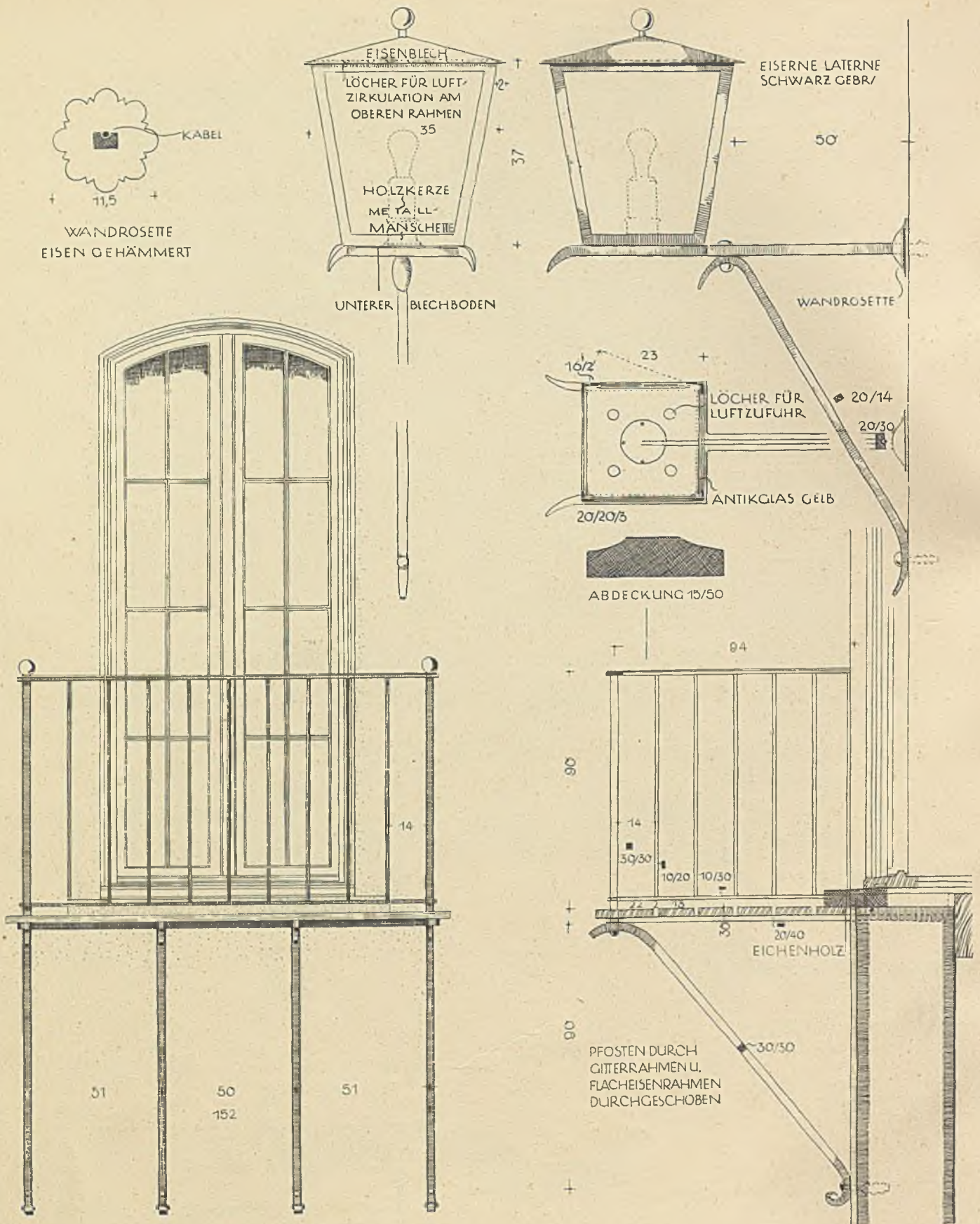
Paul Darius Stuttgart. Haus Dr. O. oberhalb Ebingen. Teilansicht aus der Halle. Die Tür links führt in das wegen Zug ganz geschlossene Treppenhaus; die bemalte Tür führt in den großen Wohnraum. Die Malerei in Rot und Gelb auf zartblauem Grunde stammt von Maler Erlenbusch. Boden rötlicher Sandstein



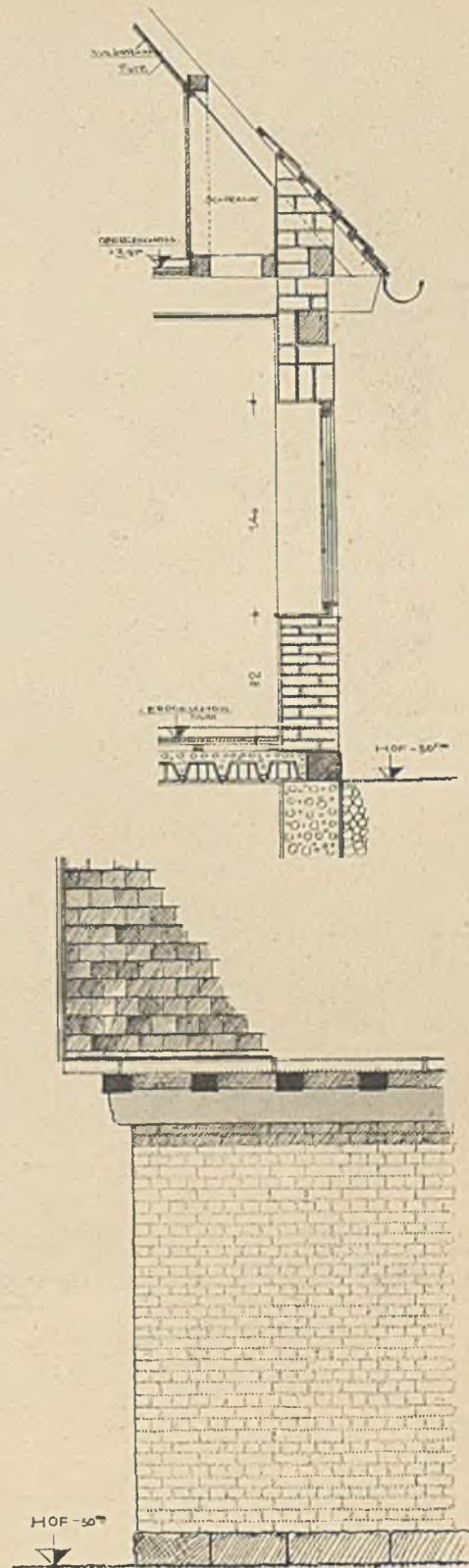
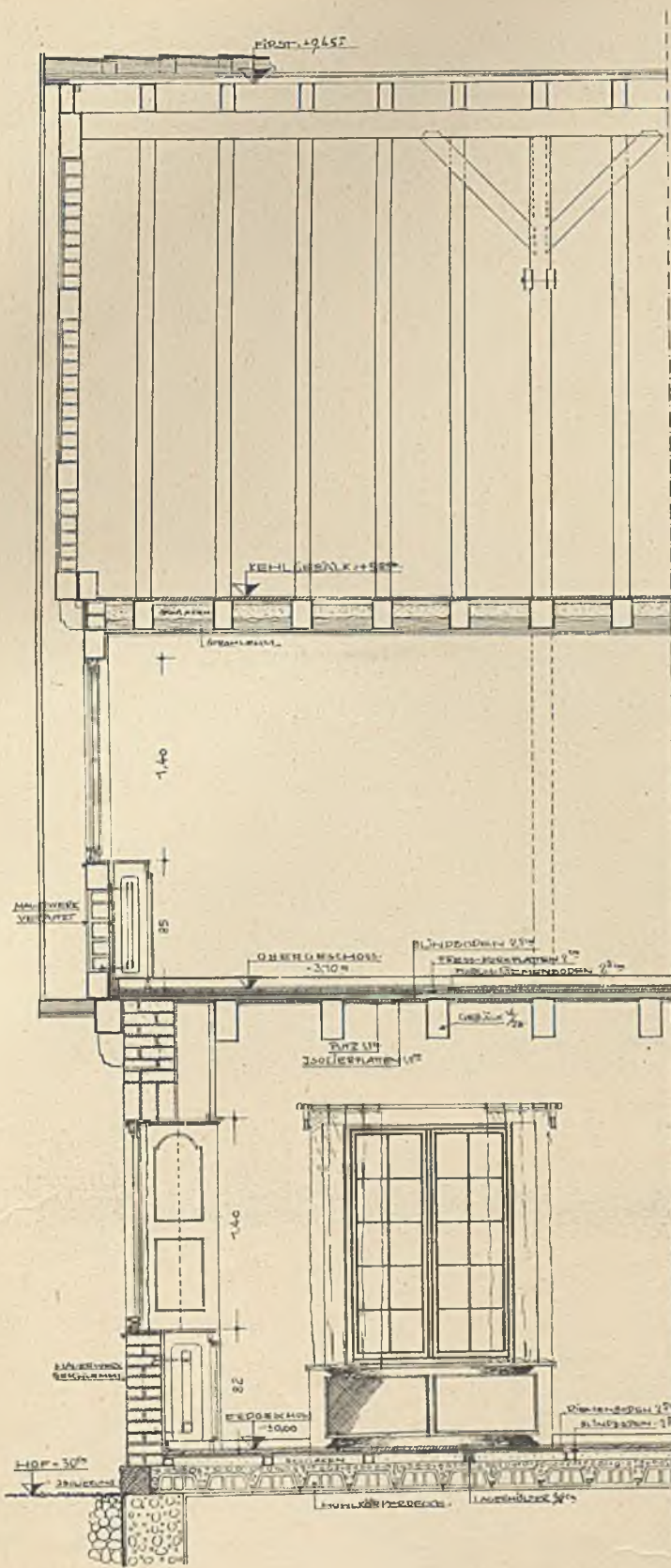
Die Eingangstür am Hause Dr. O. ist eichen, die Umrahmung Muschelkalk. Der Schlußstein erhält noch eine Bildhauerarbeit. Zeichnungen Seite 49 und 50



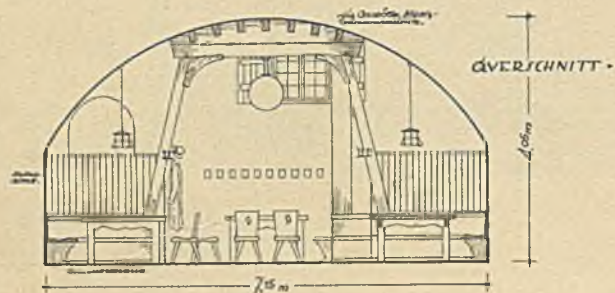
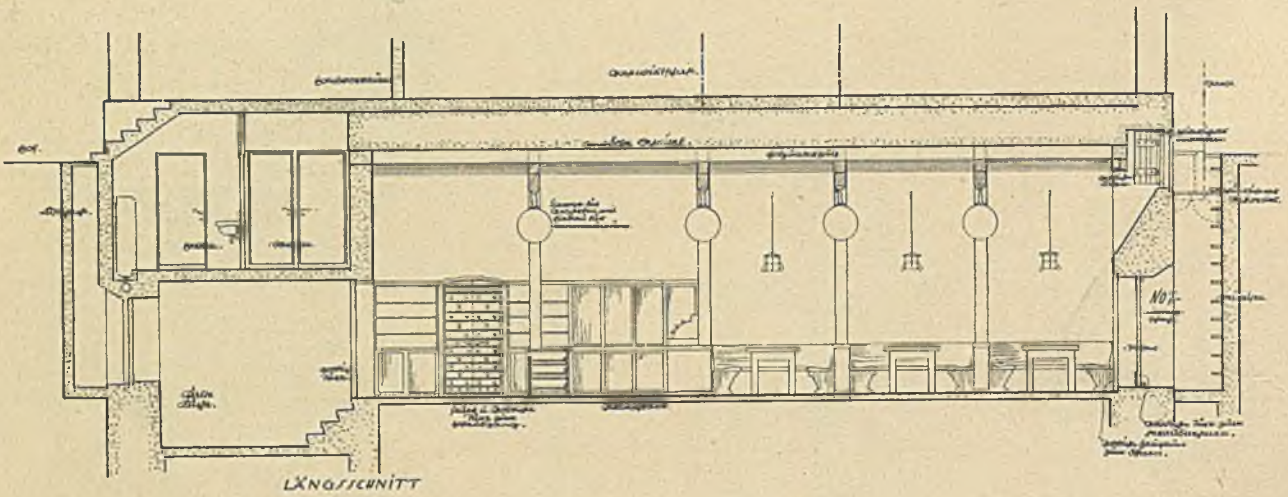
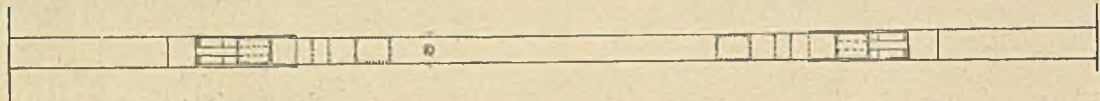
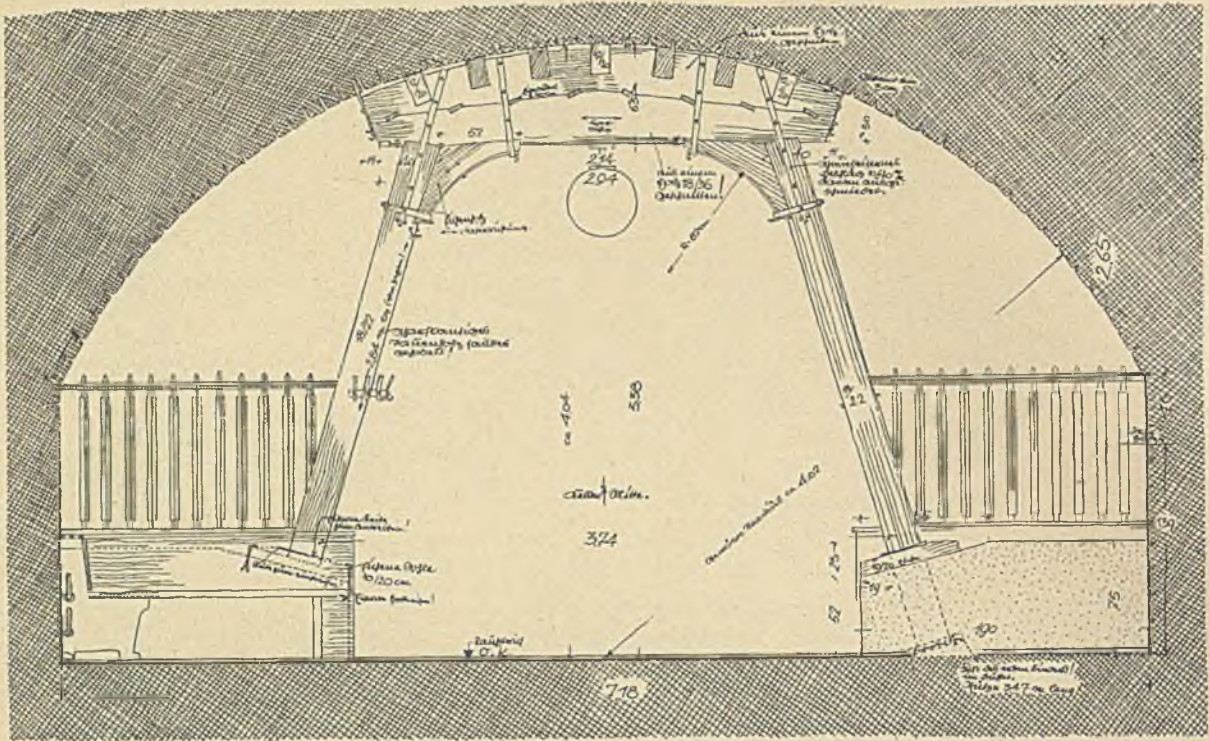
Paul Darius, Stuttgart. Ansicht und Schnitte der Haustüre am Haus O. Lichtbild gegenüber 1:20



Paul Darius, Stuttgart. Balkon und Lampe am Haus O. Maßstäbe 1:20 und 1:10. Lichtbilder S. 44 und 48



Längsschnitte durch den Giebel und den Seitenflügel des Hauses K. und Seitenansicht mit Dachanschluß. Maßstab 1:50



Emil Schüssler, Stuttgart. Trinkstube im Luftschutzkeller eines Stuttgarter Hotels. Längs- und Querschnitt 1 : 125, Gewölbestückung 1 : 50



## **Luftschutz- und Bierkeller eines Hotels**

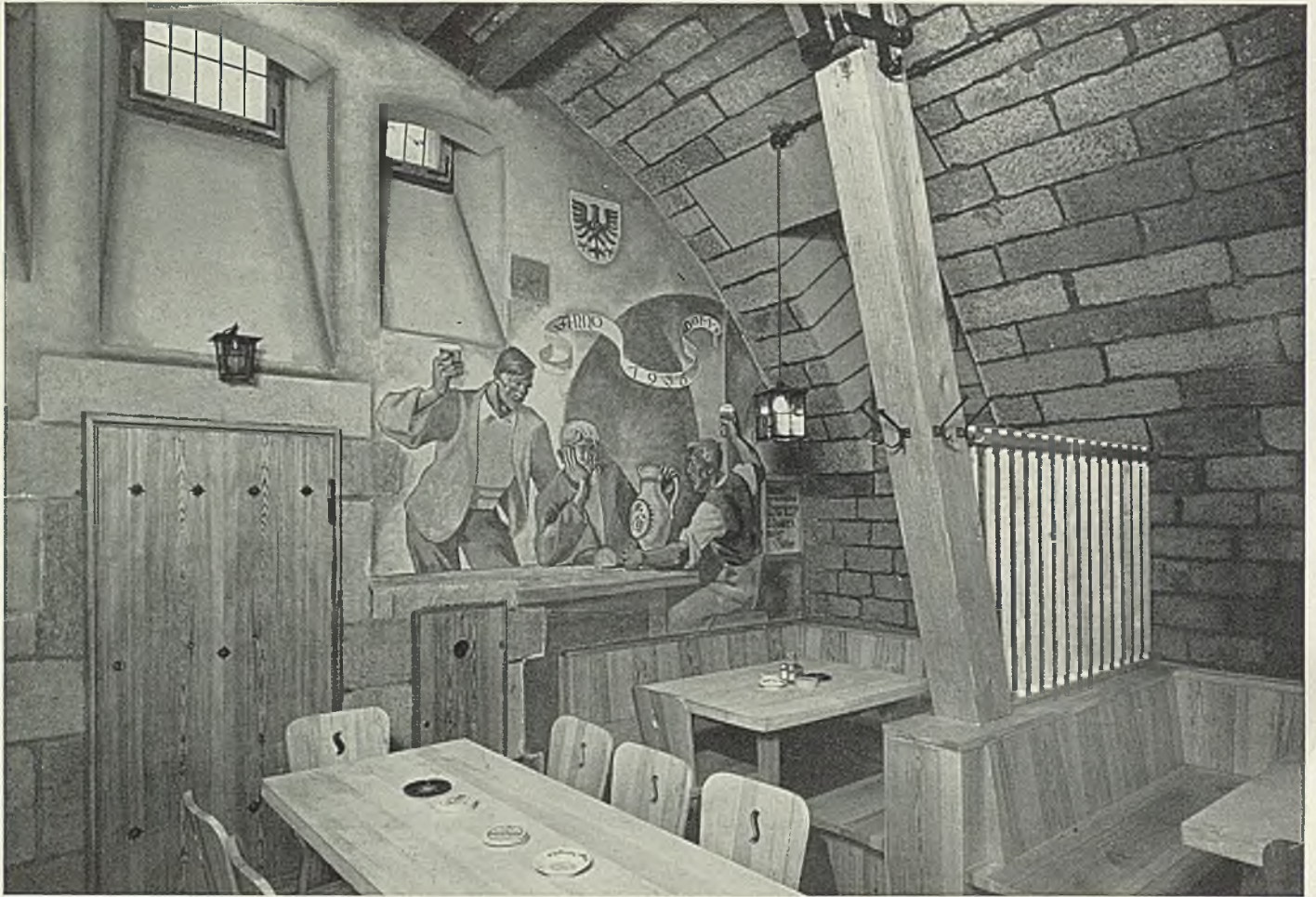
**Architekt Emil Schüssler, Stuttgart**

*Mit 6 Lichtbildern von Markmann, Stuttgart. Schnitte Seite 52*

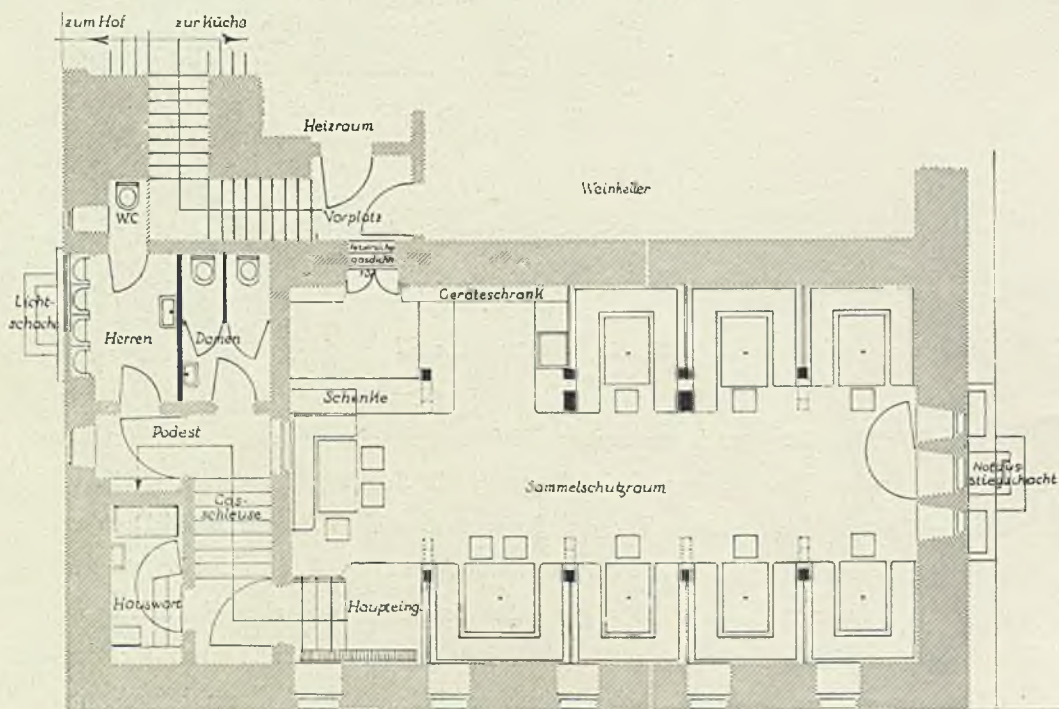
Das bekannte alte Hotel Rauh in Stuttgart wollte für seine Gäste einen Aufenthaltsraum bei Fliegergefahr schaffen. Dafür stand ein großer gewölbter Keller zur Verfügung. Man brachte ihn durch neue Zugänge mit dem Haupteingang und den Gasträumen im Erdgeschoß in gute Verbindung, legte Toiletten in bequeme Nähe und baute außer den nötigen Abstützungen auch alle für einen solchen Sammelraum sonst

noch verlangten Einrichtungen ein, so vor allem die Gas-schleuse beim Eingang, die Schränke für Gerät, gasdichte eiserne Türen und vorschriftsmäßige Fensterläden. Darüber gibt der Plan auf Seite 54 nähere Auskunft. Man machte den schönen gut gelüfteten Kellerraum aber gleichzeitig zu friedlichen Zwecken nutzbar und milderte auch für den Ernstfall den Schrecken, indem man ihn zum behaglichen





Emil Schüssler, Stuttgart. Kellergaststätte im Hotel Rauh, Stuttgart. Wandmalereien H. Bickel, Garmisch

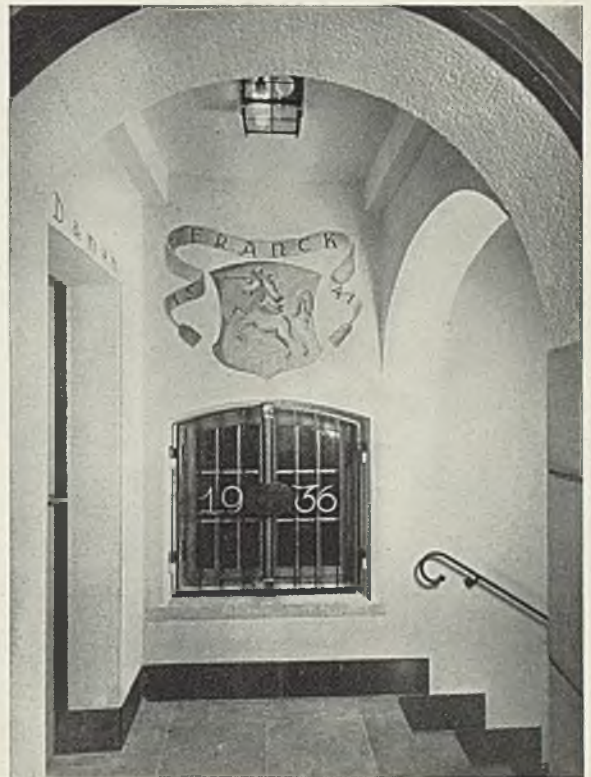


Grundriß des Luftschutz- und Bierkellers 1 : 150. Schnitte Seite 52



An der einen Stirnwand des luftschutztechnisch mit allen nötigen Nebenräumen und Einrichtungen versehenen Kellers ist das Büfett eingebaut

Bierkeller ausbaute, in dessen Nischen 120 Personen Platz haben. Die Nischen lehnen sich an die fichtenenen, durch schmiedeeiserne Bänder verklammerten Stützen an. Zwischen den Bänken liegen Betonklötze, die ein seitliches Ausweichen der Stützen verhindern. Die Bänke selbst und auch die Stühle sind ostpreußische Kiefer, die Tische Ahorn. Alles Holzwerk ist naturbelassen, der Boden ein eichenes Plattenparkett auf guter Isolierung. Die Lampen, Lampenschirme, Kabel und Steinfugen rot. Den Hauptschmuck und eine dauernde Quelle des Vergnügens bilden die mit sicherer Hand flott hingeworfenen Wandbilder des Garmischer Malers Heinrich Bickel. So wohl durchdacht alle luftschutztechnischen und betrieblichen Einzelheiten sind, so unbekümmert und behäbig-fröhlich wirkt diese rasch bekannt gewordene Kellergaststätte. *H. H.*





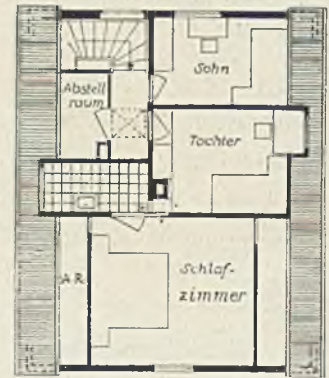
Emil Schüssler, Stuttgart. Teilansicht vom Eingang der Keller-  
gaststätte. Gesamtausführung der Einrichtung: Württ. Ver-  
einigte Möbelfabriken Schildknecht Rall & Gerber A.G., Stuttgart



## Emil Schüssler, Stuttgart. Zwei kleine Häuser auf dem Land

Wer die ungezählten talentlos entworfenen und lieblos durchgeführten Kleinhäuser des Mittelstands an unseren Stadträndern tagaus tagein sehen muß, der weiß es zu schätzen, daß dieses anmutige und praktische Wohnhaus einem Monteursehepaar mit zwei Kindern gebaut wurde. Wie ungleich mehr Wohnwert und Heimwert hat es durch das Sicheindenken in den wirklichen Bedarf, durch die gute Hausform und die vielen freundlichen Einzelheiten erhalten! Der Nordwesthang hat freie Sicht ins Neckartal, die Stellung des Hauses ergab sich aus dem Ortsbauplan. Das Wohngeschoß ist in zwei, das Schlafgeschoß in drei Räume aufgeteilt. Die Hausfrau tut die Arbeit selbst, daher sind Küche und Speisezimmer direkt verbunden. Der eingeschobene Gartensitzplatz rundet die Wohnfläche ab. Sichtbares Gebälk, schmiedeeiserne Geländer, Einbauschränke in Naturholz geben den Ton an. Der Schwarzkalkputz ist gelblich getönt, Rinnen, Abfallröhre und Beschläge sind rot, die Läden natur lasiert und lackiert. Stehen als Bausumme wie hier nur RM 13000.— zur Verfügung, so muß der Architekt freilich aus Liebe zur Sache manches Opfer bringen.

Oben Haus K. bei Uhlbach von Süd gesehen. Unten die Grundrisse 1:200

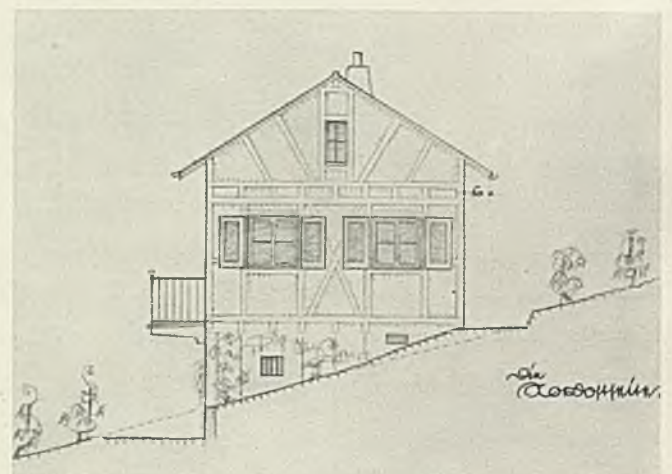
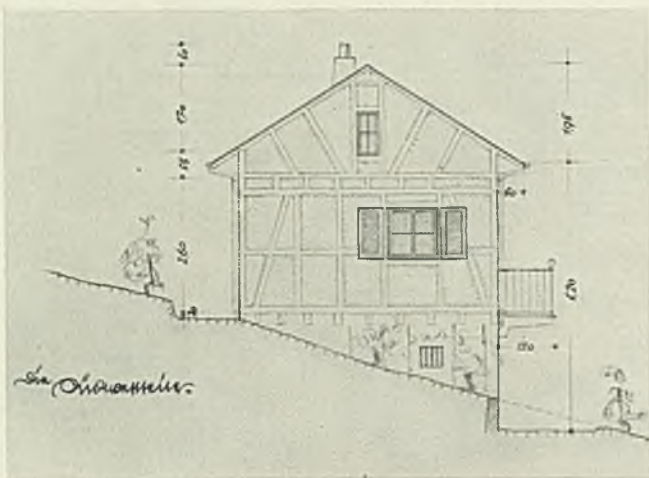


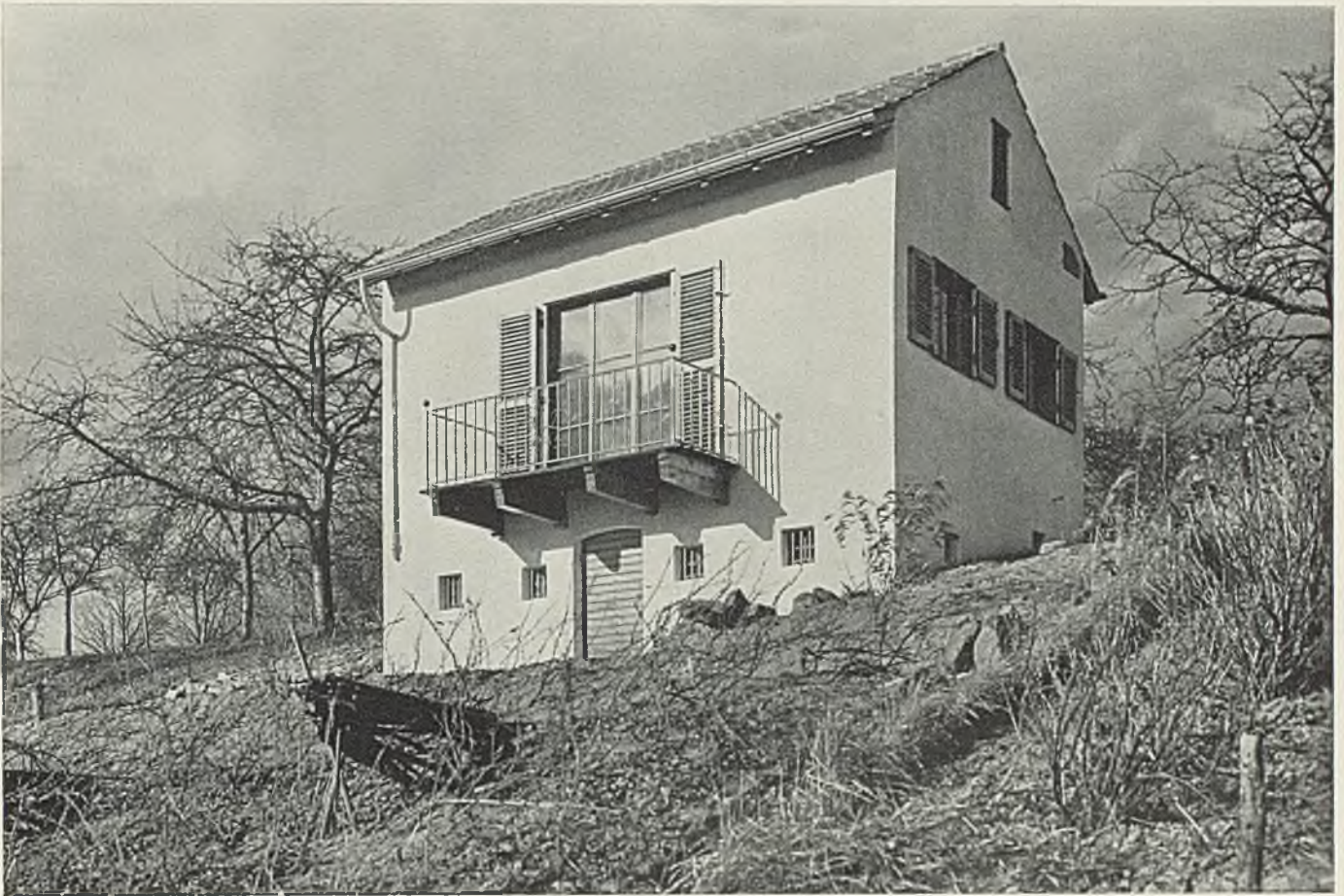


Emil Schüssler, Stuttgart. Weinberghaus der Familie D. oberhalb Schorndorf. Ansichten vom Berg und von den Schmalseiten

Eine alte Schorndorfer Weingärtnerfamilie, deren einer Sproß stets das Weingut pflegt, während die anderen in akademischen Berufen im In- und Ausland arbeiten, hat dieses kleine Haus hoch oben im Weinberg errichten lassen. Unten hat

der Weingärtner seine Stube, seine Geräte und einen großen Wasserbottich zum Ansammeln des Regens. Im Wohngeschoß darüber sollen die Auswärtigen besuchsweise zusammenkommen und wohnen, damit sie stets miteinander und mit



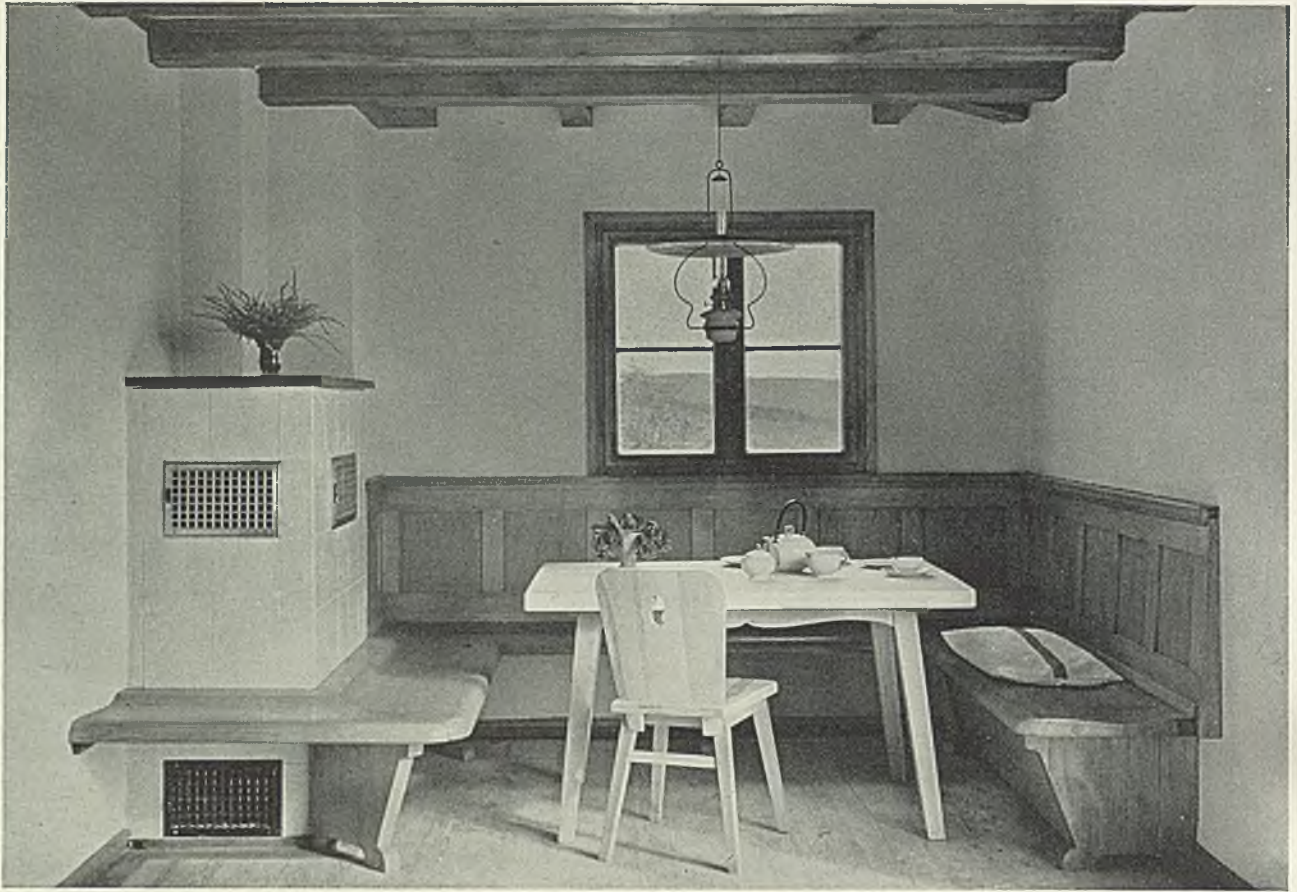


Die Talseite mit dem Austritt aus dem großen Wohnraum. Darunter ein Arbeitsraum und Sammelbottiche für Regenwasser. Grundrisse 1:200

dem Heimatboden in enger Föhlung bleiben. Das Häuschen könnte nicht einfacher und nicht sicherer an den Hang gesetzt sein. Es mimit nicht Bauernhaus und nicht Aussichts-laterne. Trotz bescheidener Ausmaße hat es einen großen

Hauptraum, der nach drei Seiten Ausblick hat, vor allem durch die auf Mittelachse angeordnete große Glastür. Gebaut wurde das Untergeschoß aus Beton, das Obergeschoß aus Fachwerk. Die Baukosten betragen RM 5000.—. H. H.



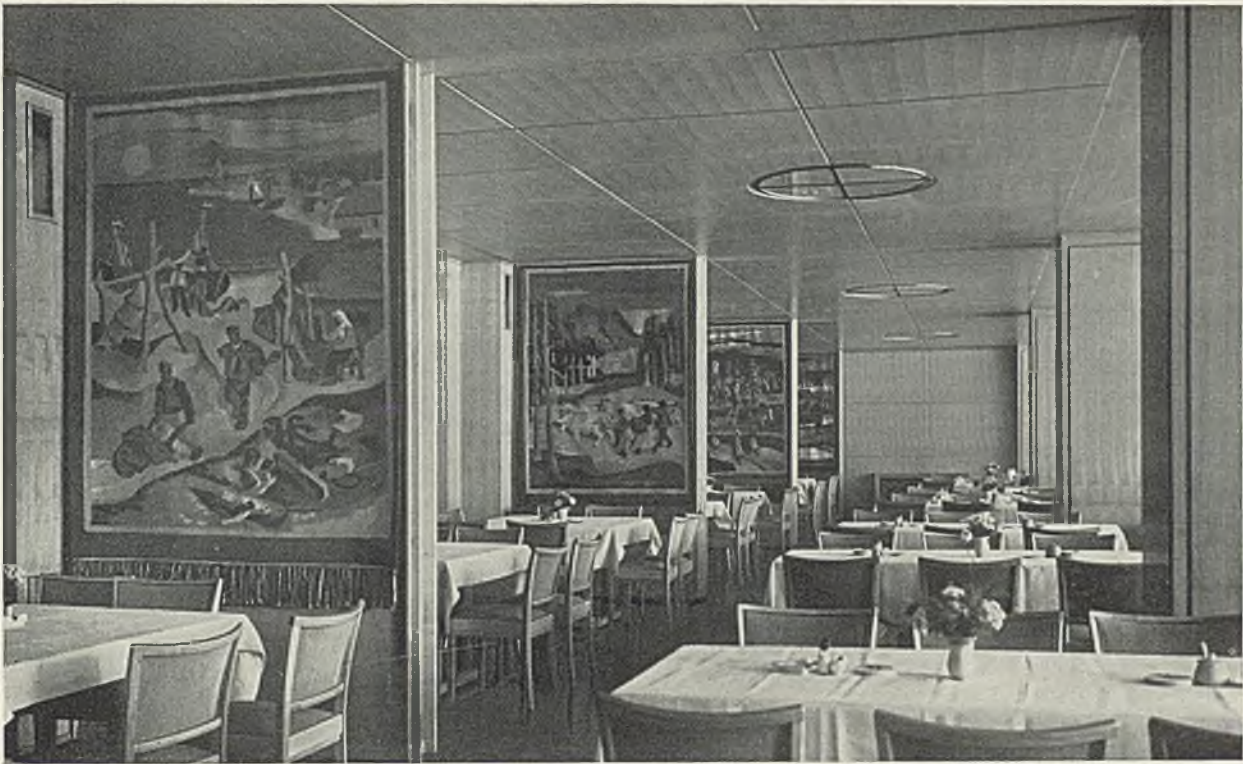


Das kleine Weinberghaus hat einen großen Wohnraum, der durch die ganze Hausbreite geht. Durch eine verglaste Balkontür sieht man über Schorndorf weg ins Land hinaus. Architekt Emil Schüssler, Stuttgart. Lichtbilder zu Seite 57 bis 60 Foto Ohler, Stuttgart



Reichsluftfahrtministerium, Architekt Professor Dr. Sagebiel  
Wandteppich von Sofie Mörike, Berlin, für den Speiseraum. Entwurf Ernst Graef  
Raumbild und Text auf Seite 61





## Bildteppiche von Sofie Mörrike, Berlin

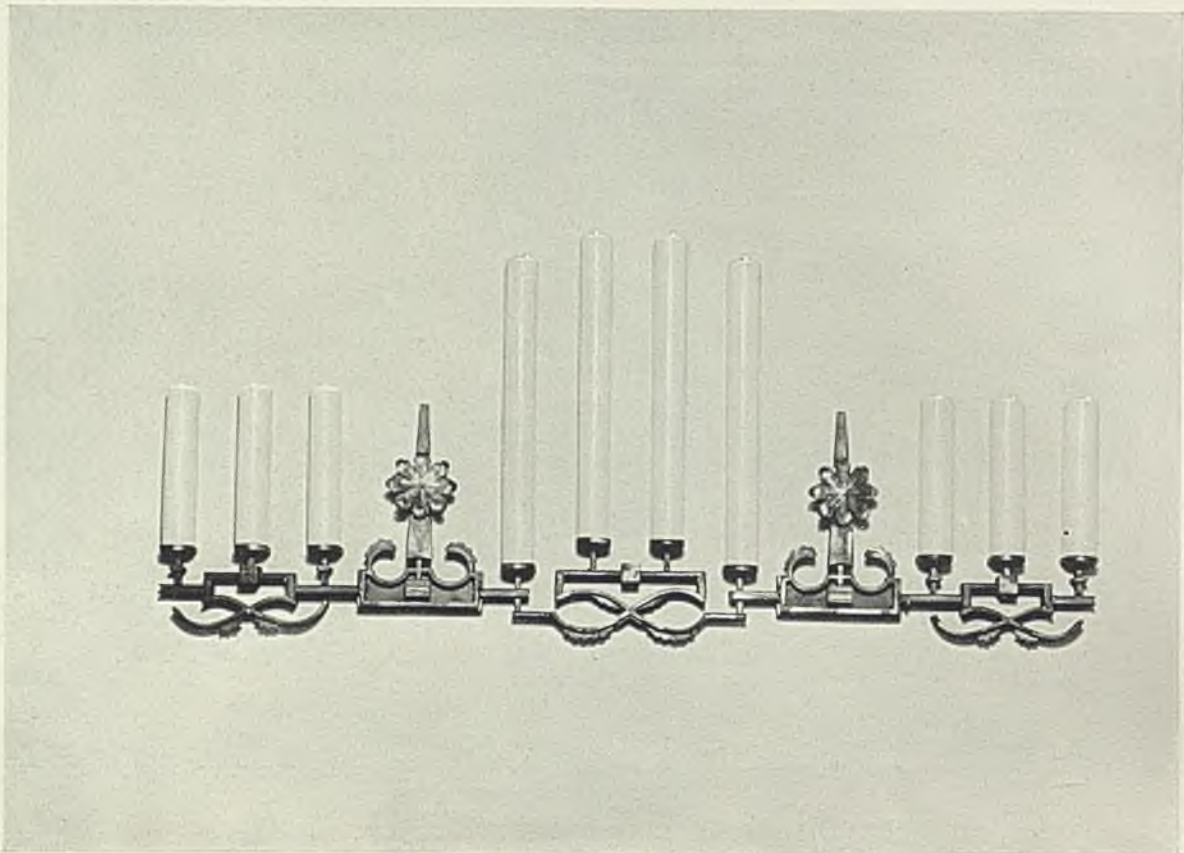
Mit 3 Abbildungen und 2 Farbtafeln

Die Wiederbelebung kunsthandwerklichen Raumschmucks hat die Bildweberei kräftig miterfaßt. Wir schätzen persönlich solche Arbeiten am meisten, die flächig komponiert sind und dadurch die Freude am klaren Raumgefüge nicht beeinträchtigen. Sofie Mörrike in Berlin arbeitet mit dem jungen Maler Ernst Graef und mit andern Künstlern aufs glücklichste zusammen. Dem Erbauer des Luftfahrtministeriums, Professor Dr. Ernst Sagebiel, verdankt Sofie Mörrike den Auftrag auf die schönen Teppiche, die das obige Bild und zwei Farbtafeln dieses Heftes wiedergeben. Andre Arbeiten für die Luftwaffe folgten. Hier unten zeigen wir von der stark begehrten Künstlerin noch ein gewebtes Familienwappen und einen Spielteppich für Kinder. H. H.



Lichtbilder  
H. Schmölz,  
Köln,  
Gaza u. Binz,  
Berlin, und  
Urs Lang-Kurz,  
Stuttgart





## Neue Lichtträger aus Berliner Werkstätten

Mit 23 Lichtbildern

Erst die jüngst vergangenen Jahre haben das, was der elektrische Strom für die Beleuchtung bedeuten kann, wirklich erfaßt. Für diese lichttechnischen Erkenntnisse wollen wir ihnen dankbar sein. Wenn sie dabei auch den Lichtträger ganz technisieren wollten und ihm das Spielende und Schmückende nahmen, so schossen sie damit für alle die Zwecke weit

übers Ziel, in denen es sich nicht nur um das Erhellen eines Arbeitsraums oder eines Arbeitsplatzes handelt. Wohl kann der festliche Raum auch in einer indirekten Beleuchtung aus verdeckt geführten Leuchtröhren erstrahlen. Aber wir stoßen in den letzten Jahren auch in solchen Großräumen wieder auf große sichtbar aufgehängte Kronen. Mehr noch im Wohnraum. Hier befriedigt indirektes, von der Decke zurückgestrahltes Licht uns selten ganz. Hier sehen wir den Lichtträger gern selbst und freuen uns an seinem Funkeln und Leuchten. Im kleinen Raum von geringer Höhe wird man der Stand- und Tischlampe den Vorzug geben, weil sie beiseite gestellt werden können. Im größeren Raum mit feststehendem Speisetisch oder dauernd gleichbleibenden Sitzgruppen greift man zu den neuen leichten Kronen, wie wir sie hier in Arbeitsproben hervorragender Werkstätten zeigen. Unsere Bilder enthalten Wandarme, Deckenleuchten, Stehlampen und solche für den Tisch, denn häufig liegt die richtige Lösung in einer gut abgewogenen Kombination aus diesen verschiedenen Möglichkeiten.

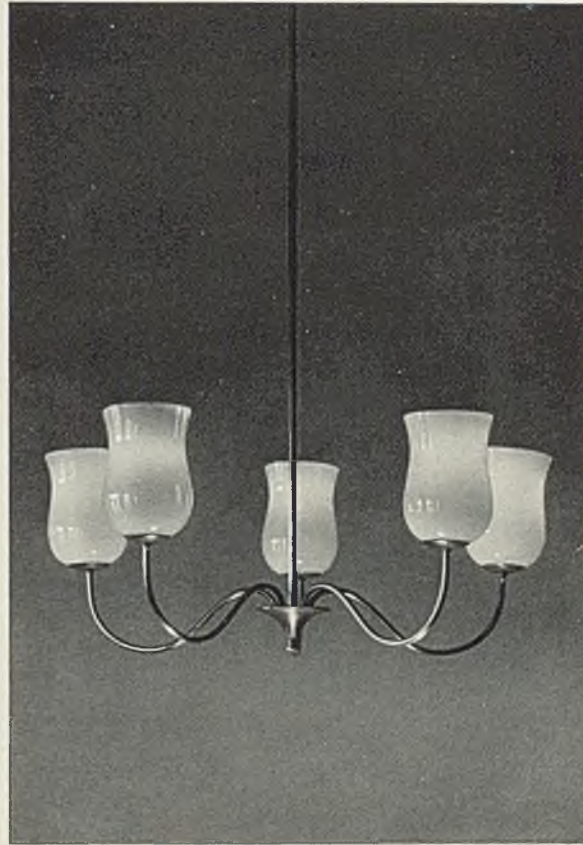
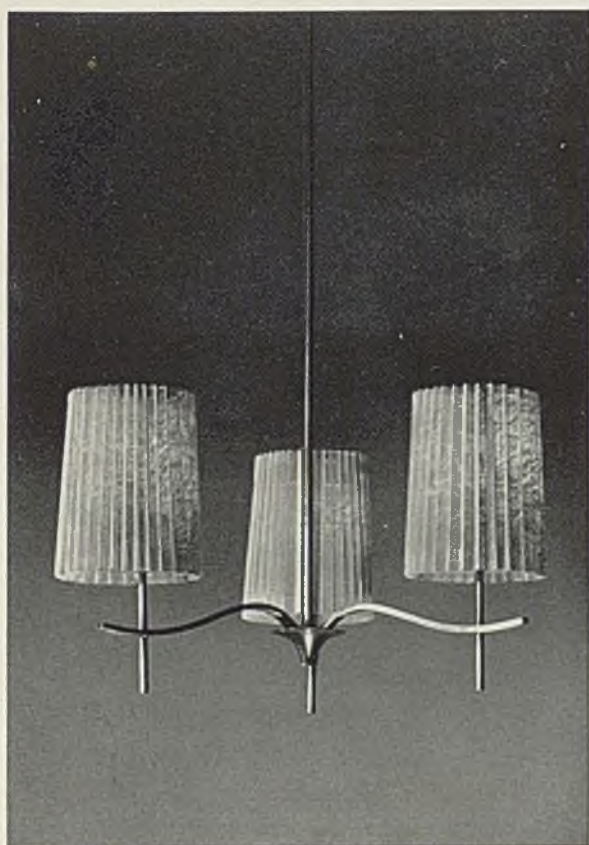
H. H.

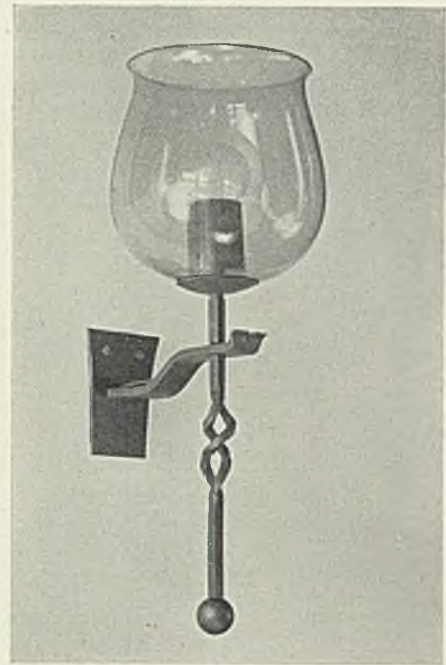


Zwei Arbeiten der Berliner Werkstätten Walter Brendel: ein Wandarm mit Lichtkörpern in Kerzenform und eine Deckenleuchte für einen Empfangsraum

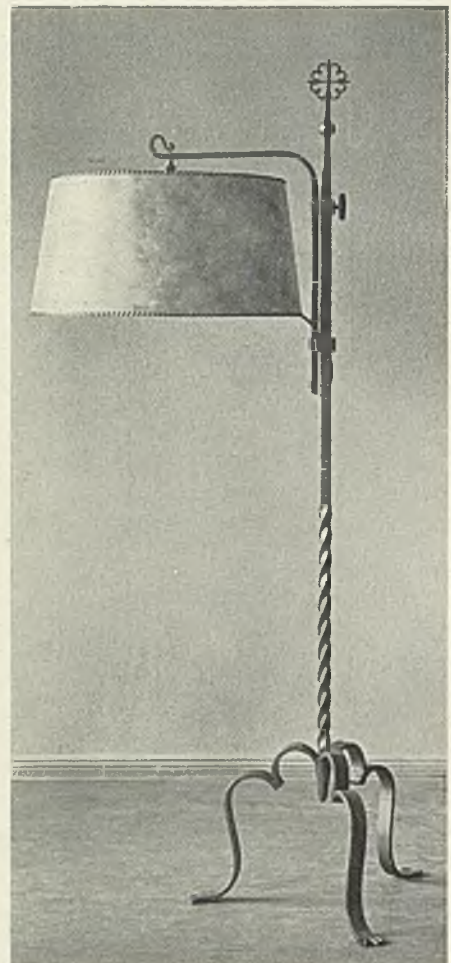
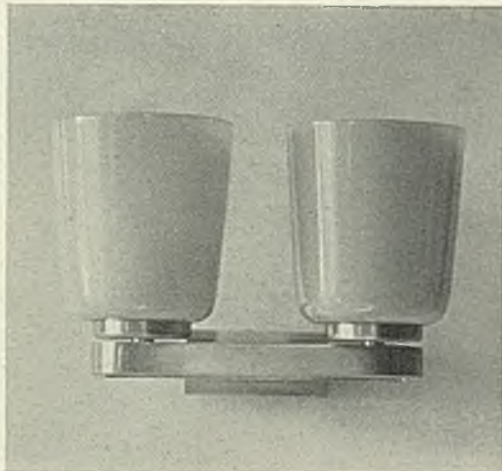
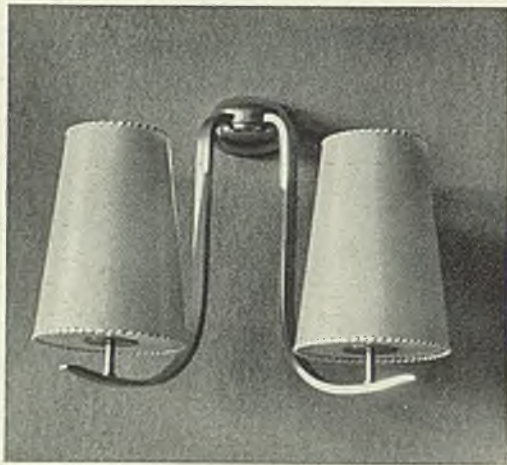


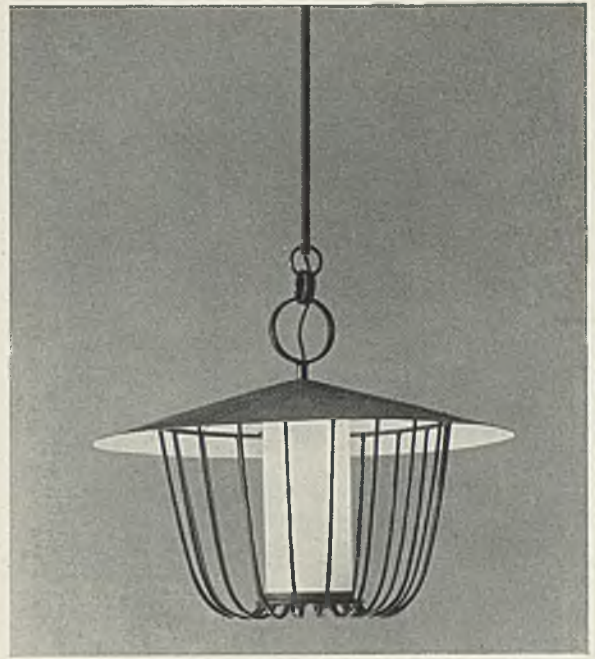
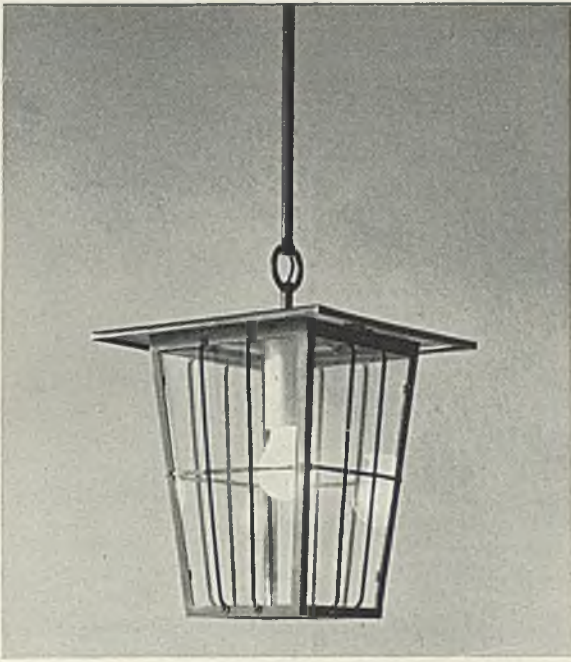
Zu den „Wohnstatt-Möbeln“ der bekannten Berliner Einrichtungsgruppe werden schlichte, angenehme Lampen geliefert. Als Probe hier die Typen „Potsdam“, „Anna“, „Elsa“ und „Johanna“ der gleichnamigen Räume



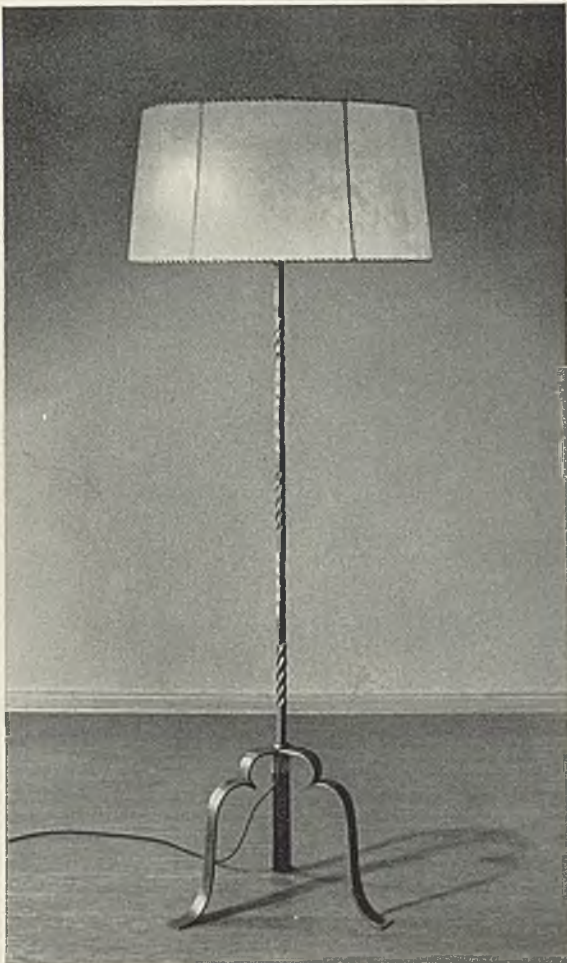


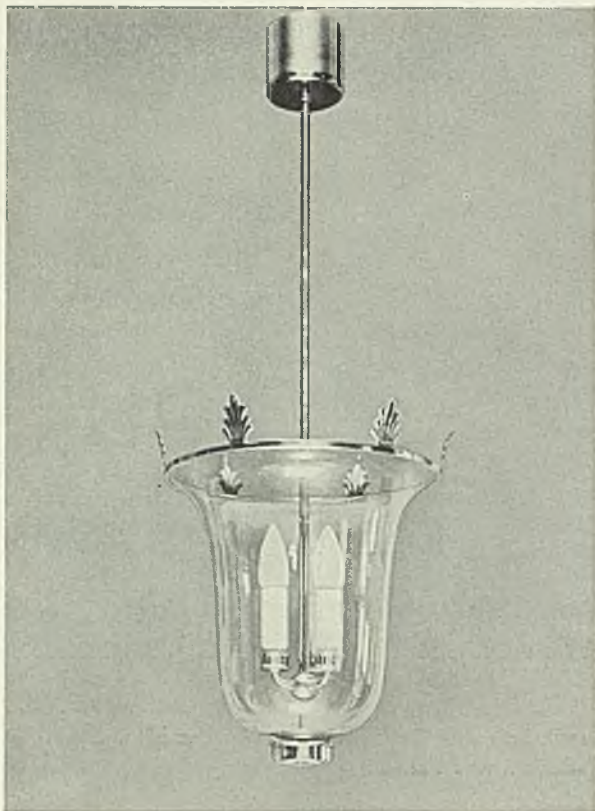
Unter der künstlerischen Leitung von Franz Haegele stehen die kunsthandwerklichen Werkstätten der „Spinn“ Beleuchtungskörper G. m. b. H., Berlin, von denen wir hier Arbeitsproben zeigen



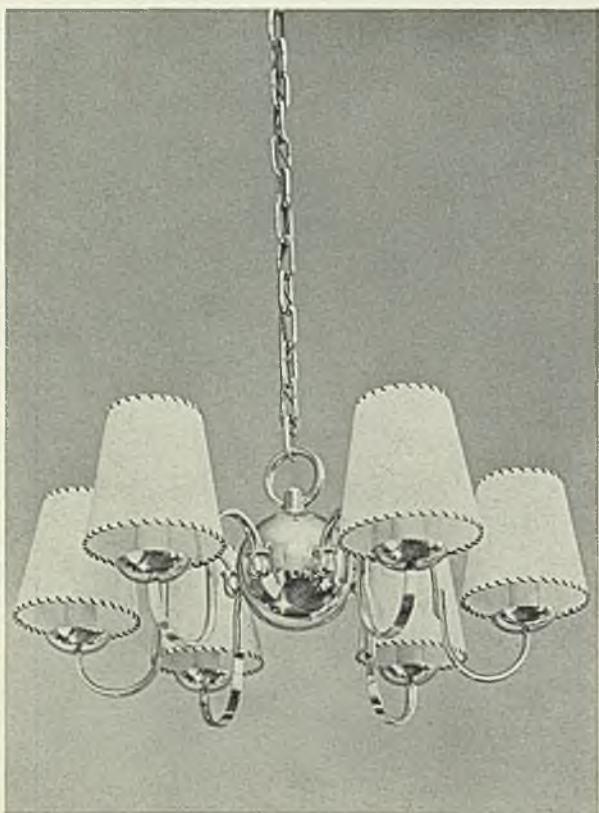


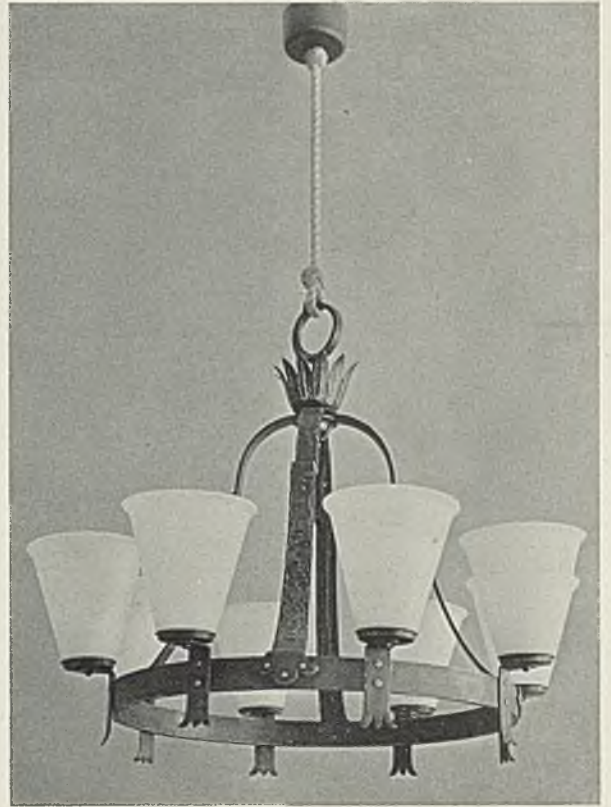
Weitere Typen der „Spinn“ G.m.b.H. in Berlin. Das Arbeitsgebiet der Gesellschaft sind Deckenlampen, Wandleuchten, Stand- und Tischlampen in den verschiedensten Techniken und Formen



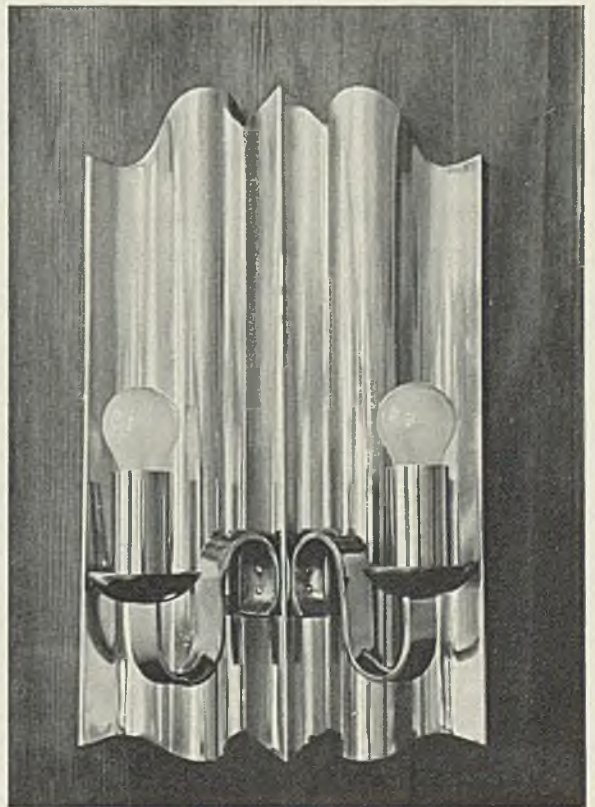


Ein Windlicht mit kleiner Krone, eine Krone mit hellen Windlichtgläsern, eine Kugelkrone mit Pergamentschirmen und ein Wandarm, sämtlich Arbeiten von Günter Schulz in Berlin





Weitere Arbeitsproben von Günter Schulz in Berlin. Oben zwei eiserne Kronen mit matten Glasschalen. Unten eine Studiolampe aus Stahl und ein Wandblaker





Unserer Veröffentlichung über die neue Gesellschaft „Meisterräume“ in Berlin lassen wir hier als weiteren Beleg für die hochwertigen, formschönen Leistungen drei kleine Tische folgen. Lichtbilder Frank-Foto, Berlin





# Gartenplanung und Bepflanzung II.

## Vorschläge für den Wohn- und Nutzgarten am Hause

Bearbeitet von Diplomb Gärtner Gerhard Hinz und Dipl.-Ing. Konrad Wiesner, Assistenten bei Professor Heinrich Wiepking-Jürgensmann am Institut für Gartengestaltung der Universität Berlin

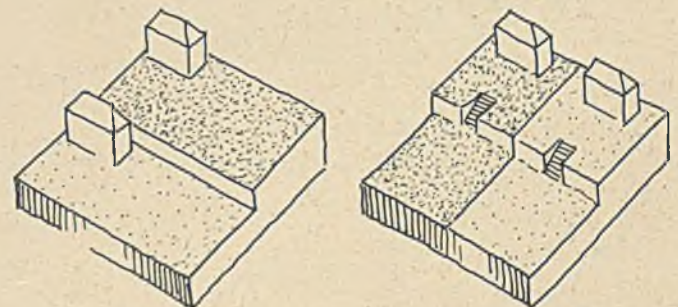
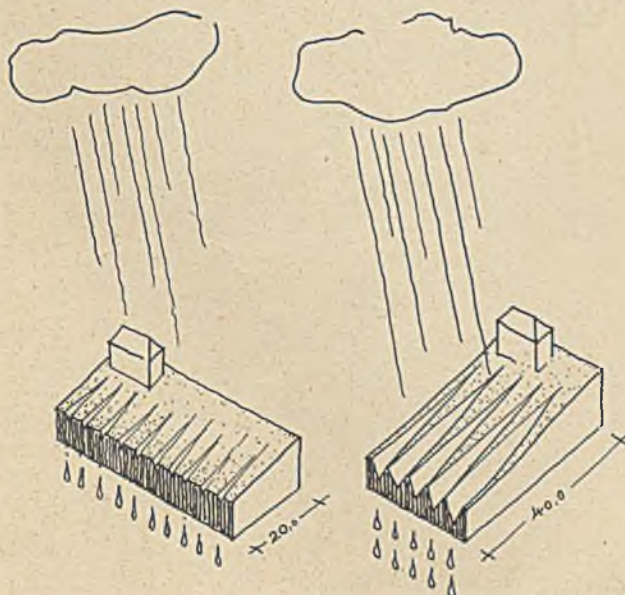
Fortsetzung aus dem Novemberheft 1936

Vor eine der schwierigsten Aufgaben wird der Städtebauer gestellt bei der Bebauung von Hängen. Steilhänge sollte man nicht bebauen, sondern landwirtschaftlich oder forstlich nutzen. Bei der kritischen Betrachtung der einzelnen Hanglagen ergibt es sich, daß die Straßen wie auch die Grundstücke parallel zu den Höhenlinien zu legen sind. (Auch das Haus sollte man im allgemeinen nicht senkrecht zu den Höhenlinien stellen.) Als Begründung kann angeführt werden, daß ein parallel zu den Höhenlinien liegendes Grundstück leichter auszuebnen ist, als ein senkrecht zum Hang liegendes, das naturgemäß mehr Höhenlinien schneidet, also stärkere Höhenunterschiede aufweist. Im ersteren Fall können die Geländestufen mit den Grundstücksgrenzen zusammenfallen, während sie im anderen Fall innerhalb des Grundstücks liegen, dadurch dessen Einheit zerreißen und es optisch verkleinern. Weitere Gründe für die Grundstückslage parallel zu den Höhenlinien sind folgende: Die oberirdische Wasserableitung ist für die senkrecht zu den Höhenlinien liegenden Grundstücke eine ungünstigere, weil das Wasser zwischen den nord-südlich gerichteten Pflanzreihen bei stärkerem Gefälle einen längeren Weg zurückzulegen hat und entsprechend mehr Schaden anrichten kann. Ferner sind die Möglichkeiten der Bepflanzung und der Nutzung bei dem parallel zu den Höhenlinien liegenden Grundstück günstiger, weil jede Pflanze auf einer annähernd ebenen Fläche sehr viel besser wächst als an einem Hang. In bezug auf die Straßen ist noch zu bemerken, daß der

Straßenraum so schmal wie irgend angängig gehalten werden muß; Lösungen wie Gemeinschaftsvorgärten, die für die Ebene vorgeschlagen wurden, scheiden in Hanglagen aus. Bei der Bebauung von Hängen sollte man das Baumaterial zur Bepflanzung der Gärten ganz besonders sorgfältig auswählen; damit durch die Bebauung und die Bepflanzung der Hänge keine Zerstörung der Landschaft eintritt, ist es erforderlich, daß man ganze geschlossene Hangbebauungen auf einen pflanzlichen Generalnenner bringt, d. h., daß z. B. die Birke oder in Obstbaugenden der Obstbaum vorherrschend ist. Außerdem besteht die Gefahr, daß an Hängen sich jeder falsch gepflanzte Baum (z. B. ein solcher mit einer zu großen Kronenentwicklung) doppelt ungünstig auf das in seinem Schatten liegende Gartenland auswirkt.

Eine Straßenführung senkrecht zu den Höhenlinien ist unzuweckmäßig, weil man stets versuchen soll, einer Straße ein möglichst geringes Gefälle zu geben.

Bei der Stellung des Hauses parallel zu den Höhenlinien fällt die Höhendifferenz zwischen Straßen- und Gartenseite verhältnismäßig wenig ins Gewicht und es wird sich in den meisten Fällen ein guter Geländeanschluß vom Haus zum Garten ermöglichen lassen. Anders dagegen liegt der Fall, wenn man das Haus senkrecht zu den Höhenlinien stellt; hierbei wird sich meist ein sehr beträchtlicher Höhenunterschied der Geländeanschlüsse ergeben, der sich in bezug auf die Grundrißlösung des Hauses nachteilig auswirken muß. Die angeführten Überlegungen haben im allgemeinen wohl für alle Hanglagen Gültigkeit. Es soll versucht werden, an Hand einiger schematisierter Bebauungsvorschläge für die wichtigsten Hanglagen die Richtigkeit der aufgestellten Grundsätze zu beweisen.



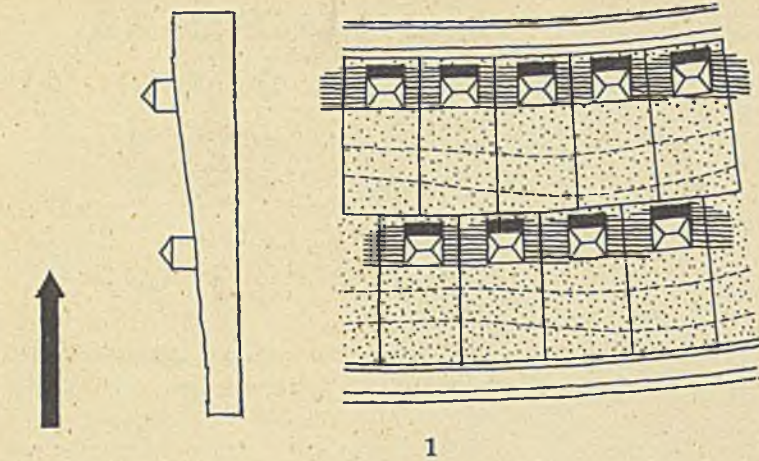
Über steilere Hänge als Sonderfall vgl. S. 80

## Südhang

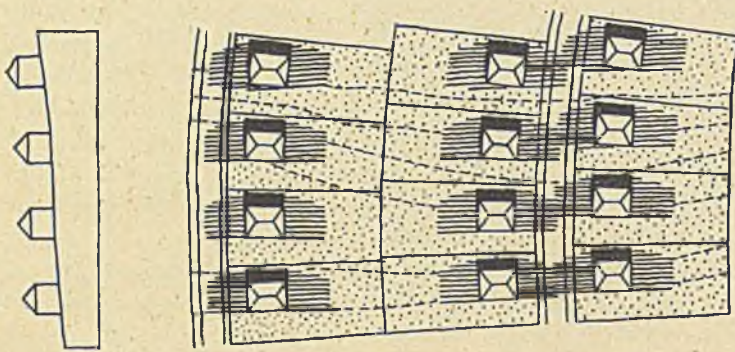
1. Gerade beim Südhang läge es sehr nahe, Nordsüd-Grundstücke zu fordern; diese hätten auch, zumal bei versetzter Anordnung, den Vorteil, den Häusern einen sehr guten Ausblick in die Landschaft zu bieten. Warum diese Nordsüd-Grundstücke, besonders bei steileren Hängen, abzulehnen sind, geht aus dem oben Gesagten hervor.

2. Das Beispiel 2 weist zwar schon eine günstigere Lage der Grundstücke in bezug auf die Höhenlinien auf (leichte Ausebnung möglich), aber die Straßenführung ist unbedingt abzulehnen. Als weiterer Nachteil kommt hinzu, daß sich die Häuser gegenseitig den Ausblick in die Landschaft nehmen.

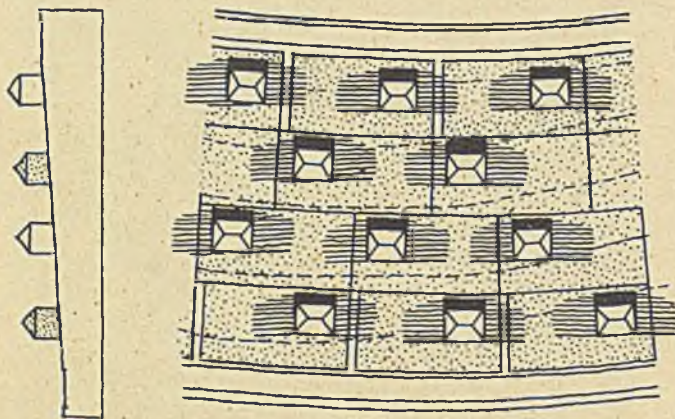
3. Das Beispiel 3 zeigt Straßen, Grundstücke und Häuser in einer Anordnung, die den vorausgegangenen Überlegungen am besten entspricht. Es besteht jedoch die Gefahr einer Schachbrettaufteilung, die durch ein paarweises Zusammenfassen der Häuser, wie es das Beispiel 4 zeigt, vermieden wird.



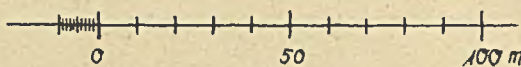
1



2

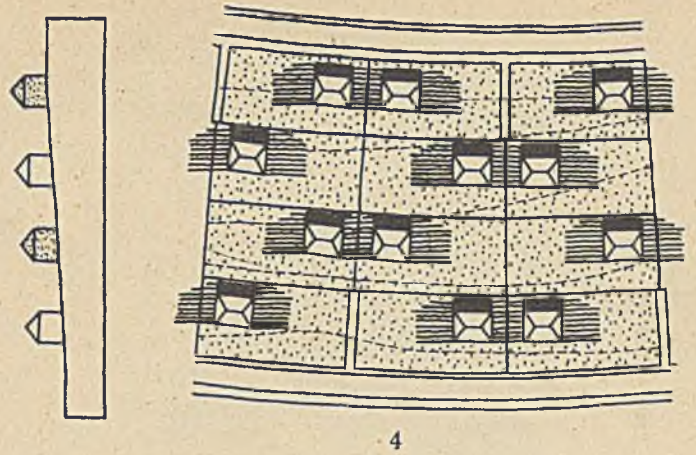


3



Nordsüd- und Ostwest-Grundstücke am Südhang

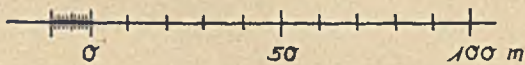
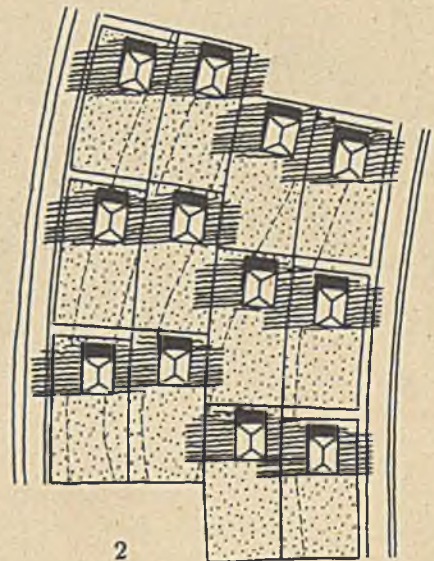
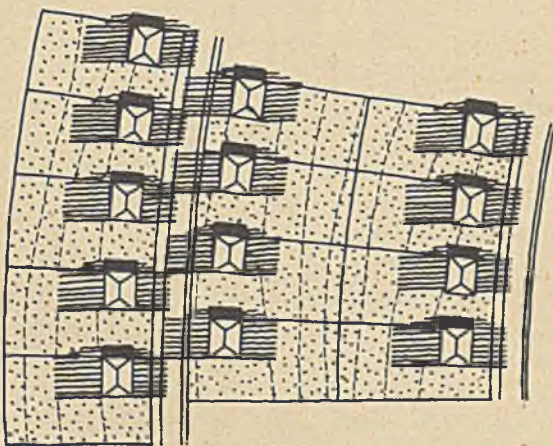
4. Die Häuser und Grundstücke im Beispiel 4 haben sämtlich eine günstige Sonnenlage. Bei allen Häusern in den Beispielen 3 und 4 ist eine gute Beziehung zur Landschaft und eine gute Möglichkeit des Gartenanschlusses gegeben. In gewisser Weise gelten allerdings auch hier die für das Ost-west-Grundstück in der Ebene nachgewiesenen Nachteile. (Zu hohe Abpflanzung der Grenzen, in diesem Fall der Nordgrenze.) Immerhin ist gerade am Südhang der Schattenwurf von Häusern und Bäumen wesentlich kürzer als in der Ebene.



### Westhang

1. Das Beispiel 1 zeigt Straßenführung und Hausstellung parallel zu den Höhenlinien, aber ungünstig geschnittene Grundstücke. Die östlich der Straße geplanten Häuser haben eine schlechte Beziehung zur Landschaft. Bei dem Ost- und Westhang kommt man zwangsläufig auf den Idealfall des Nordsüd-Grundstückes zurück. Für die Ostwestlage der Grundstücke ergeben sich im vollen Umfang die für das Ost-west-Grundstück in der Ebene nachgewiesenen Nachteile.

2. Das Beispiel 2 zeigt richtige Straßen-, Grundstücks- und Hausanordnung. Ein Nachteil ist, daß sich die Häuser z. T. die Sicht in die Landschaft nehmen. Die Grundstücke der beiden inneren Grundstücksreihen werden am besten einzeln durch Stichwege erschlossen. Hierdurch entstehen höhere Erschließungskosten, diese werden jedoch durch den großen Vorteil der Nordsüd-Gärten ausgeglichen.



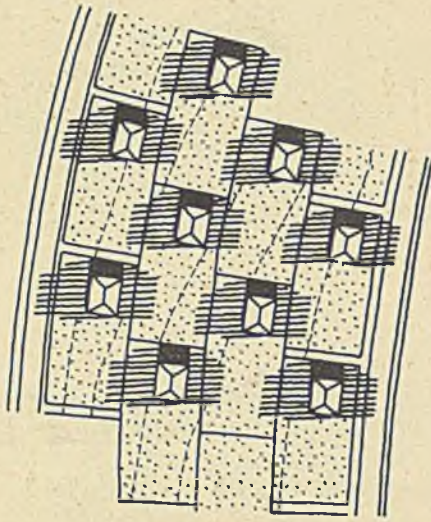
Ostwest- und Nordsüd-Grundstücke am Westhang



3. Das Beispiel 3 zeigt eine wesentliche Verbesserung des Vorhergegangenen. Die Grundstücke bzw. Häuser werden so gestaffelt, daß jedes Haus den freien Blick ins Tal behält. Eine gewisse Schwierigkeit kann sich in diesem Fall ergeben, wenn Einzelgaragen verlangt werden. Es wäre daher bei einer solchen Bebauung die Einrichtung von Sammelgaragen vorzusehen.

### Osthang

Sinngemäß gelten für den Osthang die gleichen Bedingungen wie für den Westhang.

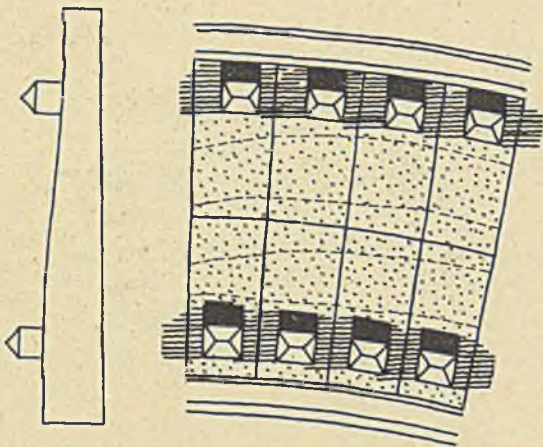


3

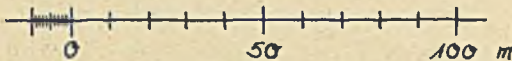
### Nordhang

Bei der Bebauung von Nordhängen spielt die Frage der besten Besonnung von Haus und Garten eine noch größere Rolle als bei Ost- und Westhängen. Ganz allgemein ist bei der Bebauung von Nordhängen zu sagen, daß es erwünscht sein muß, die Nordgrenze der Grundstücke zu heben, das im Hang liegende Grundstück also möglichst zu ebnen und dadurch den Sonneneinfall zu verbessern. Ganz besondere Vorsicht ist bei der Hausstellung und Pflanzung (besonders an der Nordgrenze) geboten, da die Häuser und Bäume sehr viel längere Schatten werfen als in der Ebene.

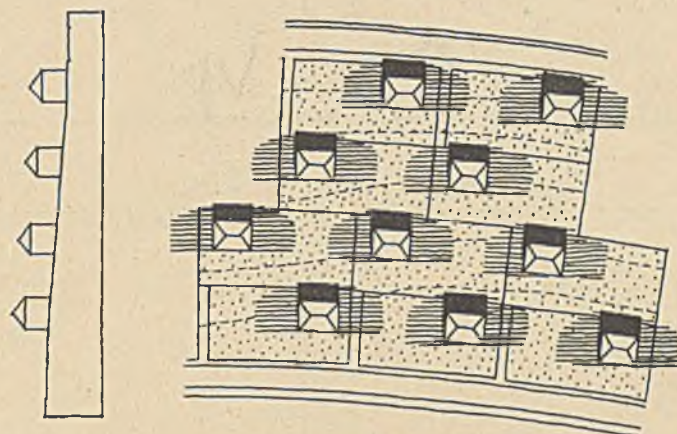
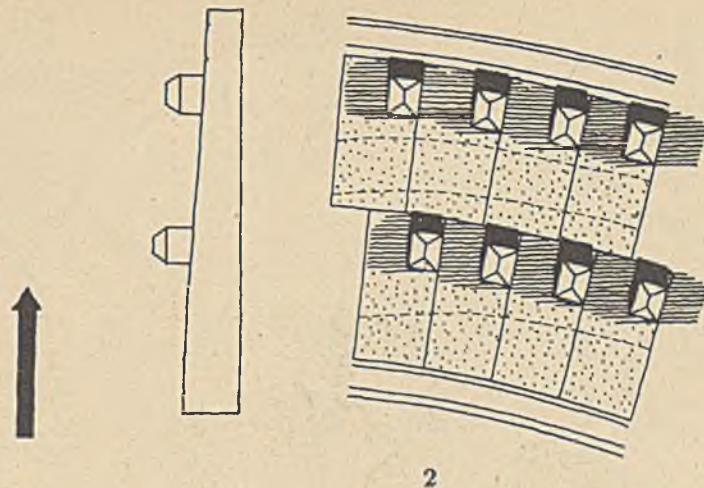
1. Das Beispiel 1 zeigt wieder Straßen und Häuser parallel zu den Höhenlinien, und Grundstücke, die senkrecht zu den Höhenlinien liegen. Diese Grundstückslage erweist sich am Nordhang als ganz besonders ungünstig: Der lange Hauschatten bedeckt bei den Grundstücken nördlich der Straße den Garten. (Zu beachten ist, daß sich die Darstellung der Schatten in allen Beispielen auf den 21. Juni bezieht.)



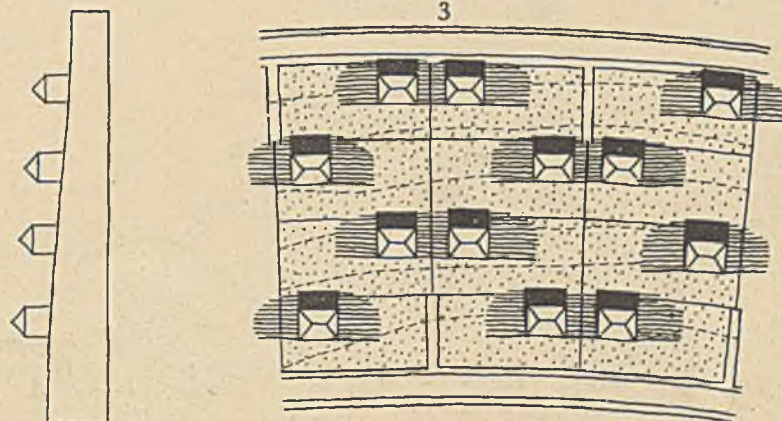
1



2. Das Beispiel 2 zeigt eine Verbesserung dieses für den Nordhang ungünstigsten Schemas, die in diesem Fall durch eine Drehung der Häuser um 90° und Heranrücken an die Nordgrenze erreicht wird; die Verbesserung ist jedoch keine große. Zwar wird der Hausschatten verschmälert, aber der lange Zugangsweg zum Hause bei der nördlich der Straße gelegenen Hauszeile dürfte gerade in der Hanglage recht ungünstig sein.



3. u. 4. Die Beispiele 3 und 4 entsprechen den günstigsten Vorschlägen für den Südhang. Jedoch sind selbst bei dieser für den Nordhang besten Sonnenlage der Häuser und Grundstücke Auflagen über die Höhe der Grenzpflanzung unbedingt notwendig. Die für das Ostwest-Grundstück in der Ebene dargestellten Nachteile wirken sich am Nordhang bedeutend stärker aus.

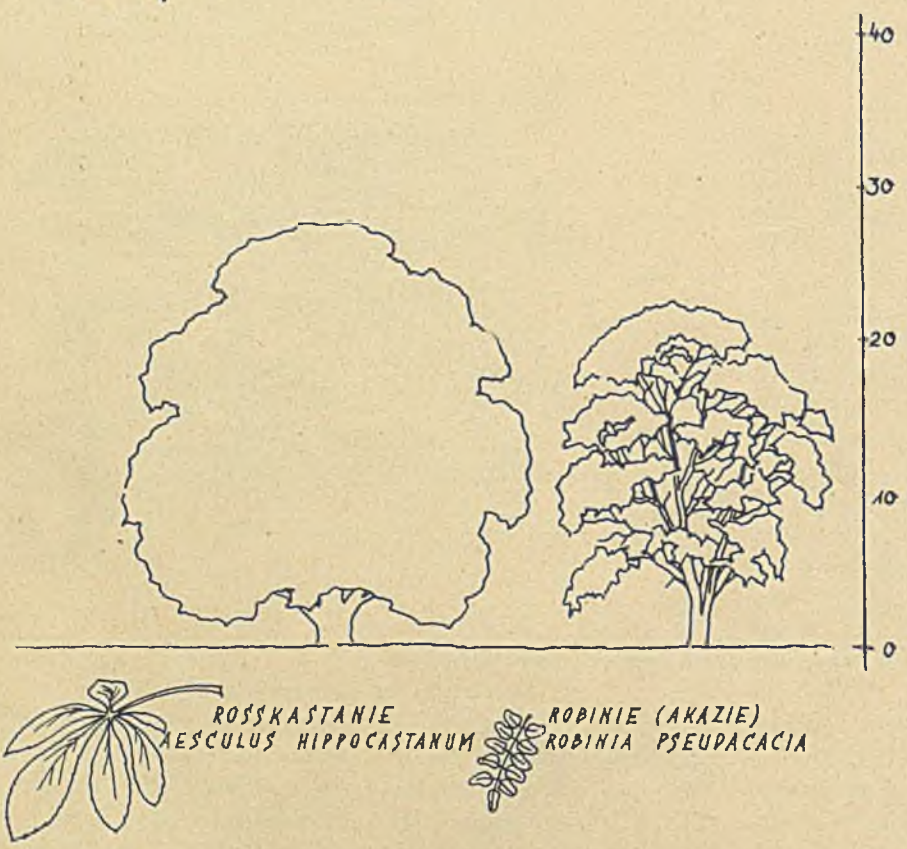
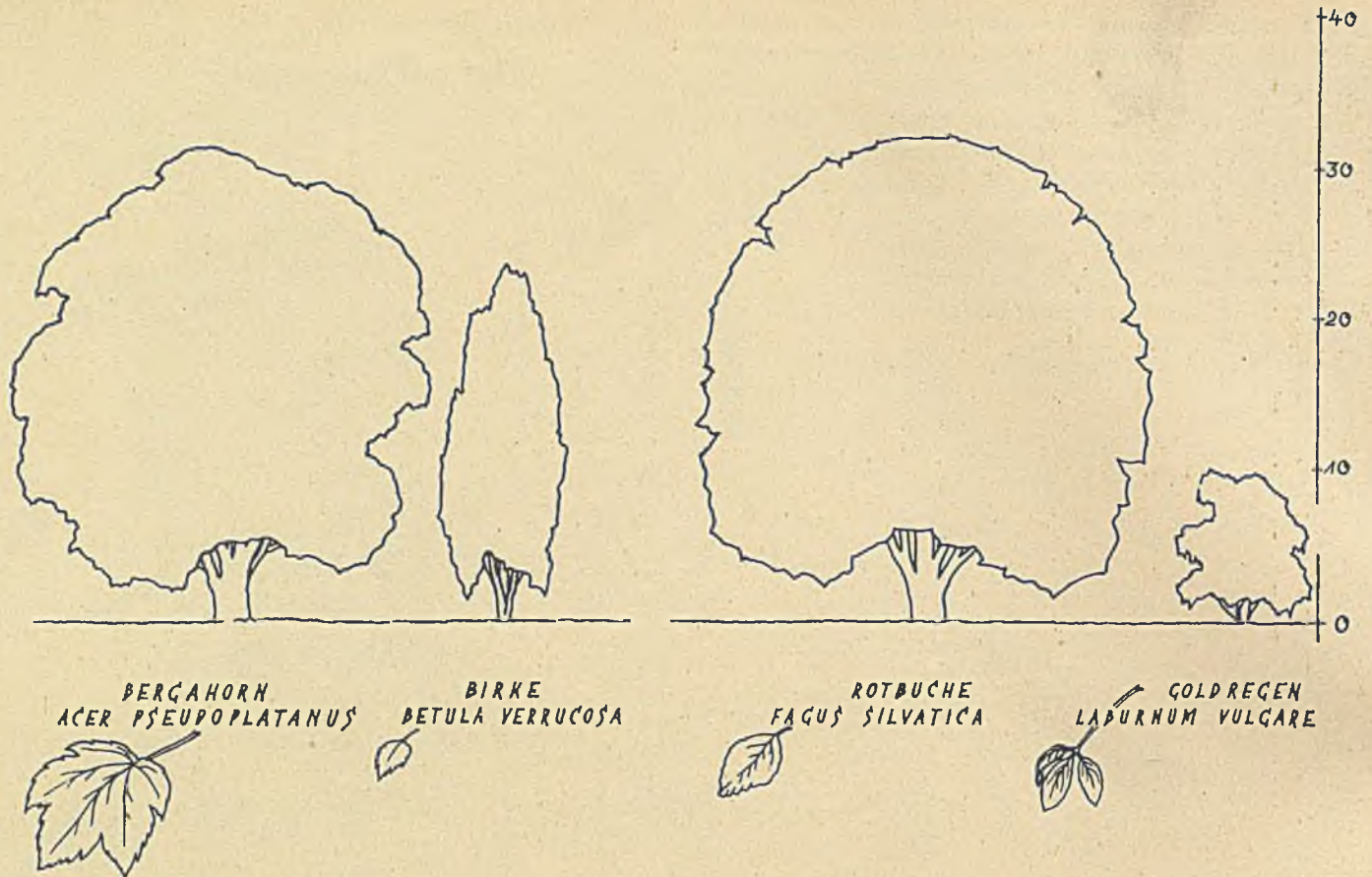


Vorschläge zur Aufteilung von Nordhängen

### Über die Benachbarung von Bäumen und Sträuchern

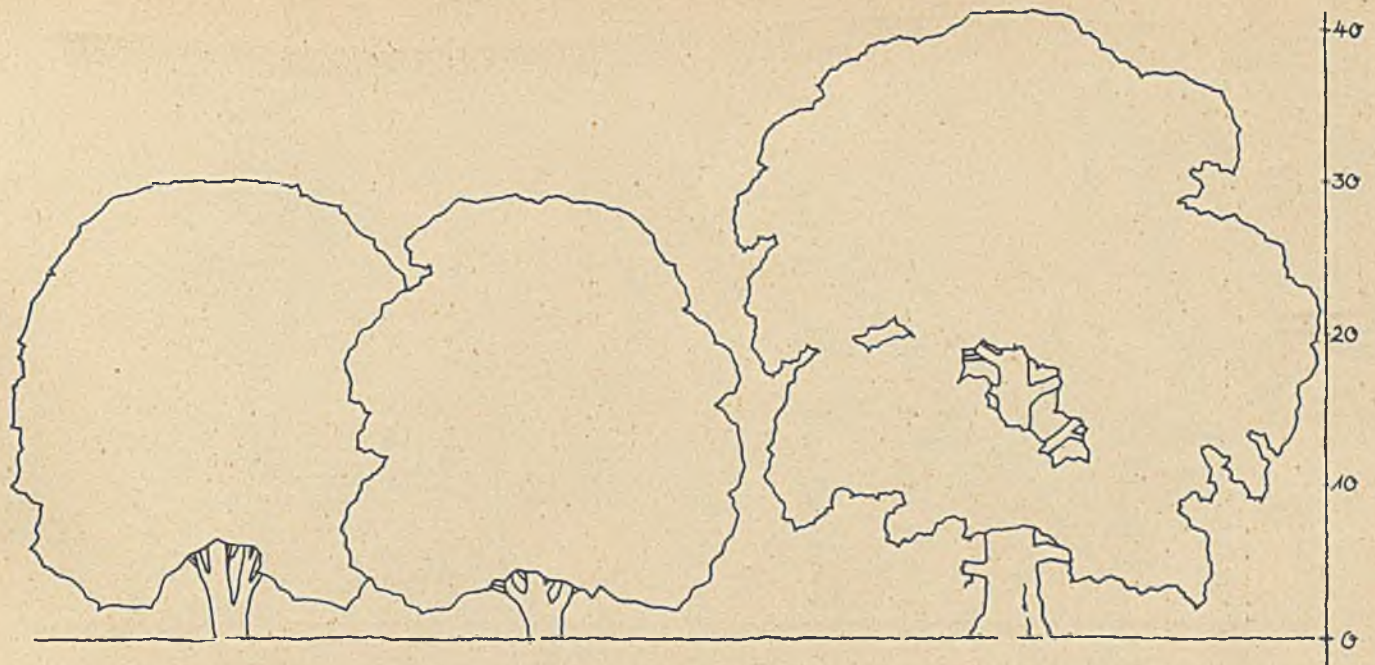
Bevor wir zu den Einzeldarstellungen von Gärten kommen, die in den nächsten Artikeln folgen werden, erscheint es angemessen, einige grundsätzliche Überlegungen über richtige und falsche Benachbarung von Bäumen und Sträuchern anzustellen und diese auf den folgenden Seiten durch einige Skizzen zu erläutern. Gedankenlos wird z. B., heute wie gestern, eine Rotfichte neben eine Trauerweide gepflanzt, eine Benach-

barung, die sich schon in wenigen Jahren als biologisch und ästhetisch unmöglich erweist. Grundsätzlich sollte man bei Park- und Gartenpflanzungen Laub- und Nadelhölzer nur in großen geschlossenen Gruppen nebeneinander pflanzen und niemals kleinlich mischen. Aber auch bei Laub- und Nadelhölzern unter sich gibt es gute und schlechte Benachbarungen. Die idealste Benachbarung wird wohl immer durch Bäume erreicht



werden, die sich in ihrem Aufbau und ihren Lebensbedingungen ähnlich sind. Hierdurch wird ein geschlossenes Bild von Laub- oder Nadelholz erreicht. Dies schließt jedoch nicht aus, daß auch die Zusammenpflanzung von Bäumen mit erheblich voneinander abweichender Struktur sehr reizvoll sein kann. Das erste Beispiel einer schlechten Benachbarung sind Bergahorn und Birke. Der im Alter mächtige Ahorn erdrückt die zarte Birke völlig; im Falle, daß er ihr auch die Südsonne nimmt, muß die Birke zugrunde gehen. Die Benachbarung ist weniger biologisch als ästhetisch schlecht. Ein weiteres Beispiel schlechter Benachbarung sind Rotbuche und Goldregen. Wenn auch der Goldregen verhältnismäßig anspruchslos ist und einen gewissen Schattendruck verträgt, so wird er dennoch, wie alles andere Strauchwerk ebenfalls, auf die Dauer der Buche, die ein ausgesprochener

Schlechte Nachbarn unter den Laubbäumen



ROTBUCHE  
*FAGUS SILVATICA*



ROSSKASTANIE  
*AESCULUS HIPPOCASTANUM*

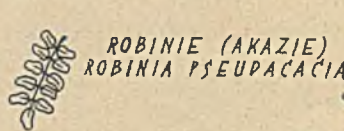


STIELEICHE  
*QUERCUS PEDUNCULATA*

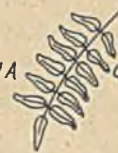


Flachwurzler ist, unterliegen und eingehen. Hinzu kommt, daß auch die Maßstäbe von Buche und Goldregen in keiner Weise zueinander passen. Die im Beisp. 3 dargestellte Benachbarung von Roßkastanie und Robinie (Akazie) ist ebenfalls in ästhetischer Beziehung besonders schlecht. Das massige Laubvolumen der Roßkastanie verträgt sich nicht mit der zarten aufgelockerten Laubmasse der Robinie, deren Schönheit mitbestimmt wird durch ihr bizarres Astwerk. Die Gesamterscheinung eines Baumes steht im Einklang mit der Form seiner Blätter.

Diese Seite bringt einige Vorschläge richtiger Benachbarung von Laubbäumen. Rotbuche, Roßkastanie und Stieleiche sind botanisch nahe verwandt, alle drei sind Fagaceen (Buchen-gewächse). Ebenso sind auch Robinie (Akazie) und Christudorn nahe Verwandte und gute Nachbarn.



ROBINIE (AKAZIE)  
*ROBINIA PSEUPACACIA*

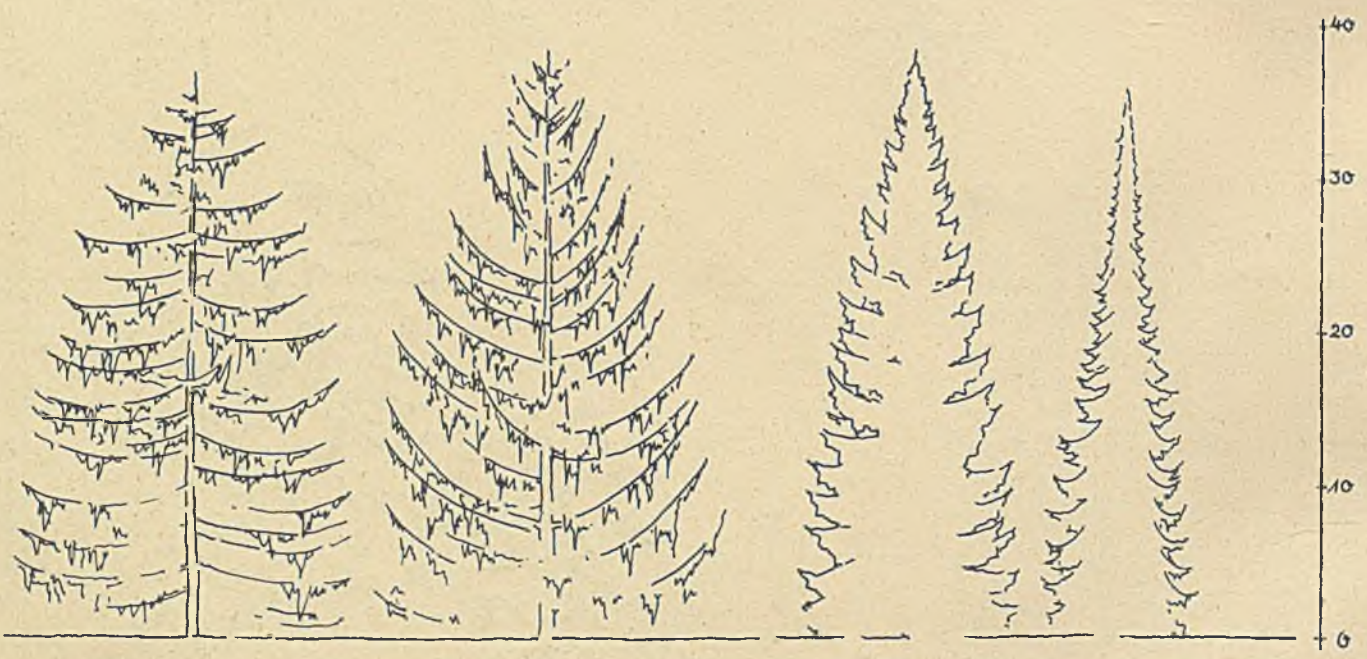


CHRISTUSDORN  
*GLEDITSCHIA TRIACANTHOS*

Richtige Benachbarung von Laubbäumen



ROTEICHTE *PICEA EXCELSA*      KIEFER *PINUS SILVESTRIS*      LEBENSBAUM *THUJA OCCIDENTALIS*      LÄRCH E *LARIX DECIDUA*



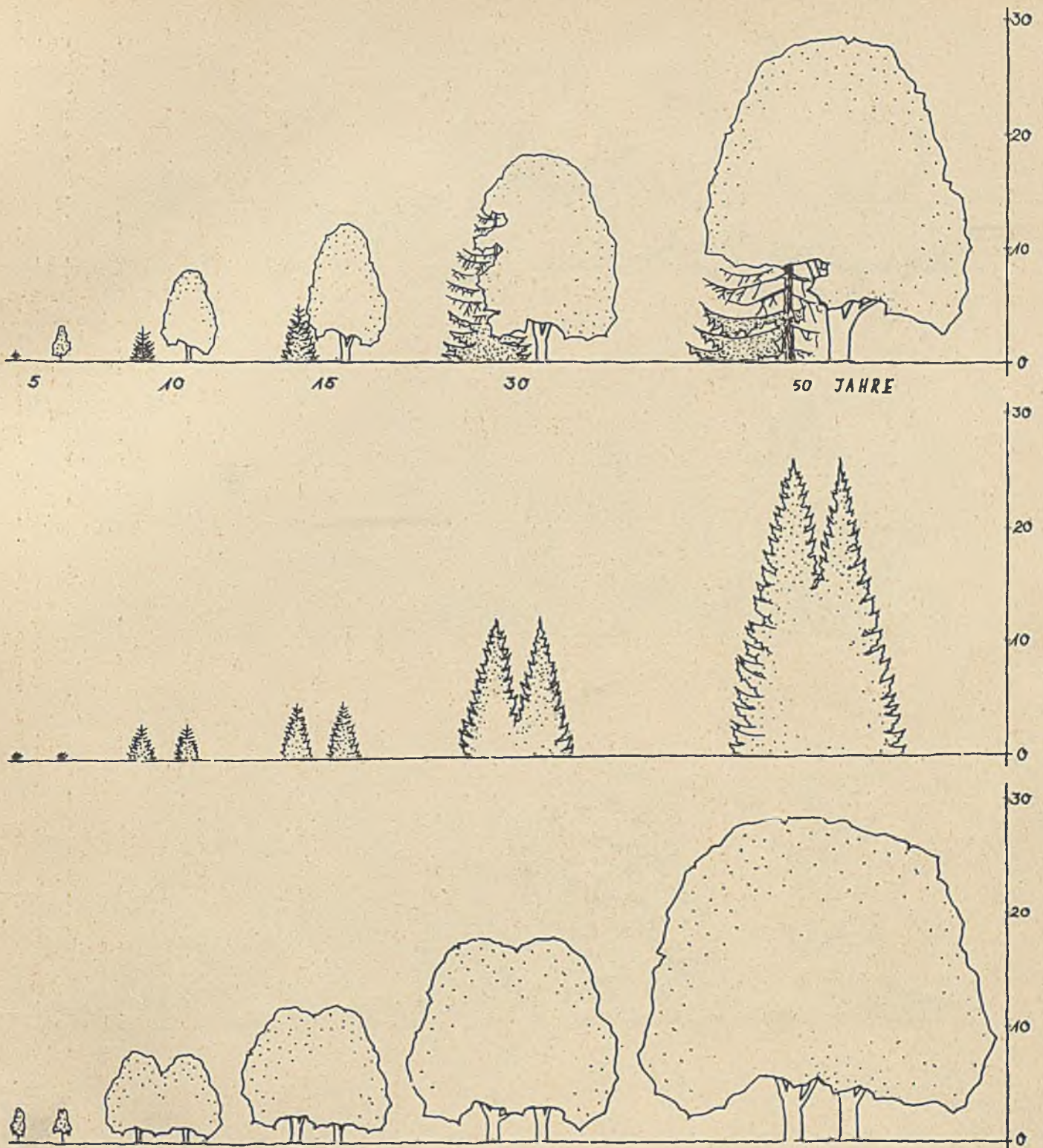
EUROPÄISCHE LÄRCH E *LARIX DECIDUA*      JAPANISCHE LÄRCH E *LARIX LEPTOLEPIS*      ROTFICHTE *PICEA EXCELSA*      SERBISCHE FICHTE *PICEA OMORICA*

Ähnliche Gesichtspunkte wie bei der Benachbarung von Laubhölzern sind auch bei der Zusammenpflanzung von Nadelhölzern zu beachten. Die Benachbarung von Kiefer und Rotfichte wie auch diejenige von Lebensbaum und Lärche sind pflanzlich zwar möglich, aber wenig schön, da die Baumerscheinungen gar nicht zueinander passen. Anders liegt der Fall z. B. bei europäischer und japanischer Lärche, auch bei der

Rotfichte und der Omorikafichte, die jeweils in Form und Laubfarbe gut zusammengehen. — Bei allen Pflanzungen in Garten- und Parkanlagen sollte man sich bemühen, auf marktschreierische Wirkungen durch Zusammenpflanzung von bunten Laub- und Nadelhölzern zu verzichten (z. B. Blaufichte mit goldlaubigem Taxus, Blutpflaume mit gelblaubigem Hartriegel oder Blutbuche mit weißbuntem, eschenblättrigem Ahorn).

Nadelbäume als Nachbarn

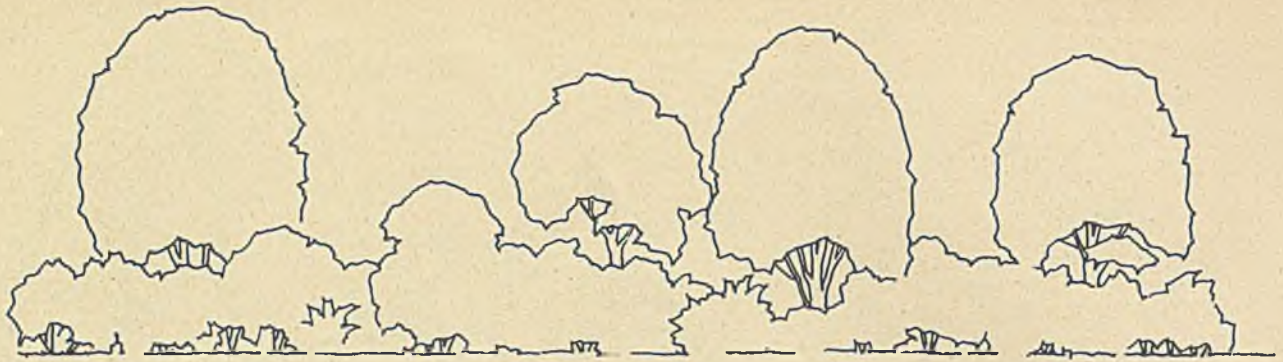




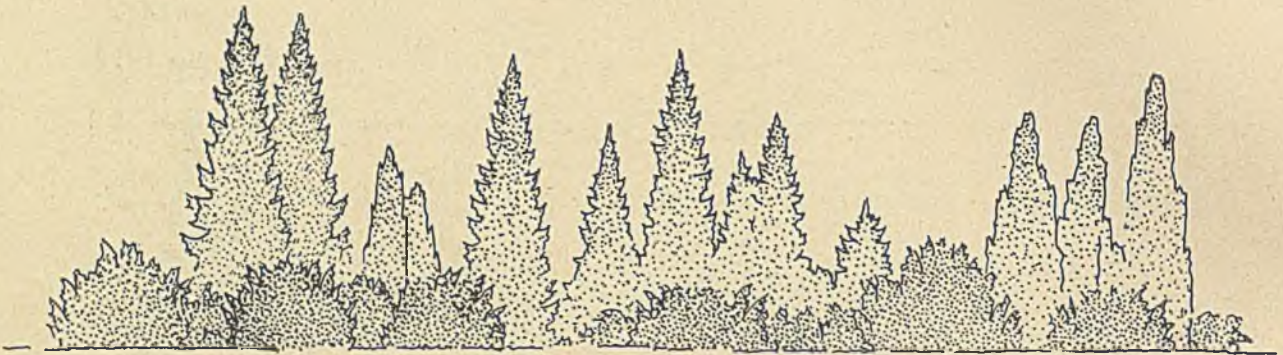
Gehen wir einen Schritt weiter zur Einzelbenachbarung von Laub- und Nadelholz: diese wirkt sich in fast allen Fällen ungünstig aus. Einer der beiden Partner, und zwar meist das Laubholz, in unserem Beispiel die Linde, ist der weit- aus überlegene Teil, der seinen Nachbarn im Laufe der Jahre unterdrückt, so daß dieser allmählich absterben muß. Die

Zusammenpflanzung von Linde und Rotfichte wird in fünf verschiedenen Entwicklungsstufen gezeigt. Im Vergleich dazu wird dargestellt, daß eine Benachbarung zweier Bäume der gleichen Art in allen Entwicklungsstufen ein ästhetisch befriedigendes Bild zeigt. Man beachte in allen drei Beispielen das allmähliche Verschwinden des Abstands.

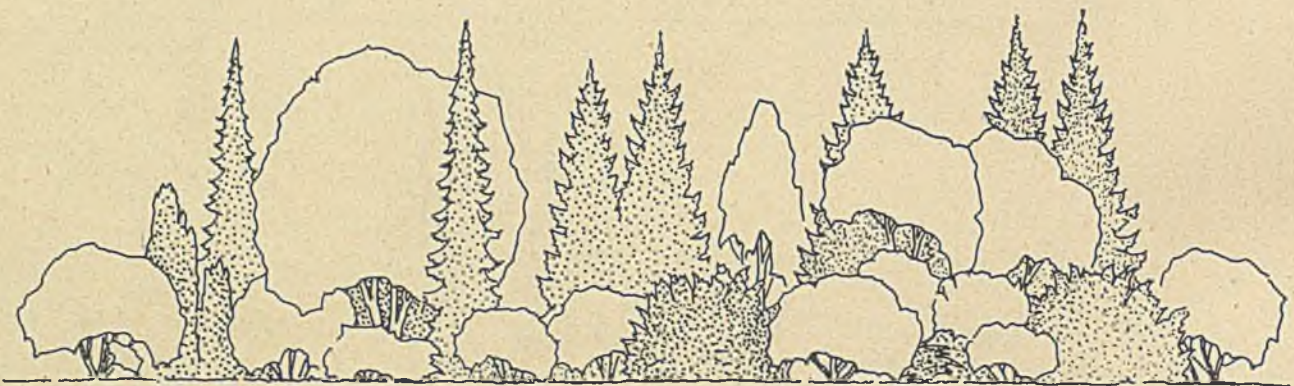
Die Benachbarung von Buche und Rotfichte ist schlecht, die von Buchen und Rotfichten unter sich immer befriedigend



1



2

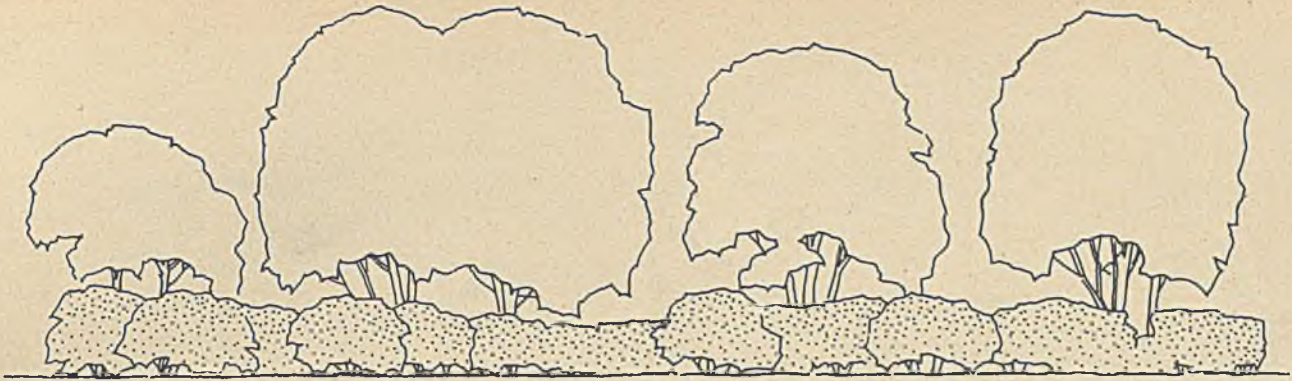


3

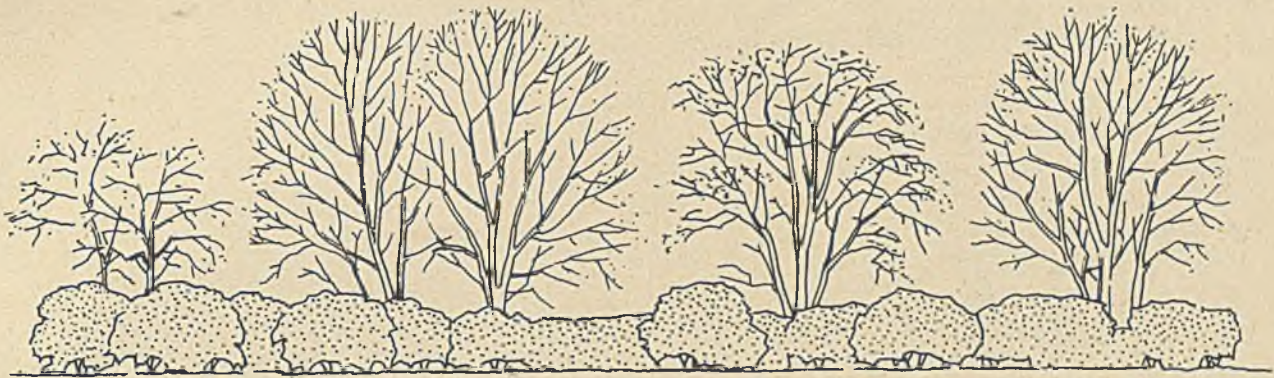
Was für Einzelbenachbarungen gilt, ist erst recht für größere Pflanzengruppen gültig. Steht man vor der Aufgabe, eine Gartengrenze durch Bäume und Sträucher zu schließen, so wird man immer ein harmonisches Bild erzielen, wenn man, wie im Falle 1 und 2, nur Laubhölzer bzw. nur Nadelhölzer

verwendet. Das im Falle 3 gezeigte Bild ist leider sehr häufig anzutreffen (vergleiche das Winterbild Figur 6). Eine derartig buntscheckige und willkürlich zusammengepflanzte Baumkulisse läßt jede vernünftige Überlegung und Planung bei der Pflanzung vermissen.

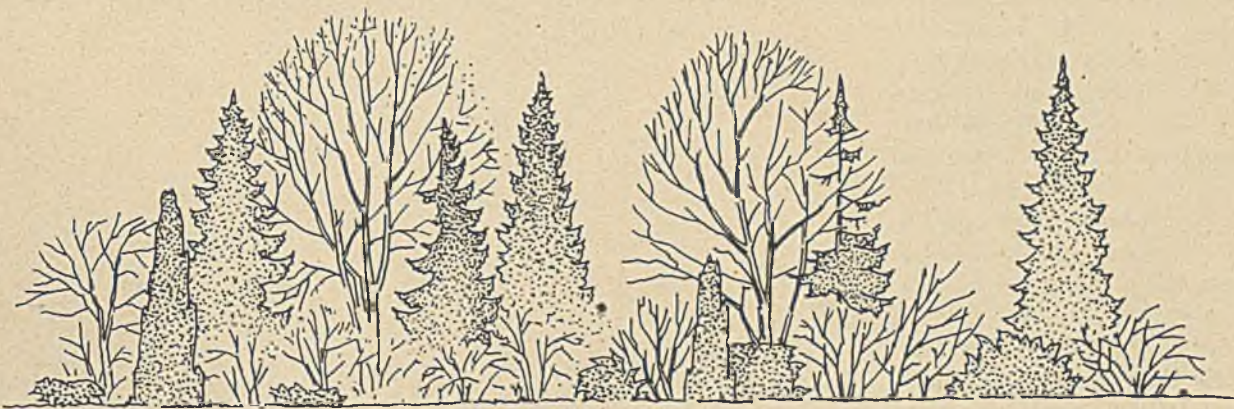
Harmonische Raumabschlüsse durch reine Laubholz- oder Nadelholzgruppen, gemischte Pflanzungen sind unruhig



4



5



6

Ein ästhetisch sehr befriedigender Raumschluß wird durch eine niedrige immergrüne und eine hohe sommergrüne Laubholzpflanzung erreicht, wie dies die Beisp. 4 und 5 (Sommer- und Winterbild) zeigen. Derartige Pflanzenbilder sind auf

der ganzen Erde vertreten. Sie sind in unseren Waldgebieten gegeben durch das Unterholz von Stechpalme (Ilex) und Eibe (Taxus); im Mittelmeerklima durch Lorbeer, Erdbeerbaum und Oleander mit sommergrünen Bäumen darüber.

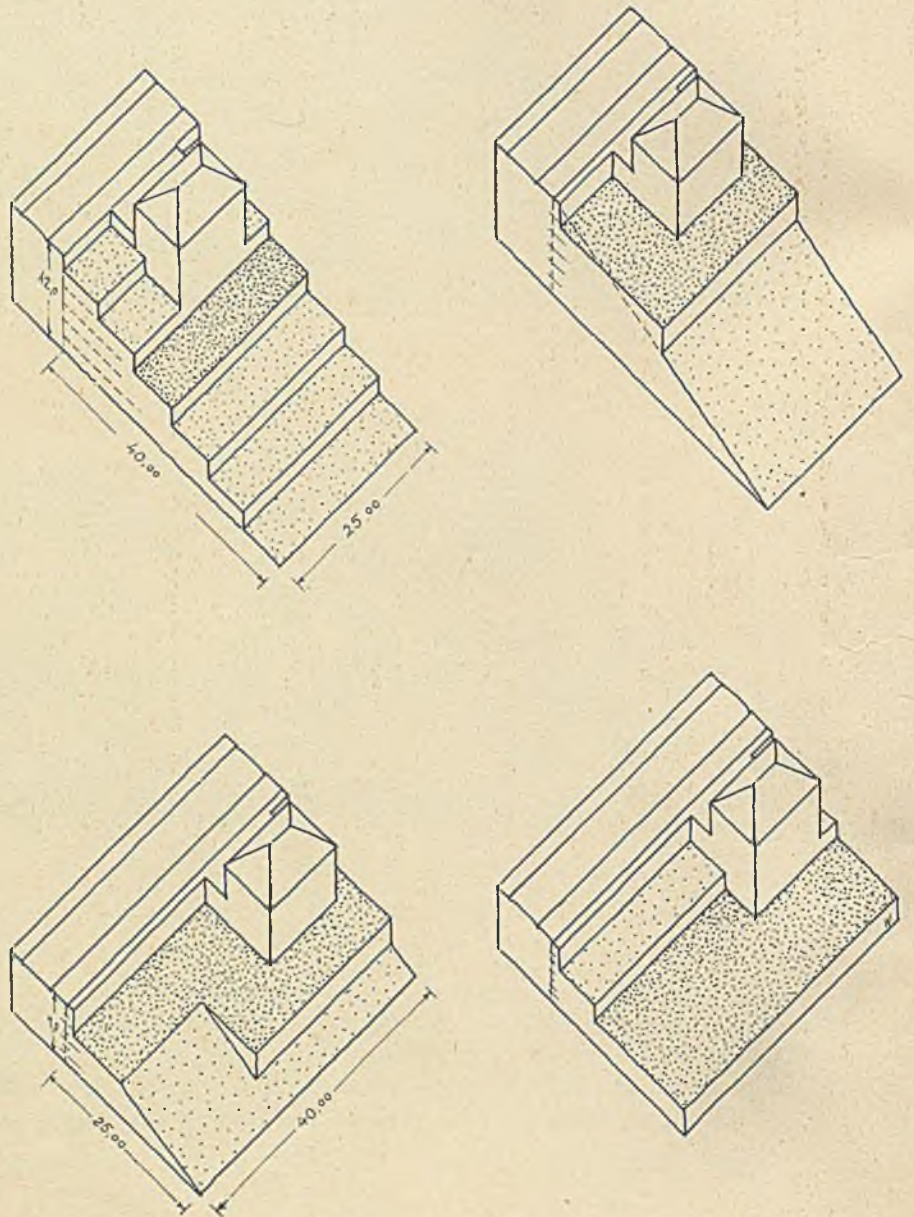
Im Sommer und im Winter befriedigend sind hohe Laubbäume über immergrünen Gehölzen



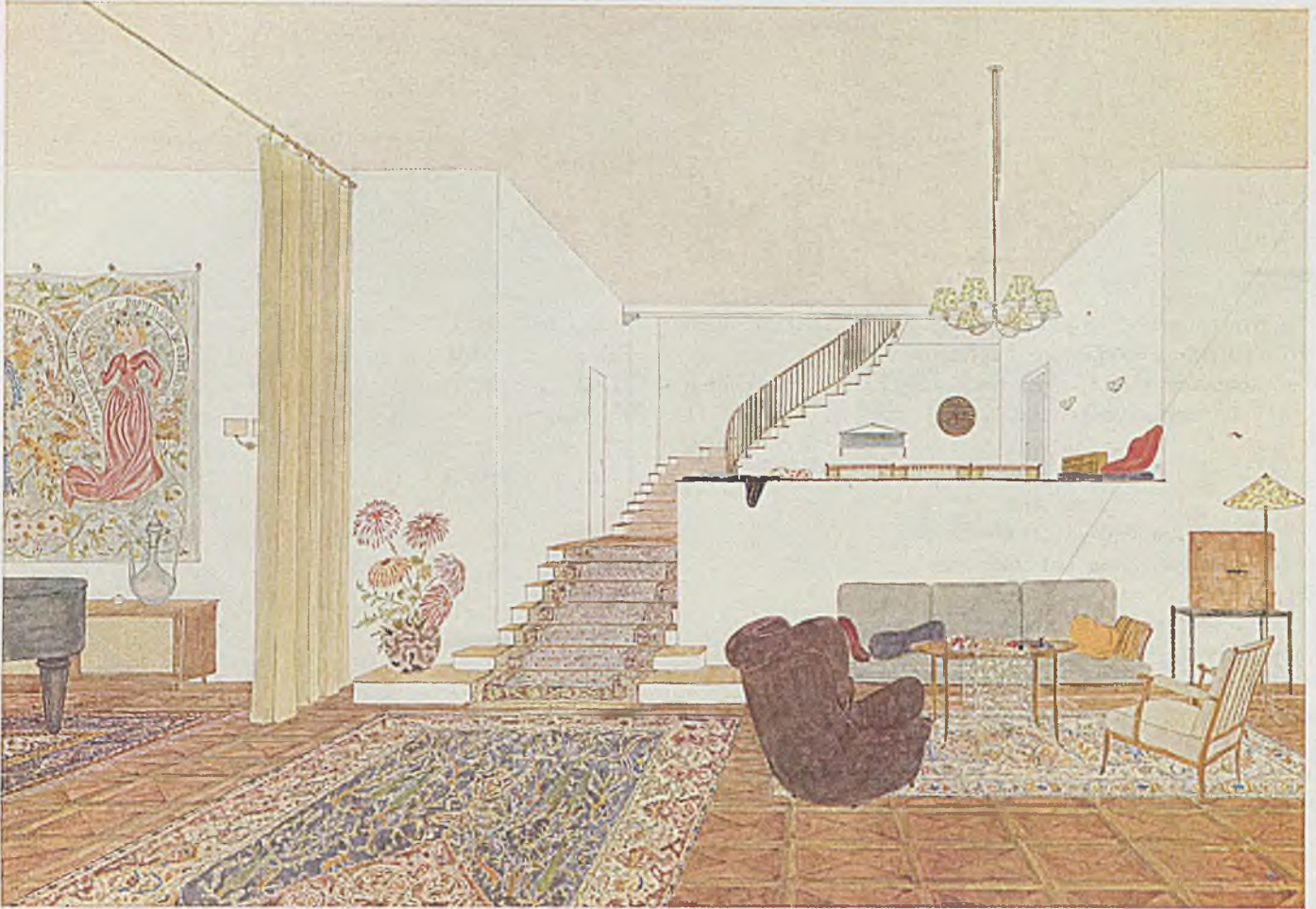
Wenn man Hänge von über  $30^\circ$  bebaut, so sollte man sie nicht einfach mit Häusern bepflastern, sondern versuchen, den Charakter des Hanges nach Möglichkeit zu erhalten. Die uns überlieferten Darstellungen mittelalterlicher deutscher Städte (Merian) lassen erkennen, daß Steilhänge nicht geschlossen bebaut wurden. Meist bebaute man nur den

unteren und den oberen Rand der Hänge; der Hang selbst blieb in der alten Nutzung als Weinberg oder Obstgarten. Obwohl wir heute gezwungen sind, auch steile Hänge für Bebauungen nutzbar zu machen, sollte man dennoch versuchen, aus dem mittelalterlichen Städtebau eine Nutzanwendung zu ziehen.

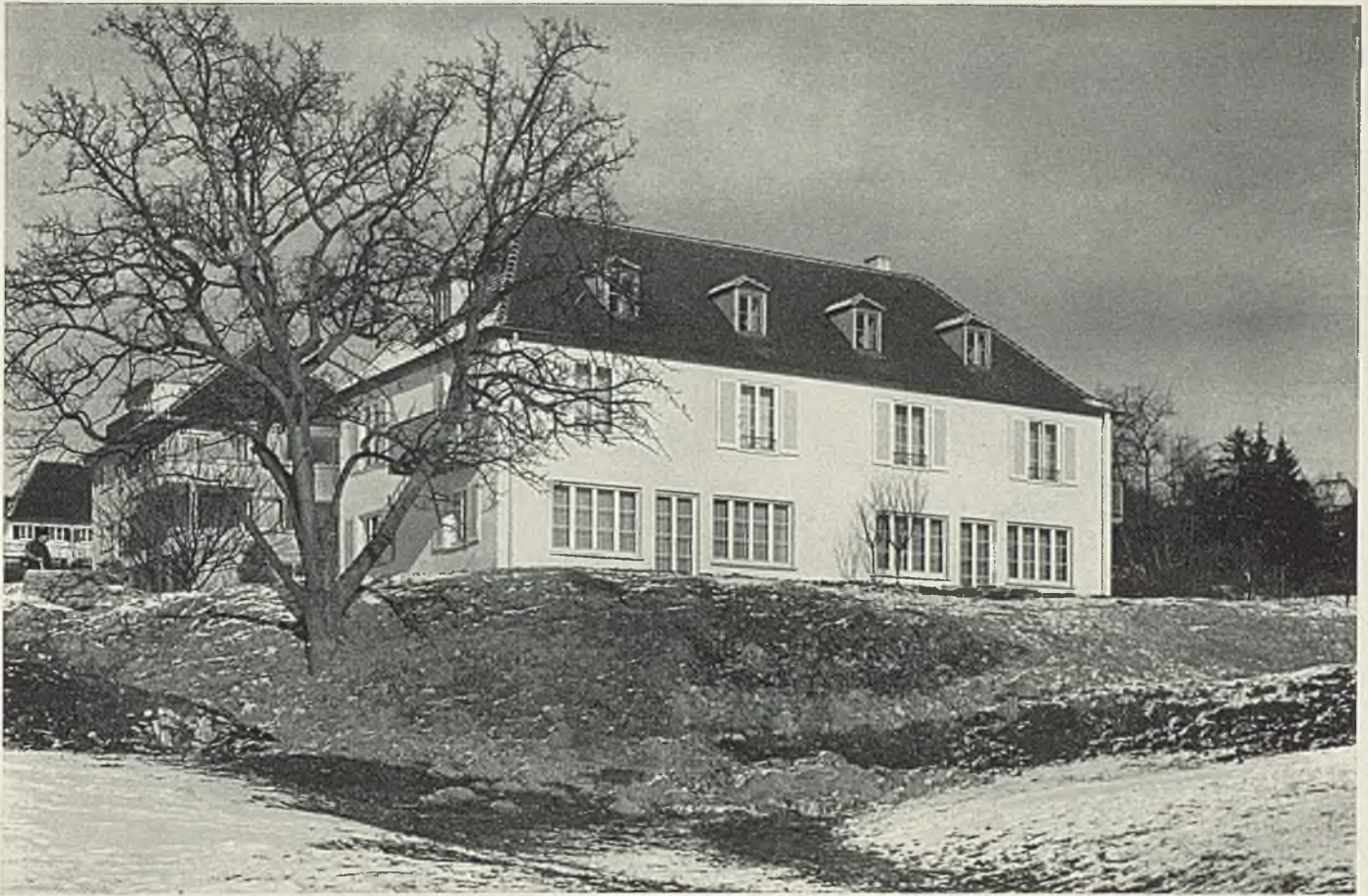
Im vorliegenden Beispiel ist ein nach Süden geneigter Hang mit einer Steigung von  $30\%$  angenommen. Innerhalb eines Grundstückes von 40 m Länge ergibt sich bei der Lage senkrecht zum Hang ein Höhenunterschied von ca. 12 m, bei Grundstückslage parallel zum Hang von ca. 7 m (Grundstücksbreite 25 m). Im ersteren Fall wird das Grundstück in viele schmale Terrassenstreifen zerlegt, die niemals zu einer Garteneinheit zusammenzufassen sind. Daraus geht hervor, daß besonders bei steileren Hängen die Grundstückslage parallel zu den Höhenlinien die weitaus günstigere ist. Wenn sich auch bei solchen Grundstücken Terrassierungen nicht vermeiden lassen, so ist es doch meistens möglich, die Geländestufen so zu legen, daß sich noch eine gute Flächenwirkung des Gartens ergibt. Vielleicht kann man sogar, was die allergünstigste Lösung wäre, eine große Geländestufe mit der Grundstücksgrenze zusammenfallen lassen. Bei steilen West- und Osthängen dürfen die Futtermauern an den Grundstücksgrenzen eine bestimmte Höhe nicht überschreiten, die sich aus dem Sonneneinfall ergibt. Steile Nordhänge sind besonders vorsichtig zu erschließen, denn wenn der Neigungswinkel des Hanges größer ist als der Komplementwinkel zum jeweiligen Breitengrad, dann ist selbst bei allergrößtem Bemühen kein Sonneneinfall mehr möglich.



Erschließung eines steilen Südhanges.



Grete Weiß, Wien. Wohnhalle mit anschließendem Musikzimmer



## DREI WOHNHÄUSER VON HANS EITEL

*Mit 21 Lichtbildern von Franz Fels und Willi Moegle, Stuttgart. Dazu 10 Grundrisse und 4 Blatt Konstruktionstafeln*

Wir wissen aus der Vergangenheit von Baumeistergeschlechtern, in denen sich der stolze Beruf des Bauens durch Generationen fortsetzte. Es waren regelmäßig solche Zeiten, in denen neugewonnene Grundanschauungen auszubauen und zu bereinigen waren. Der Stuttgarter Wohnungsbau, an dem bereits Männer wie Theodor Fischer im heutigen Sinne vorarbeiteten und den nun auch Paul Bonatz und Paul Schmitt-henner schon bald einer zweiten Generation von Architekten vorbauen und lehren, ist eine solche feste Grundlage. So soll hier erwähnt sein, daß auch der junge Hans Eitel aus dieser Schule hervorging, und daß er als Sohn des im Stadtbild von Stuttgart und im Lande draußen mit so wohlge-lungenen Bauten vertretenen Albert Eitel von einem der tüchtigsten Stuttgarter Architekten der letzten Jahrzehnte abstammt.

Eine der ersten selbständigen Arbeiten des Sohnes Hans Eitel war das an erster Stelle von uns gezeigte Doppelhaus im hochgelegenen Wohnvorort Degerloch bei Stuttgart. Der Architekt hat die westliche Hälfte für sich selbst, seine Mutter und Schwester erbaut, die östliche Haushälfte an ein junges Ehepaar abgegeben. Mit breiter Südfront blickt das Doppelhaus über die Filderebene zur Schwäbischen Alb.

Bild 1 zeigt, daß am Rand des Südgartens noch Wegarbeiten zu erwarten sind. Den größeren Teil der Erdgeschosse nimmt jeweils der große Wohnraum ein. Das Eßzimmer bzw. eine Eßnische sind an die Schmalseiten geschoben. Niedrige Brüstungen großer, gefelderter Fenster machen den Raum weit und hell und stellen auch bei geschlossener Tür eine stark mitsprechende Verbindung zum Garten her. Das Eßzimmer des eigenen Hausanteils (S. 86) hat statt eines freistehenden Büfetts einen eingebauten Geschirrschrank, weiß gestrichen und talkumiert, erhalten. Da sein Fenster nach Westen geht, sorgt die Sprossenverglasung der Wohnzimmertür für einen Sonnenanteil am Vormittag. In der östlichen Haushälfte sind Eßnische und Wohnraum nur durch einen Vorhang getrennt. Da freistehende Schränke in den meisten Fällen raumstörend wirken, bietet eine obere Diele weitere Gelegenheit zu praktischen Schrankeinbauten. Im übrigen zeigt die verschiedene Aufteilung der Schlafgeschosse die wohlüberlegte Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der beiden Familien.

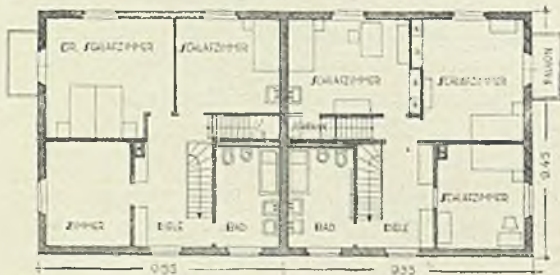
Alle Formen sind schlicht, die Profile und Maße wohlausgewogen. Diese Haltung zeichnet auch die beiden anschließenden Einfamilienhäuser aus. Wie gerade die ersten Raum-



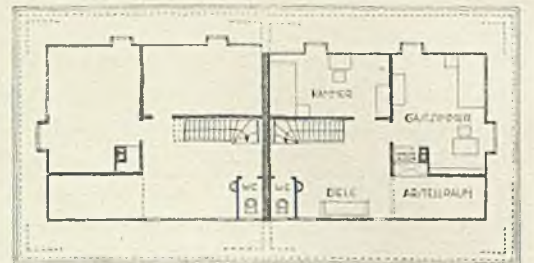
ansichten aus der eigenen Wohnung des Architekten zeigen, führt eine solche feinfühligke Unaufdringlichkeit trotz aller Rücksichtnahme auf zeitgemäßes Bewohnen und Bewirtschaften

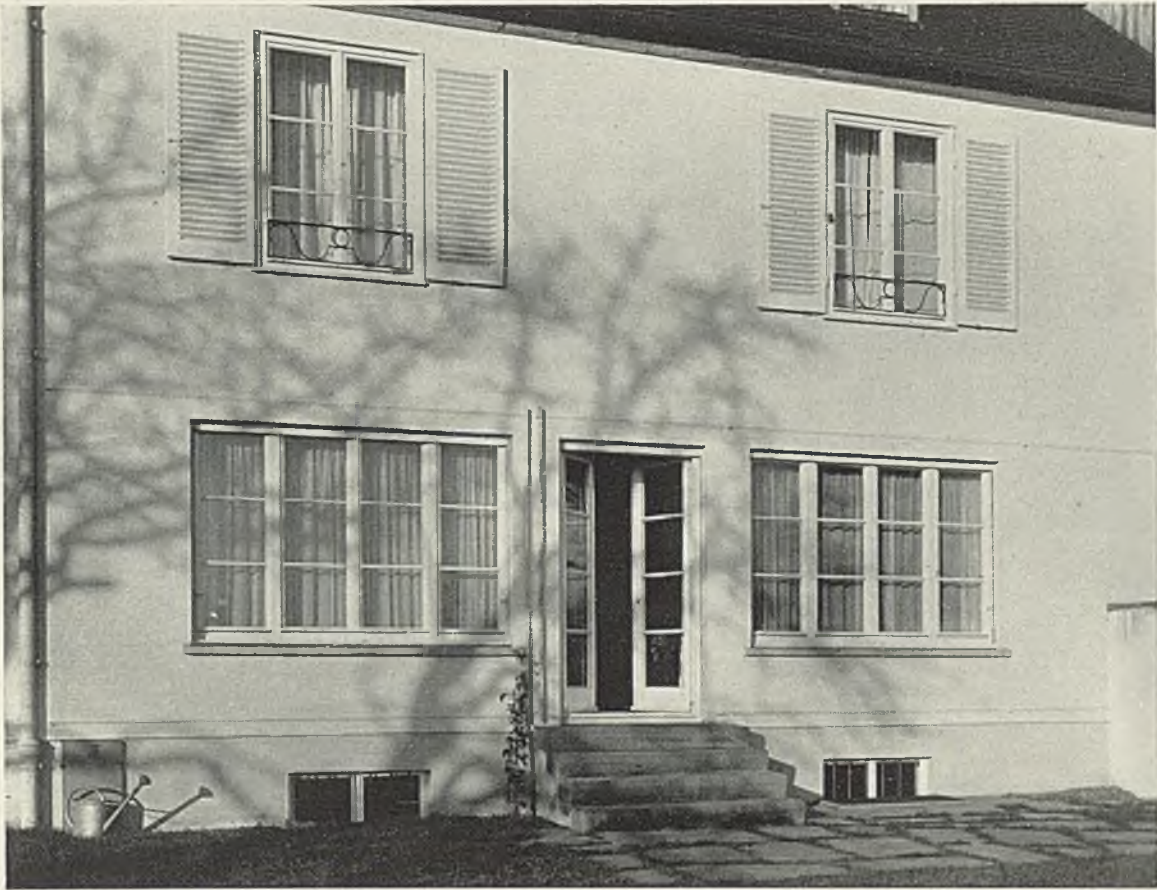
zu einer wohlthuenden Zeitlosigkeit und zu Räumen, in denen schöner alter Hausrat und neue Möbel harmonisch beieinander stehen können.

*Herbert Hoffmann*

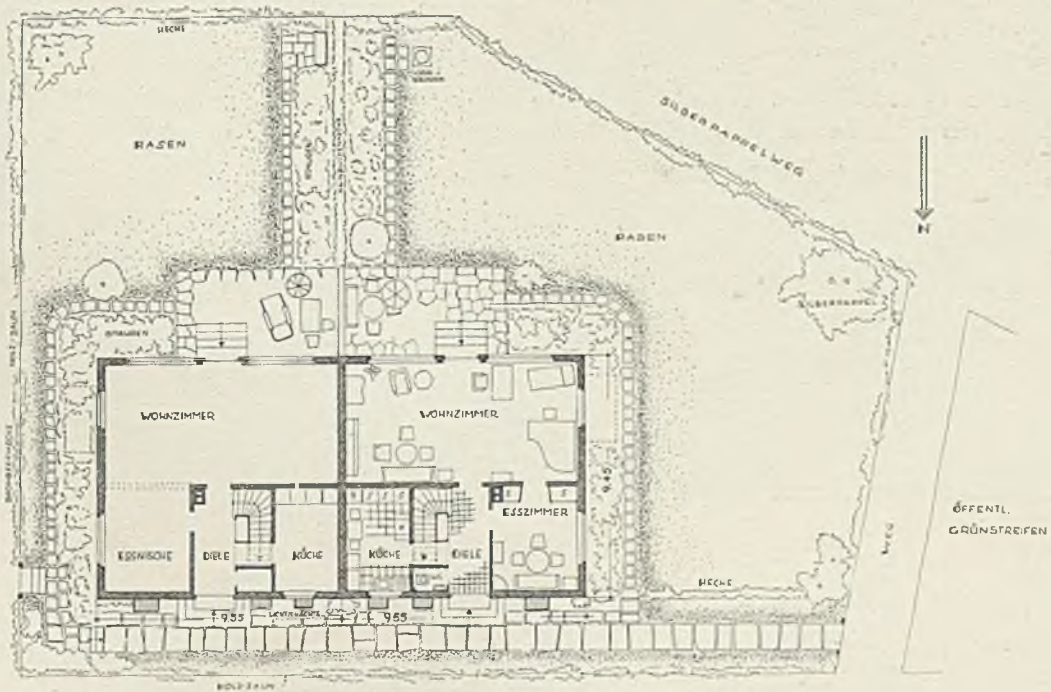


Obergeschoß und Dachgeschoß des Doppelwohnhauses in Stuttgart-Degerloch. 1:300





Die Wohnfront liegt nach Süden. Der große Wohnraum hat eine Glastür zum Garten



Erdgeschoß

1:300

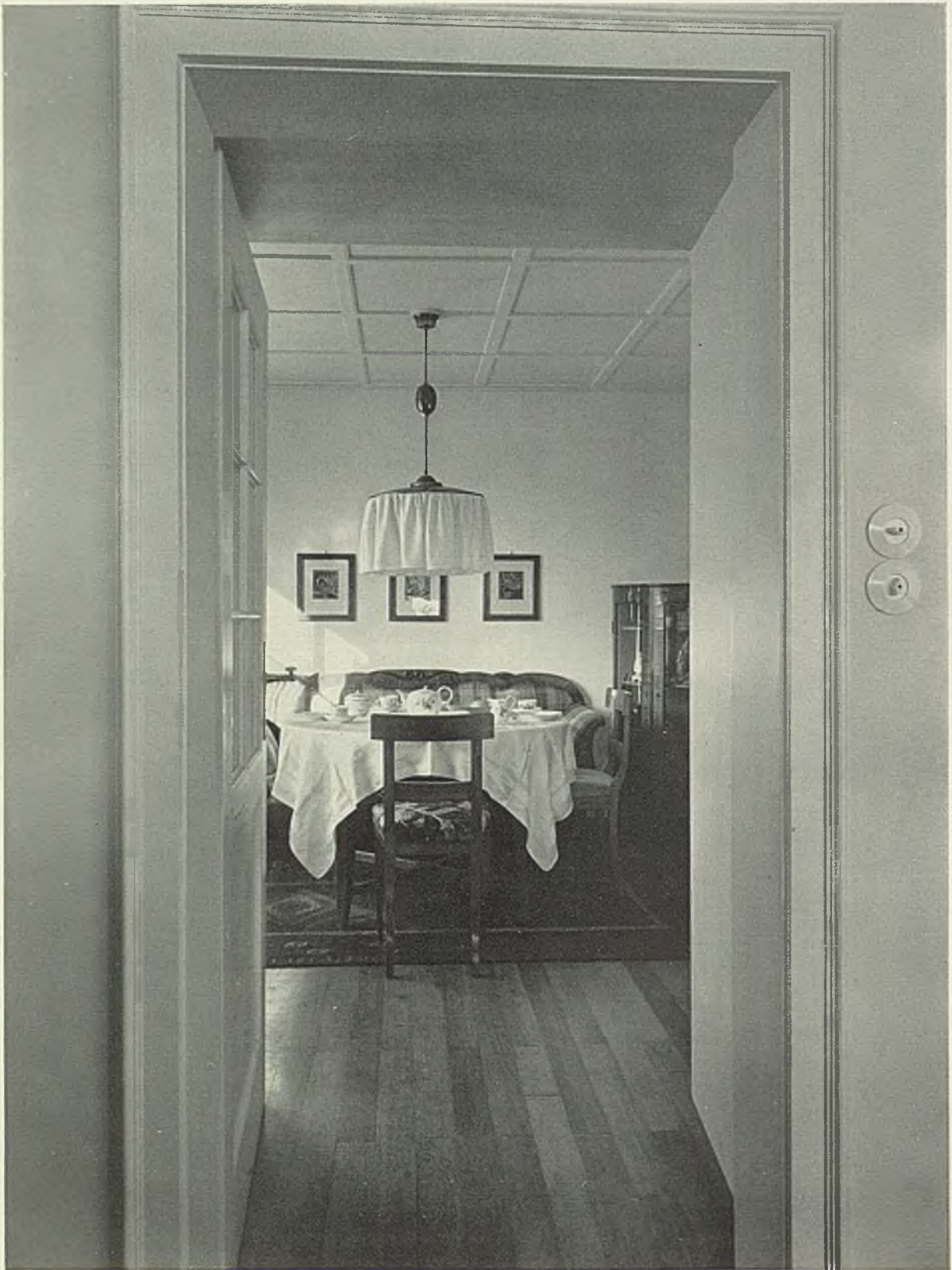




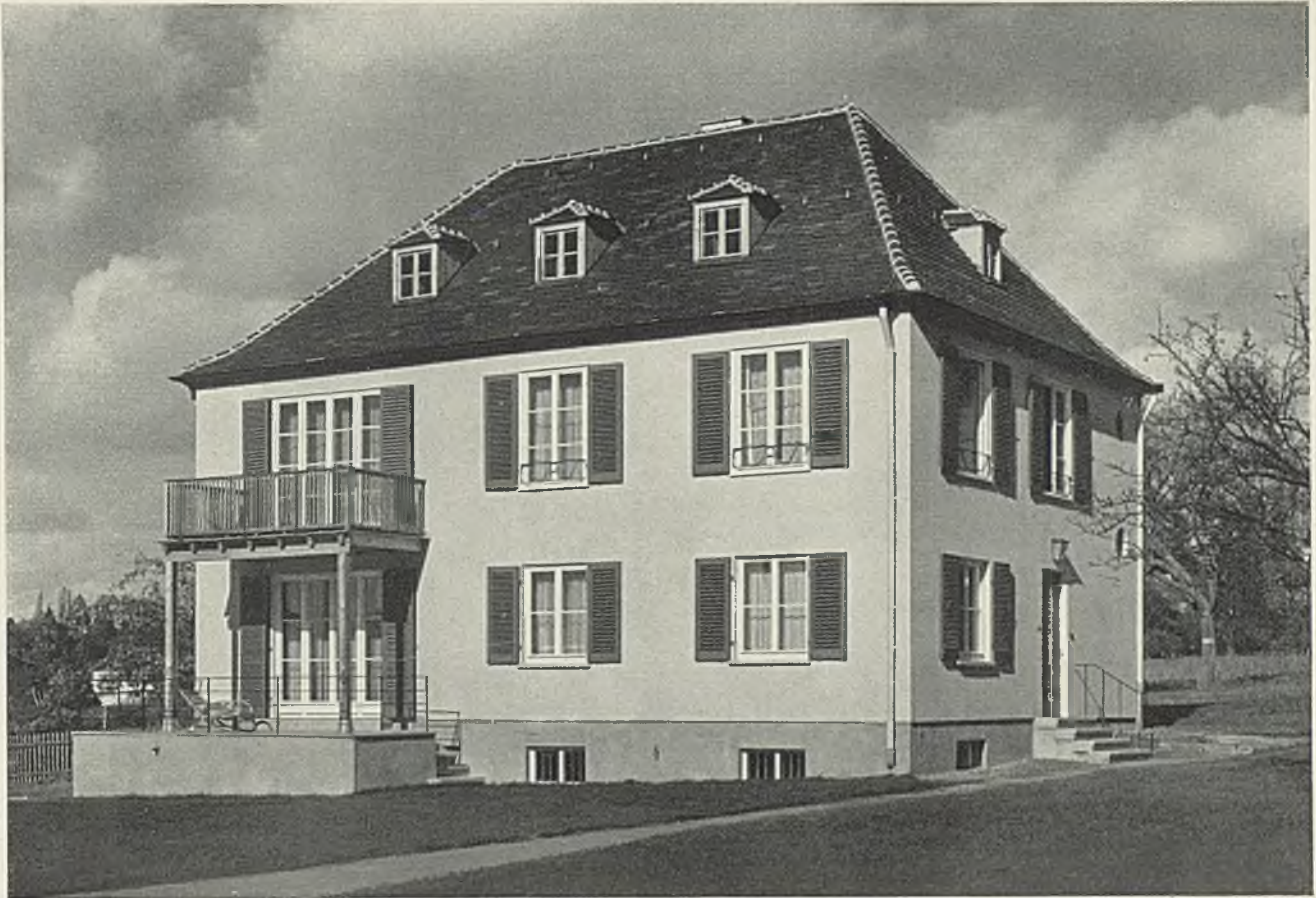
Die untere Diele im westlichen Haus Eitel des Degerlocher Doppelwohnhauses. Durcharbeit bis ins kleinste und gut verteilter Schmuck geben dem kleinen Raum viel Haltung



Der große Wohnraum nimmt in beiden Haushälften die ganze Südfront ein. Eine verglaste Tür führt ins Freie. Die Brüstungen sind niedrig zugunsten des Ausblicks auf den Garten. Alte Stücke und neue Möbel stehen in dem klaren Raum harmonisch beieinander

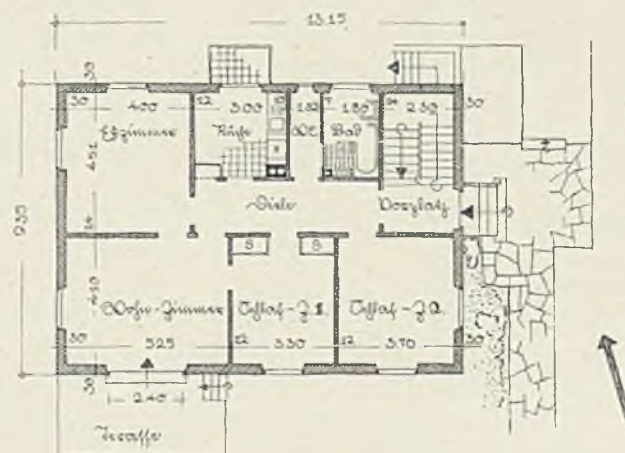


Durchblick vom Wohnzimmer Eitel in das kleine mit Einbauschränken ausgestattete Eßzimmer an der Westseite des Doppelhauses

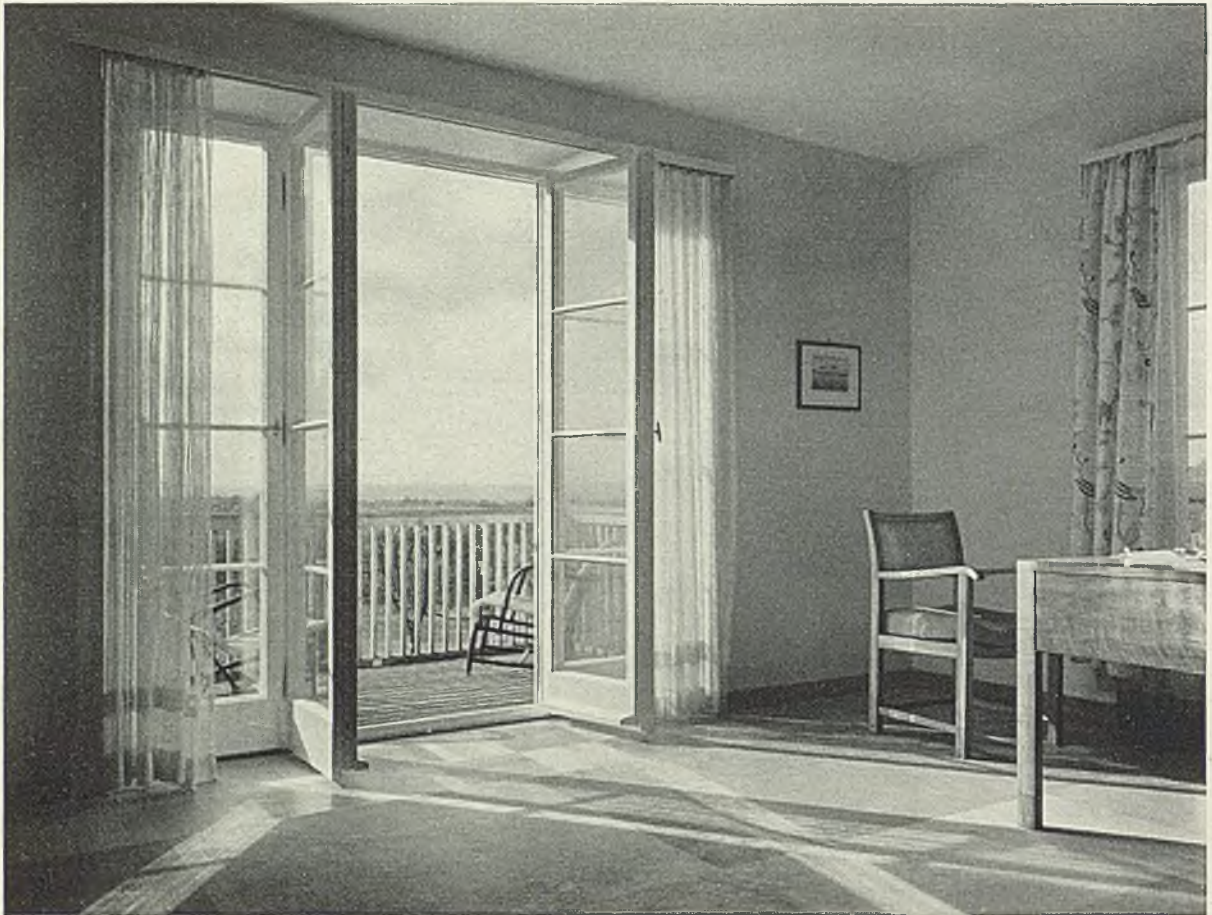


Auch Haus Sch. liegt in Stuttgart-Degerloch und hat teil an frischer Waldluft und dem Fernblick zur Alb. Es ist ein Zweifamilienhaus mit zwei gleichwertigen Vierzimmer-Wohnungen im Erd- und Obergeschoß. Der Hauptwohnraum liegt an der Südwestecke günstig besonnt und

der dort unverbaubaren Aussicht zugekehrt. Der klare Grundriß entspricht einem stets gut vermietbaren Normaltyp, bei dem alle Räume vom Flur aus zugänglich sind. Das Dach mußte zur Unterbringung der Gastzimmer und Kammern beider Familien ausgebaut werden. Doch paßt

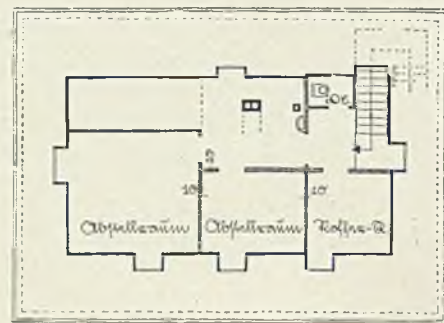
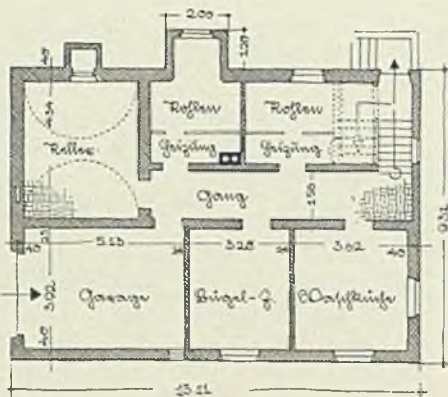


Hans Eitel, Stuttgart. Zweifamilienhaus Sch. in Stuttgart-Degerloch von Südost gesehen. Maßstab der Grundrisse 1:250



sich Haus Sch. den benachbarten Einfamilienhäusern aufs beste an, vor allem auch dadurch, daß das Treppenhaus in der Nordostecke nach außen hin gar nicht in Erscheinung tritt. Der höhere Sockel

führte zu gut belichteten Wirtschaftsräumen und — wie der Untergeschoßgrundriß zeigt — zu einem verhältnismäßig kleinen Einschnitt und einer geringen Neigung der Garagenzufahrt.



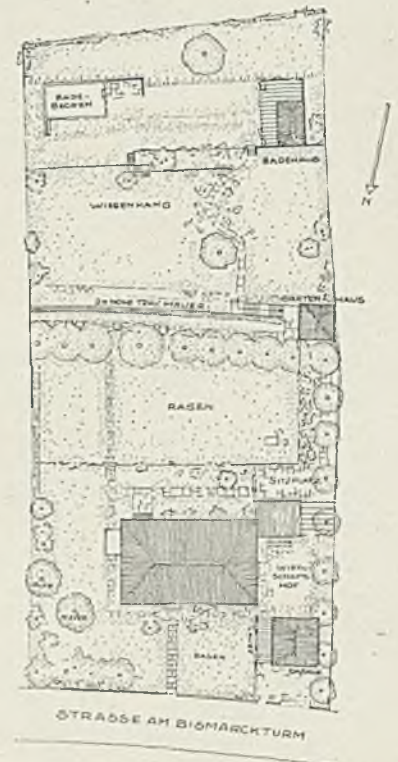
Wohnraum und Obergeschoßbalkon des Hauses Sch. Möbel von Grete Uhland in Stuttgart-Degerloch.  
Untergeschoß und Dachgeschoß im Maßstab 1 : 250



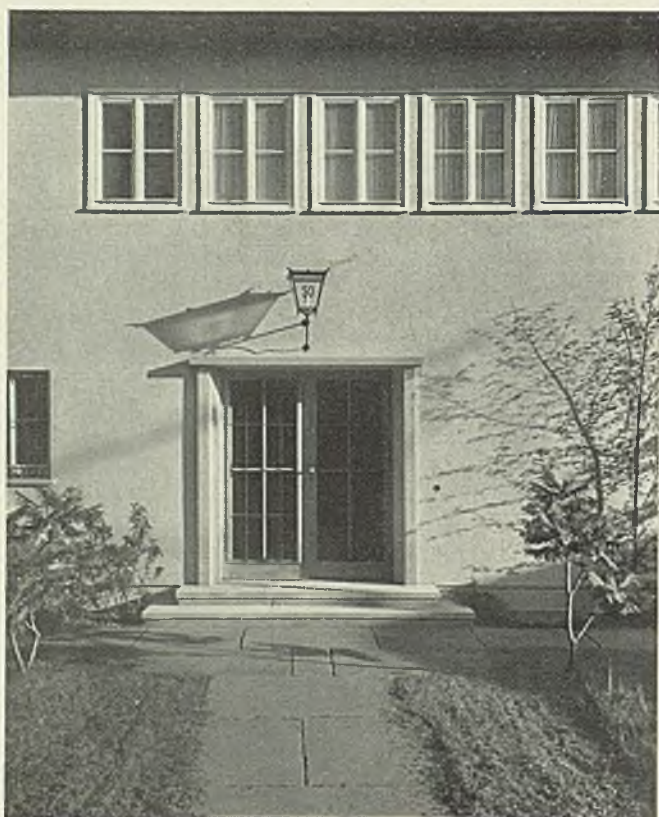
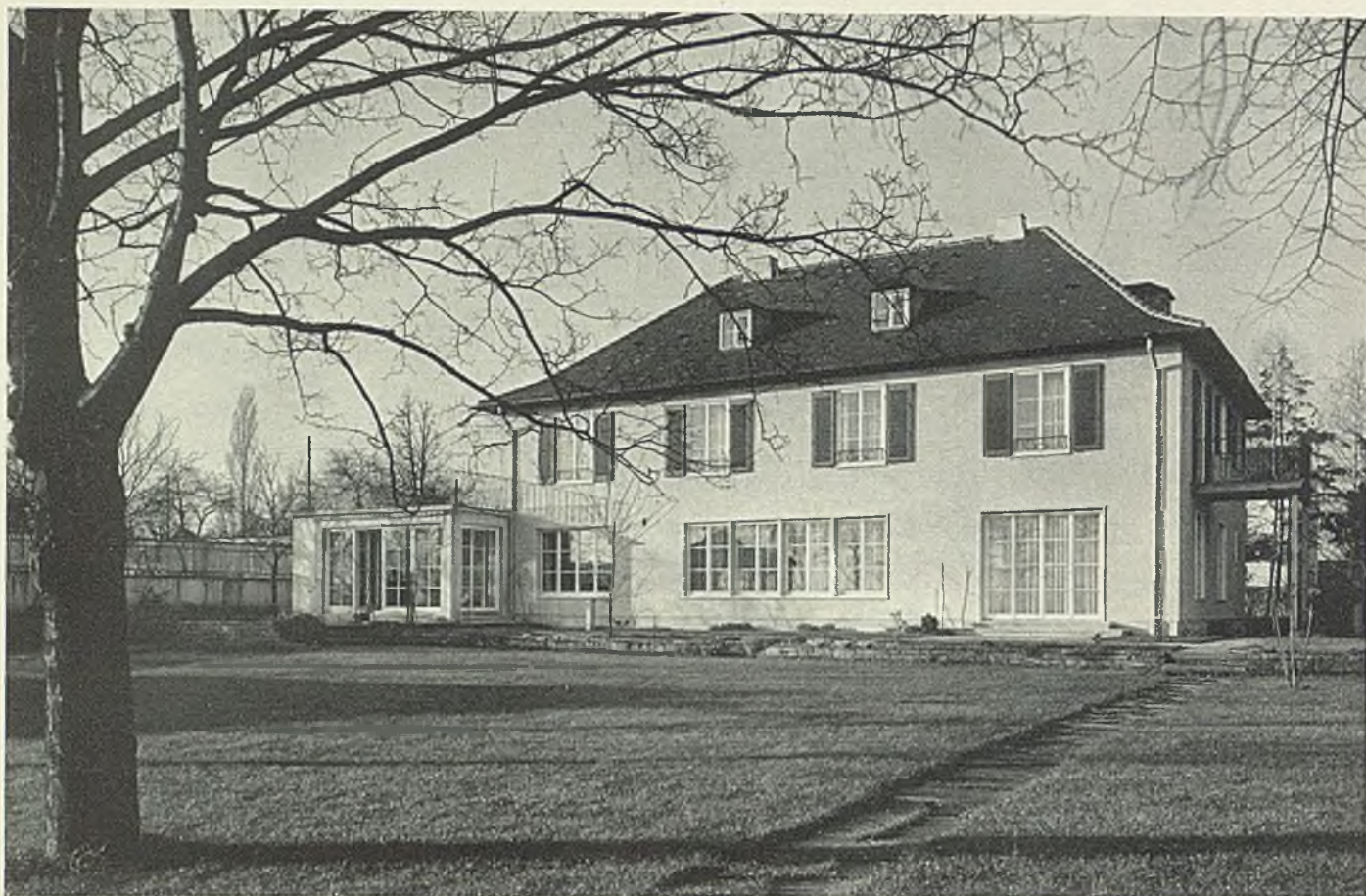
Das sehr geräumige Haus hat eine bevorzugte Lage auf einem leicht nach Süden geneigten Höhenrücken im Norden von Stuttgart. Die Süd- und Gartenseite bietet einen herrlichen Blick auf die Stadt und den Kranz der Höhenzüge der Fildern und der Neckarberge.

Bei der Grundrißgestaltung war der Wunsch des Bauherrn zu berücksichtigen, das Haus notfalls in eine getrennte Erdgeschoß- und eine Obergeschoßwohnung teilen zu können. So entstand eine korbboogenförmige Treppe, die das Einziehen einer Glaswand in der unteren und oberen Diele leicht ermöglicht. Der Grundriß ist ein Südtyp; im südlichen Teil reihen sich die Wohn- und Eßräume aneinander, im nördlichen Teil befindet sich die Eingangshalle mit der Kleiderablage, die Treppe, Küche und Speisekammer. An das „Bauernzimmer“ schließt sich eine verglaste Veranda an, deren Fenstertüren ganz im Boden versenkt werden können, so daß man im Sommer einen nach dem Garten zu völlig freien, aber doch bedeckten Sitzplatz hat.

Der Verandavorbau, die Westseite des Hauses und die Garage für zwei Wagen umschließen den getrennt zugänglichen Wirtschaftshof. Zu diesem gelangt man von der Straße durch eine Laube mit Sandsteinpfeilern. Der Hof ist zum größeren Teil mit roten Sandsteinplatten belegt.

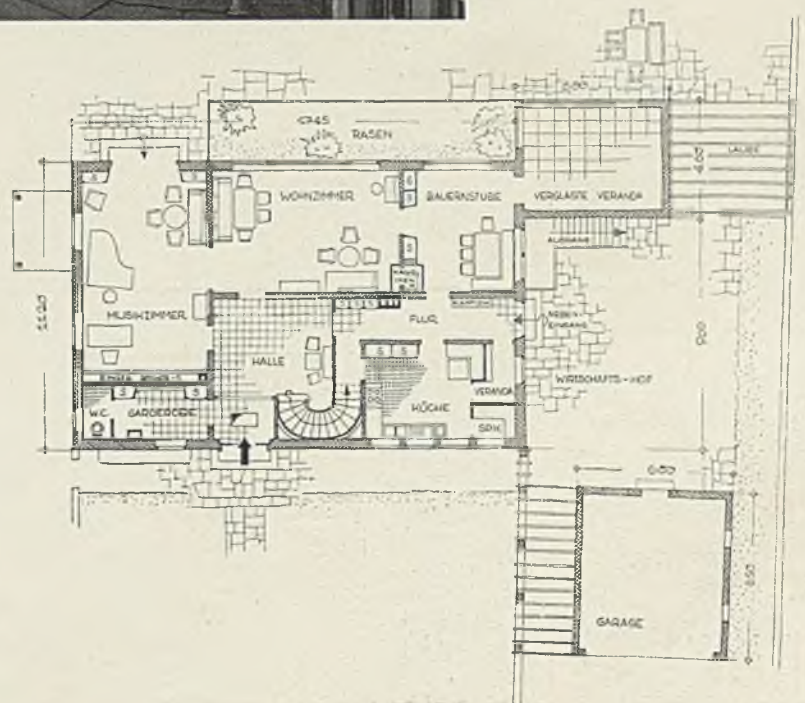


Hans Eitel, Stuttgart. Einfamilienhaus M. E. in Stuttgart, Am Bismarckturn. Straßenansicht und Lageplan 1:1000



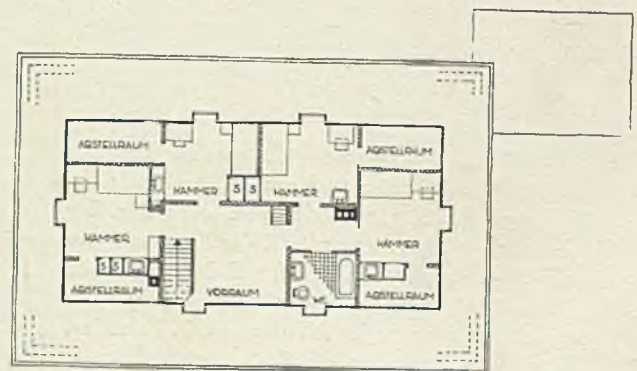
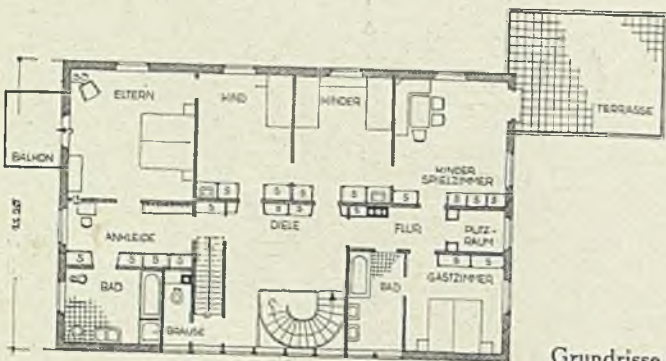
Im Obergeschoß befinden sich drei Schlafzimmer mit eingebauten Wandschränken und Waschnischen, die Bäder mit W.C., das Kinderspielzimmer mit Terrasse, sowie das Gastzimmer. Aus diesem kann mittels vorhandener Anschlüsse bei einer Teilung die zweite Küche gewonnen werden. Im Erdgeschoß läßt sich die Ablage zum Bad, die jetzige Küchenveranda zum W.C. umgestalten. Im Dachstock befinden sich geräumige Mädchen- und Gastzimmer, sowie ein Bad mit W.C.

An die Veranda im Erdgeschoß schließt ein freier und ein durch eine Rundholzlaube überdeckter Sitzplatz an. Gegen den westlichen Nachbarn waren als Abschluß der großen Rasenfläche schöne alte Bäume schon vorhanden, ebenso die 2 m hohe Travertinmauer, welche den Geländeunterschied zwischen dem oberen, fast ebenen und dem unteren Hanggarten aufnimmt. Ein Gartenhaus mit sichtbarem Fachwerk betont die Überleitung zum unteren Garten mittels einer Treppe aus Renninger Sandstein. Im untersten Gartenteil, welcher durch Auffüllung mit dem Erdaushub des Wohnhauses zum Teil eingeebnet wurde, befindet sich ein Badehaus mit Umkleidekabinen und Aufenthaltsraum, sowie ein Badebecken von 4,5 : 8,0 m. Hier liegt auch die Spielwiese für die Kinder.



Haus E. hat einen weiß-grauen Schwarzkalkputz. Die Vorgartenmauer ist roter und graugrüner Sandstein, das Eingangs- und Garagentor Forchenholz natur. Zur Umrahmung der Haustür wurde weißer Sandstein verwendet. Oben der Wirtschaftshof, auf der Gegenseite die breite Gartenfront und der Haupteingang. Die Gartengestaltung lag in den Händen von O. Valentien, Stuttgart-Sillenbuch



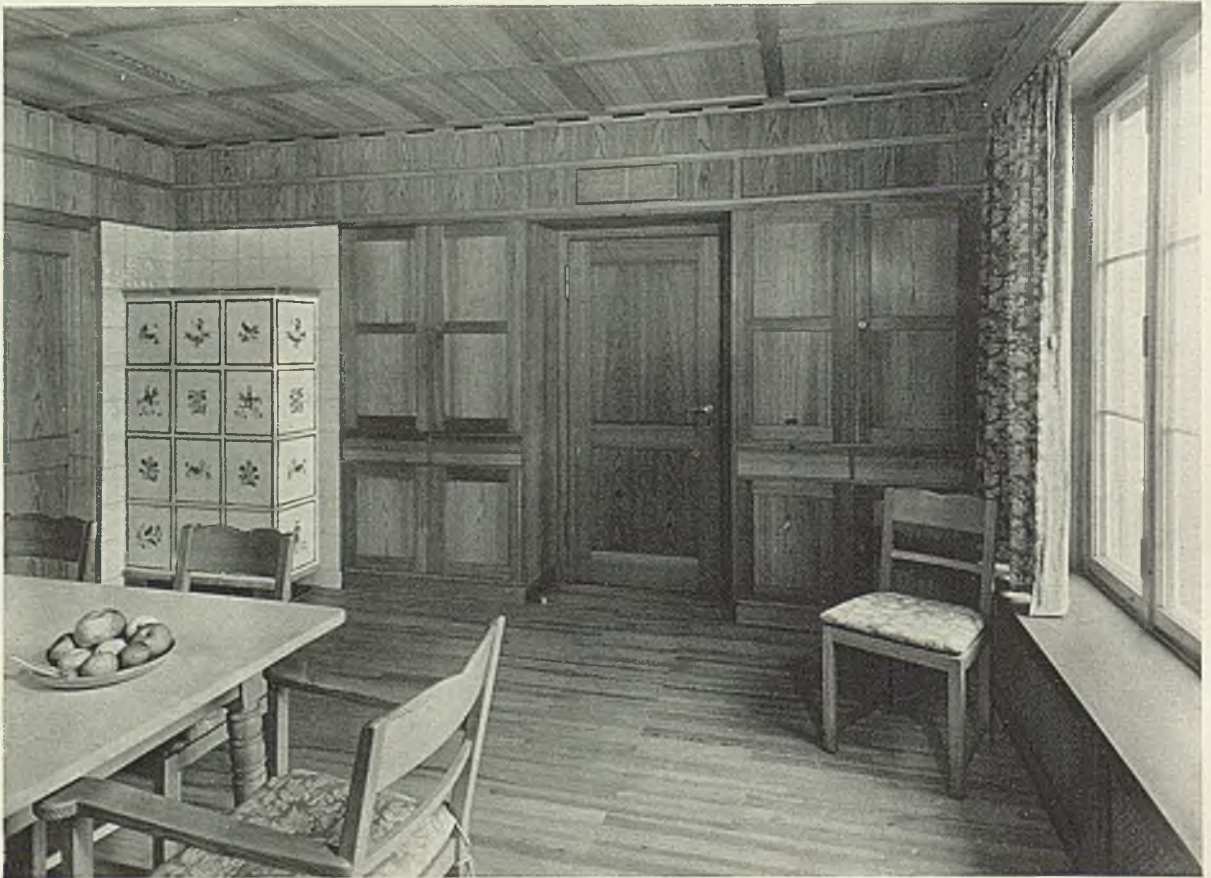


Grundrisse 1:300



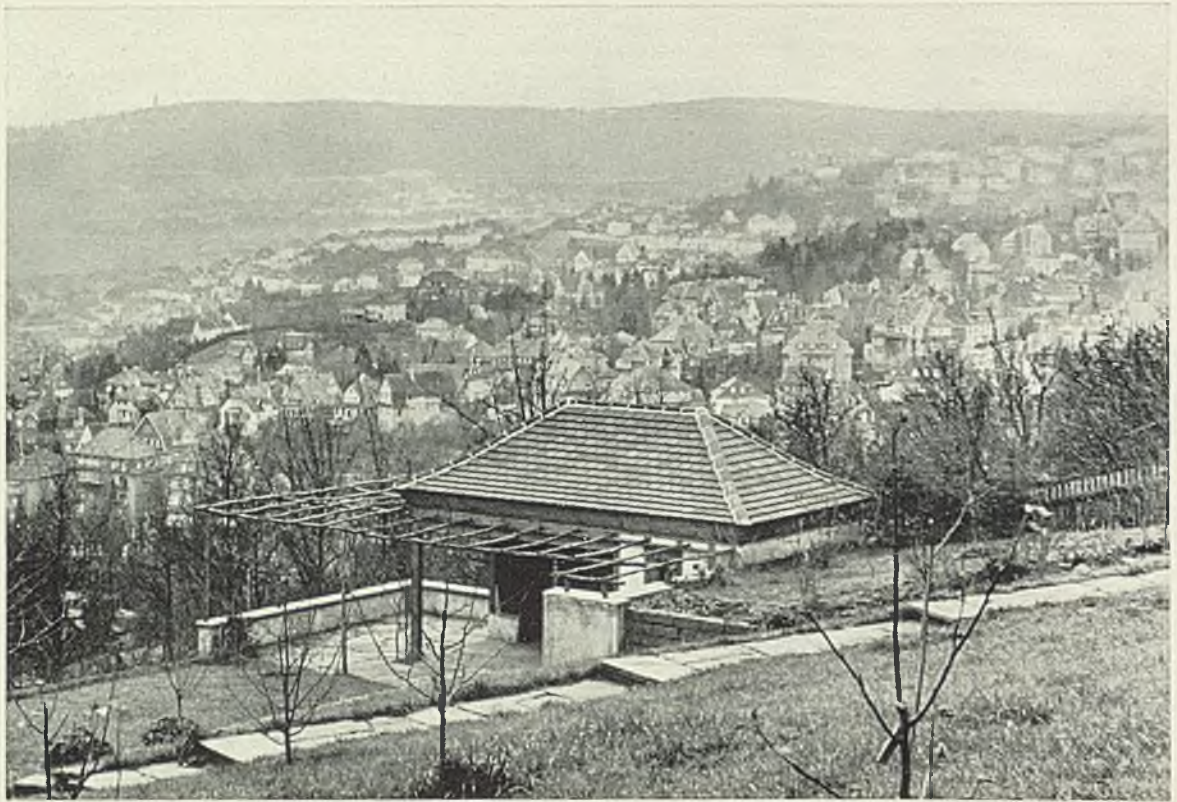
Links das Treppenhaus, Holzwerk Rüster. Reliefschmuck von Bildhauer Walter Ostermayer, Stuttgart, Möbel Deutsche Werkstätten.  
 Auf dieser Seite zwei Ansichten aus dem großen Wohnraum. Möbel Eugen Buschle, Stuttgart, Stühle Deutsche Werkstätten





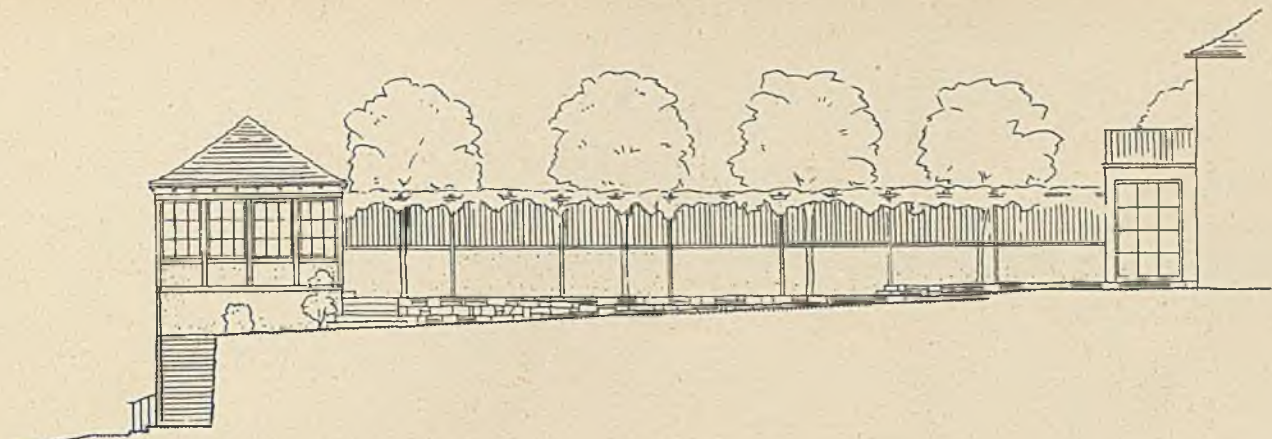


Auf der linken Seite und rechts unten die Bauernstube aus Haus E. von Hans Eitel, Stuttgart. Das gesamte Holzwerk ist Lärche. Die Lüftungsschlitze dienen dem Rauchabzug. Ein schöner bemalter Kachelofen der Keramikerin Lore Eitel, Stuttgart-Degerloch, beheizt den Raum. Sitzmöbel von Grete Uhland. Ausführung der Schreinerarbeiten Arno Salver, Stuttgart. Auf dieser Seite oben ein Blick durch das Musikzimmer auf die vierteilige Gartentür. Möbel von Eugen Buschle, Stuttgart

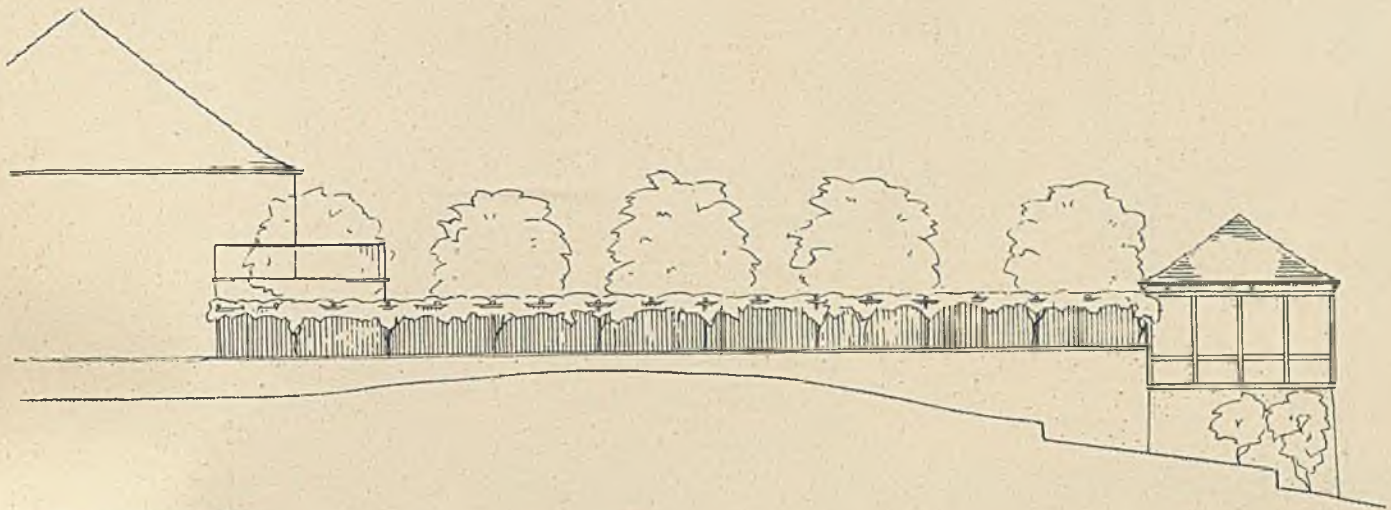


Das Gartenhaus (unten) schließt den ebenen Wohngarten an der Südwestecke ab. Seine Treppen leiten zum unteren Hanggarten über. Unser Lageplan zeigt den Platz des oben abgebildeten Badehauses und des zugehörigen Badebeckens

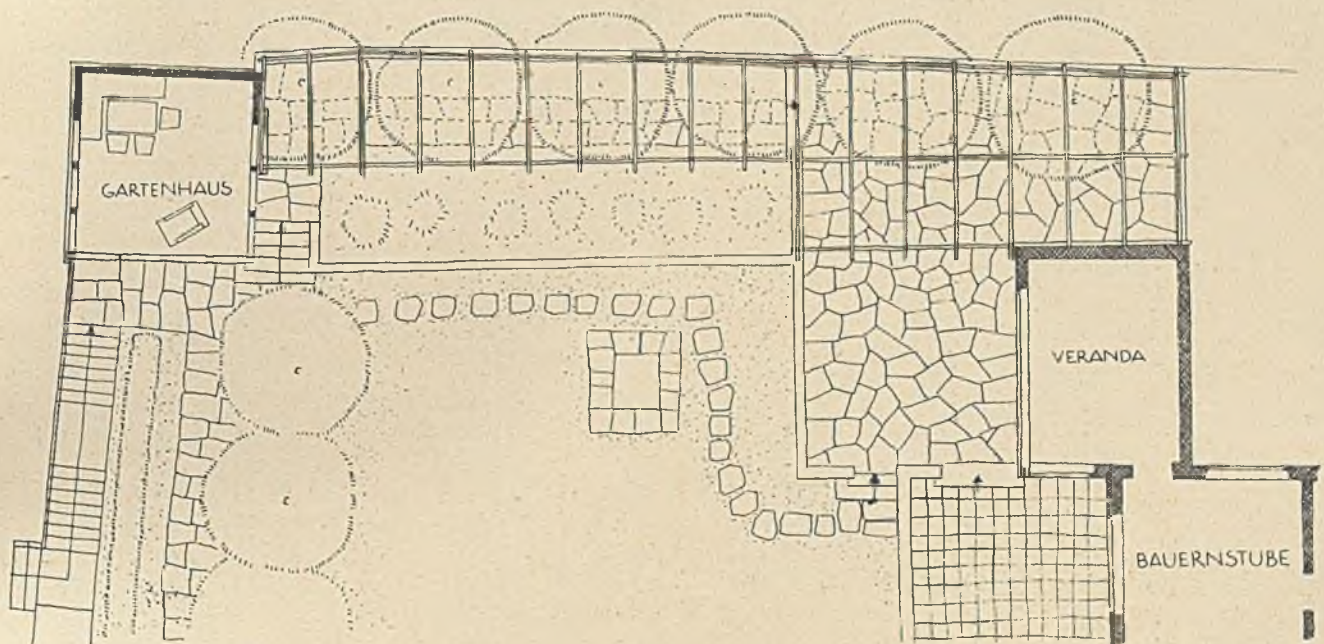




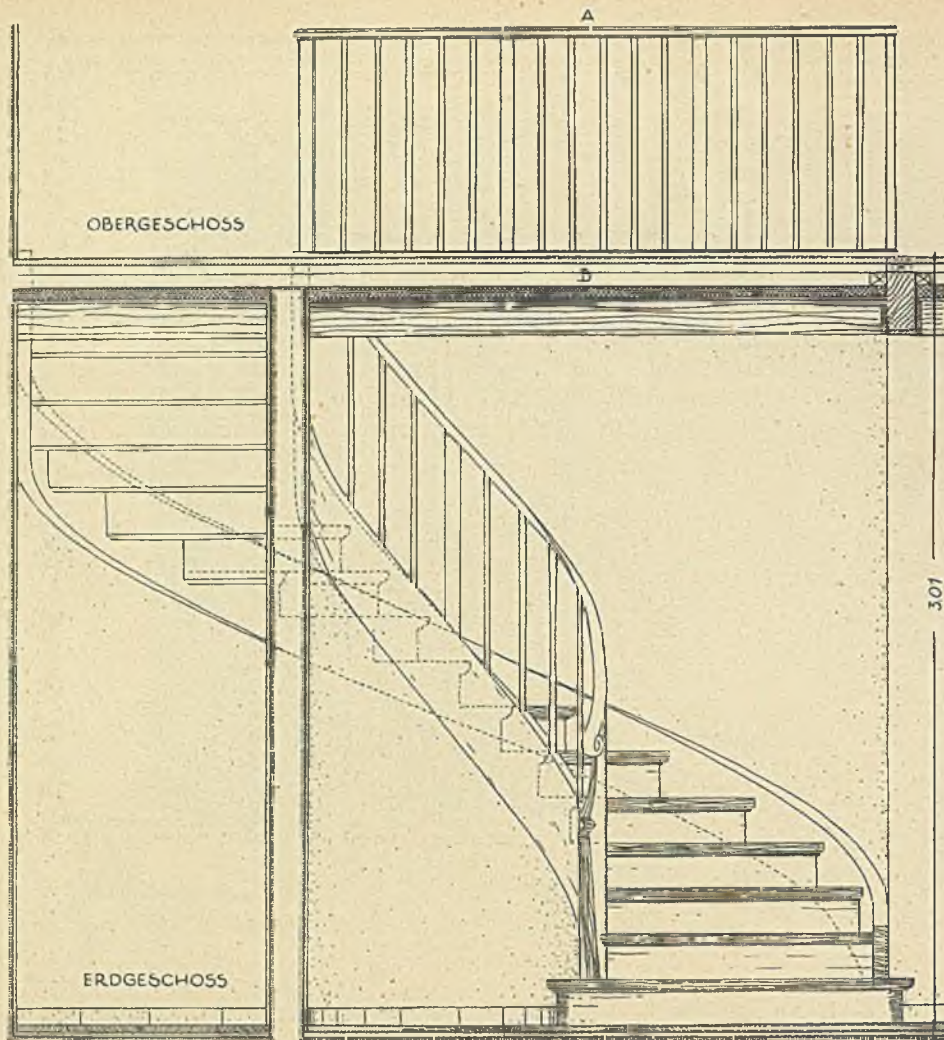
ANSICHT VON OSTEN



ANSICHT VON WESTEN



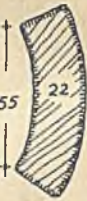
Hans Eitel, Stuttgart. Einfamilienhaus M. E. am Bismarckturm. Seitenansichten und Plan des dem Hause südlich vorgelagerten ebenen Terrassengartens



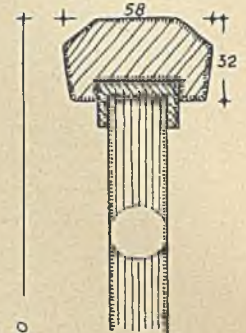
EICHLANGRIEMEN  
AUFRIPPUNG  
ANSCHLAGLEISTE  
LEICHTBAUPLATTE

EINZELHEITEN

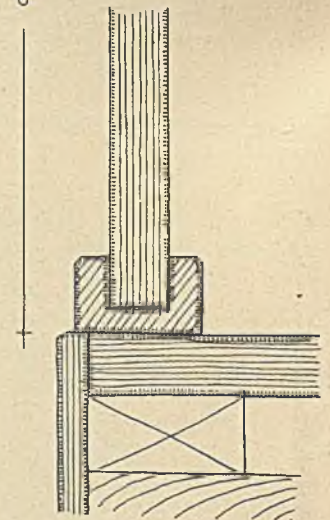
QUERSCHNITT  
KLEINER PFOSTEN



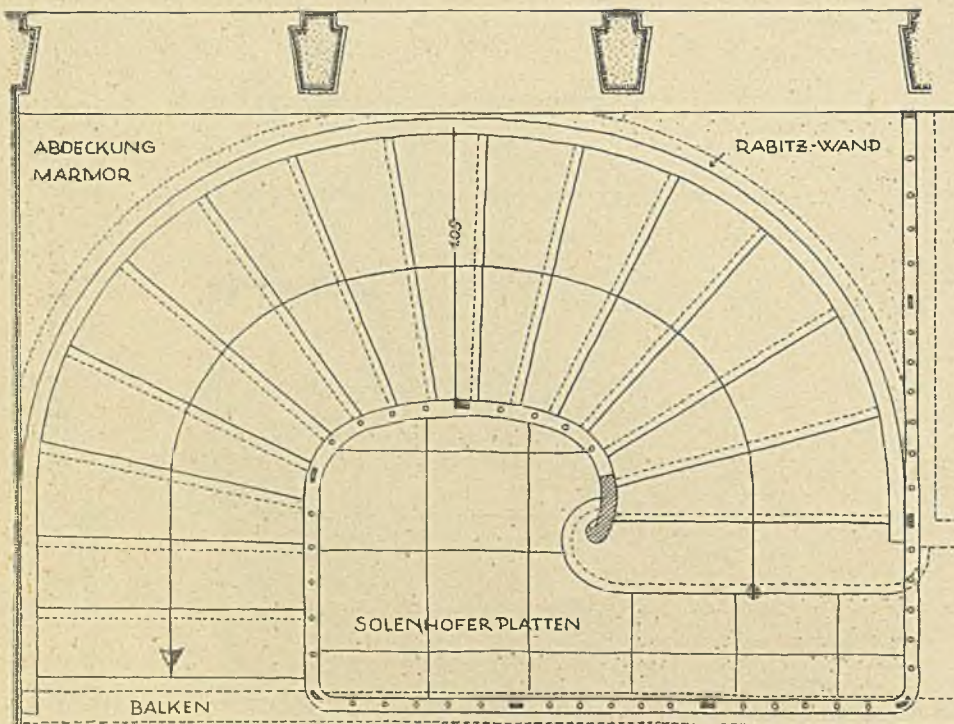
SCHNITT A-B



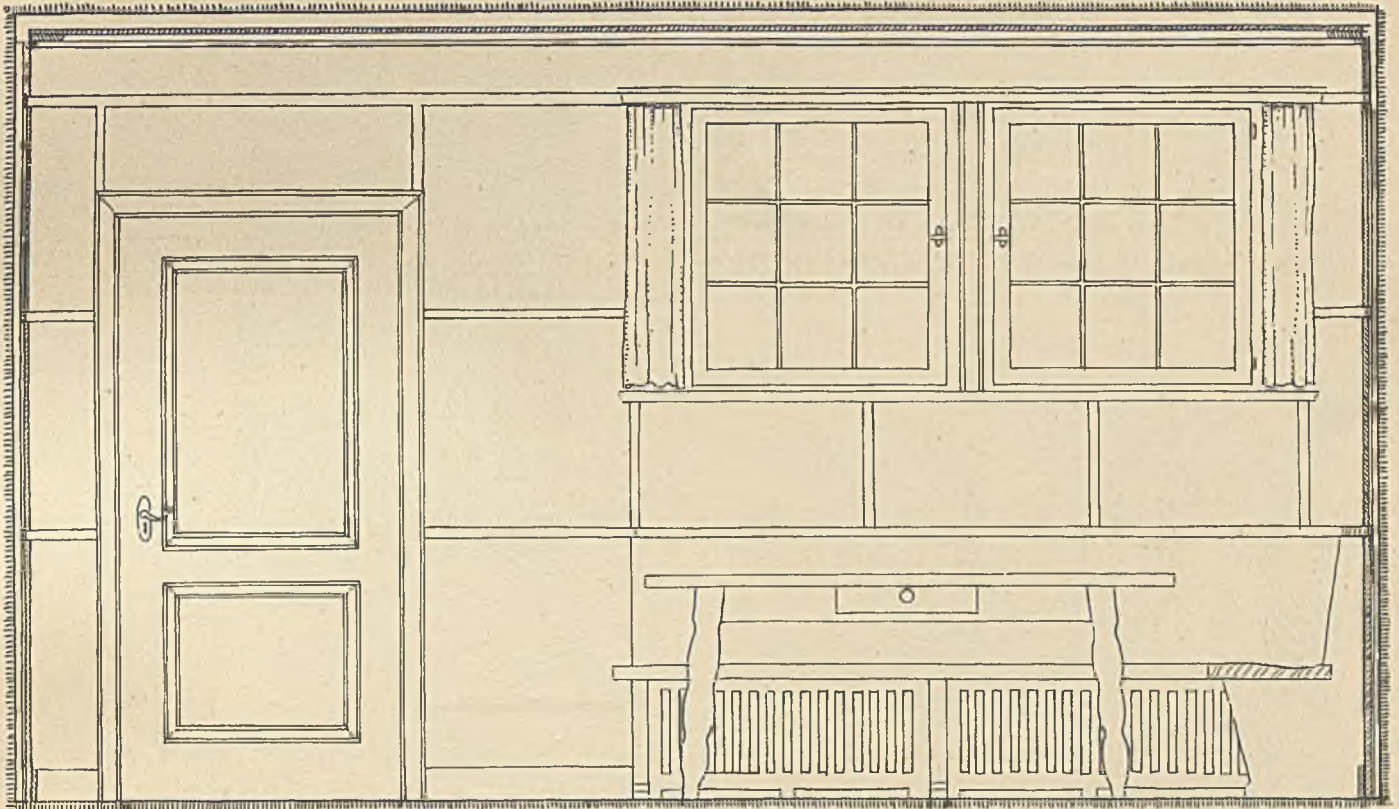
AUFTRITT 27  
STEIGUNG 170



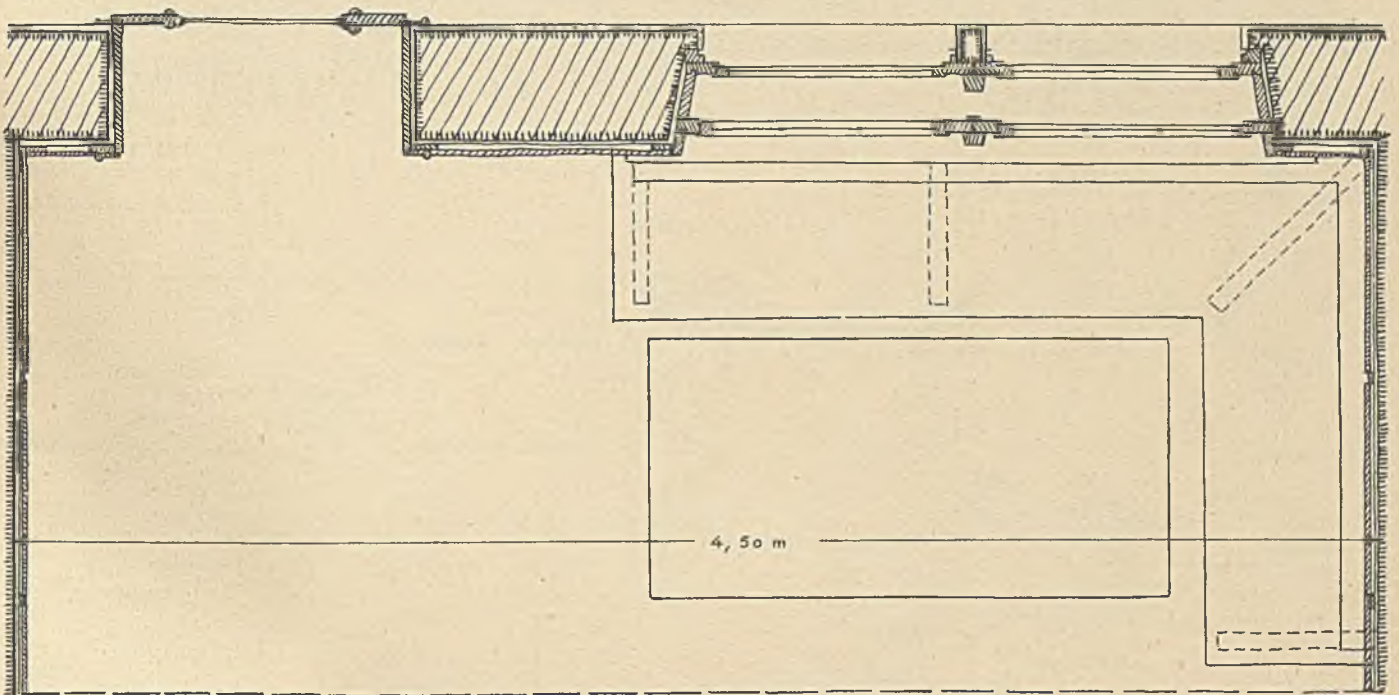
SENKR. SCHNITT  
KLEBPFOSTEN



Die Treppe im Einfamilienhaus M. E. Lichtbild Seite 92. Maßstab von Ansicht und Grundriß 1:30



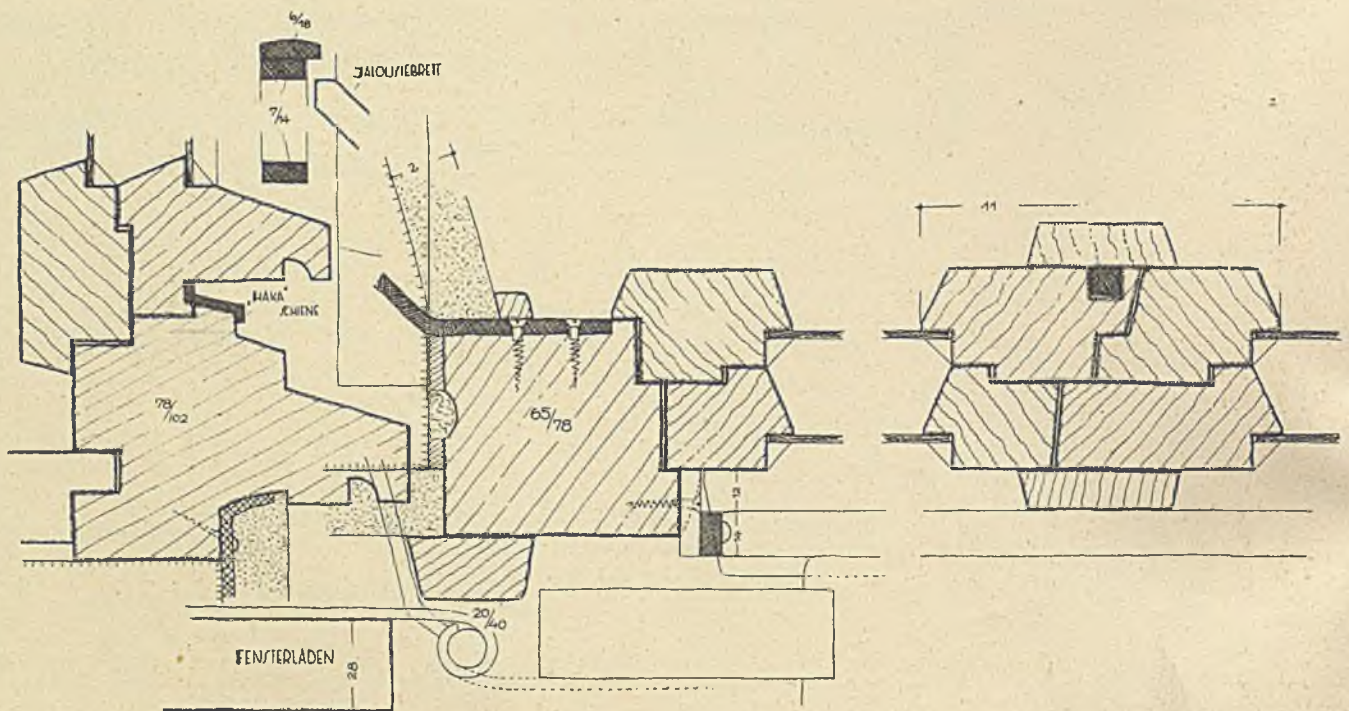
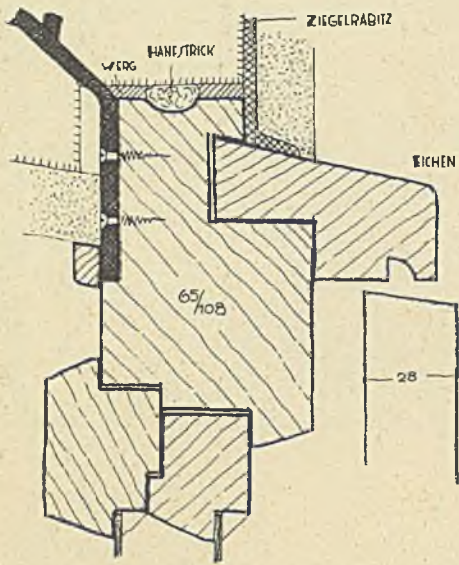
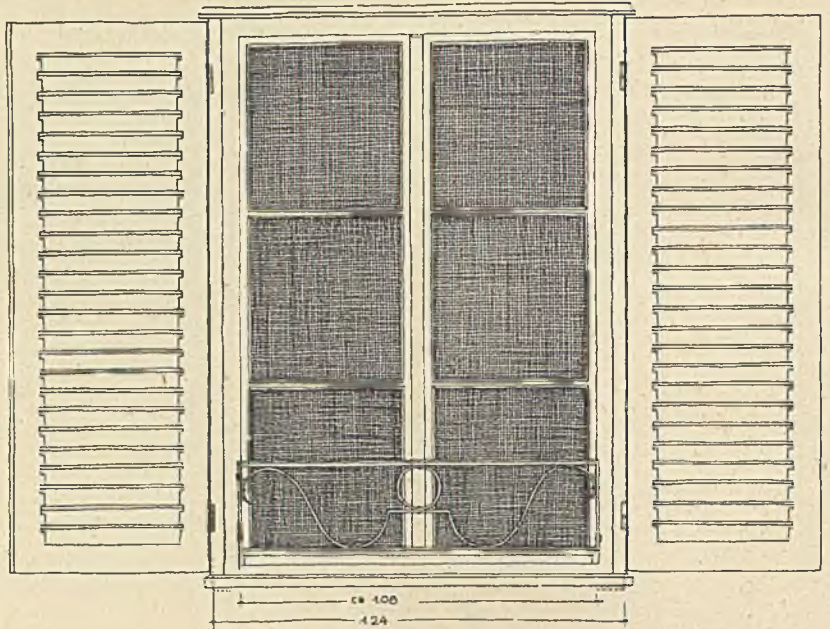
SCHNITT



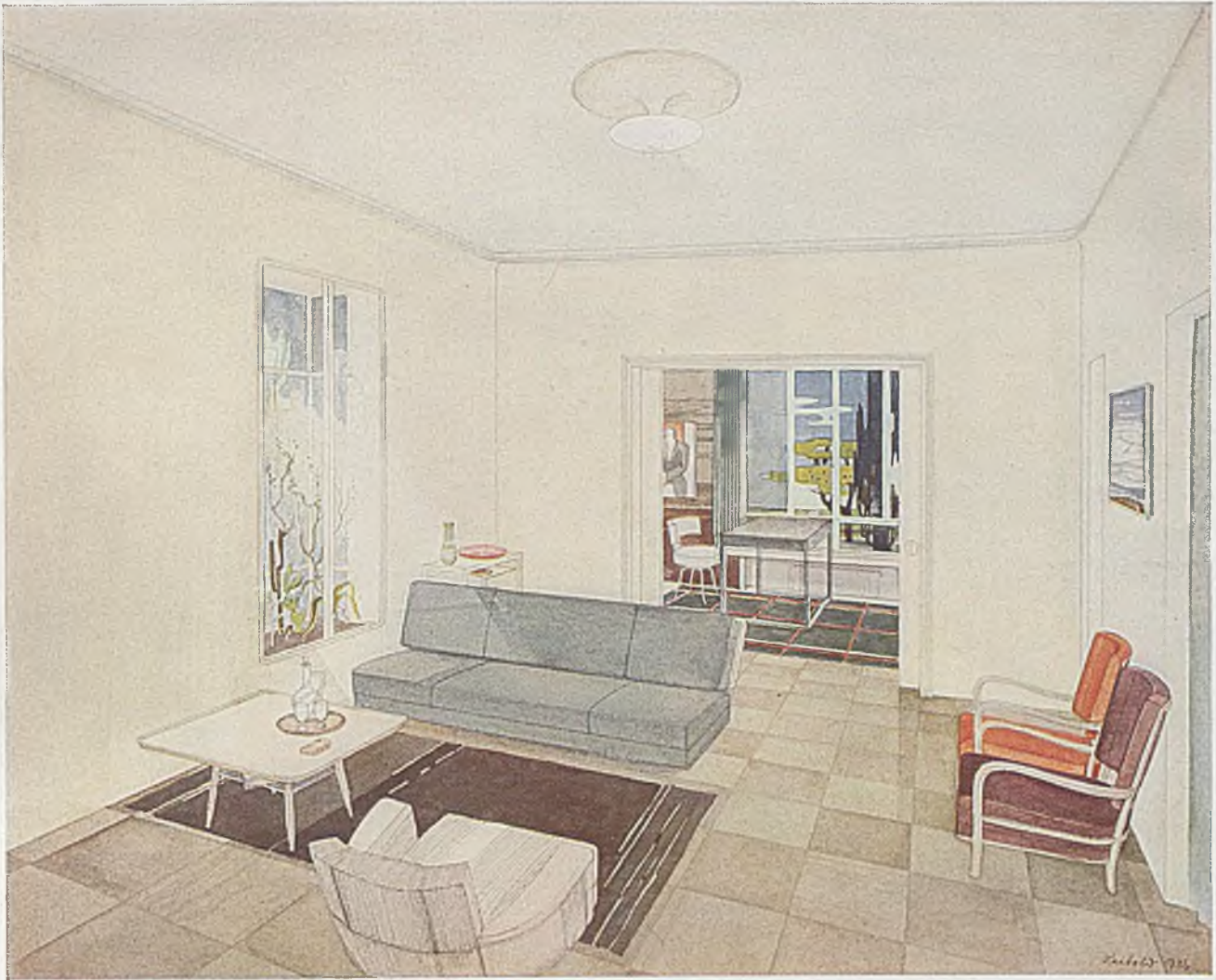
TEILGRUNDRISS

Haus M. E. erhielt zwischen Wohnzimmer und verglaster Veranda die auf Seite 94 gezeigte lärchene Bauernstube





Das Obergeschoßfenster am Doppelwohnhaus von Hans Eitel in Stuttgart-Degerloch



Emil Leibold, Dresden. Wohnraum mit Durchblick zum Arbeitsplatz